Nr. 200 Dienstag, den 30. August 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 18693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gibt Herr Bethmann eine Erklärung zur Königsberger Kaiserrede.

•

Bei den Sicherheitsmännerwahlen im Ruhrrevier wurden gestern 588 Mitglieder des Bergarbeiterverbandes gegen 156 Andersorganisierte gewählt.

•

Im Norden Berlins starb ein Arbeiter an choleraverdächtigen Erscheinungen; in Spandau sind mehrere Cholerafälle bestimmt festgestellt worden.

•

Die Pforte hat eine Note an die Kretamächte gerichtet, in der sie die Wahl von Kretern in die griechische Nationalversammlung als Herausforderung bezeichnet.

•

In Lancaster (England) wurden durch einen Deckeneinsturz in einem Warenhause viele Personen getötet oder schwer verletzt.

Kanzlergestotter.

Leipzig, 30. August.

Die Norddeutsche Allgemeine bringt heute an der Spitze des Blattes folgende Erklärung:

Die Königsberger Rede Seiner Majestät des Kaisers und Königs hat in einem Teil der Presse starken Protest hervorgerufen. In der Rede soll eine Verkündigung des Absolutismus, eine Geringschätzung des Volkes und der Volksvertretungen enthalten sein.

Demgegenüber stellen wir zunächst fest, daß die Rede kein Regierungsakt, sondern ein persönliches Bekenntnis des Monarchen war. Als solches atmet es den Geist des auf religiösem Grunde ruhenden Pflichtgefühls, den der Kaiser wiederholt bekundet und bei Ausübung seines Herrscherberufs stets betätigt hat.

Als Unterlage für jene Behauptungen dient hauptsächlich die Stelle, welche besagt, daß Seine Majestät ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen seinen Weg gehen werde. Der wäre ein schlechter König, der die Ansichten des Tages zur Richtschnur seines Handelns nähme. Der Kaiserliche Redner soll sich aber mit jenem Wort in Gegensatz zur Verfassung gestellt haben. Diese Folgerung läßt sich nur aus der Fiktion einer von schwankenden Stimmungen abhängigen Parlamentsherrschaft oder gar eines Absolutismus der Masse erklären, wovon die Verfassung nichts weiß.

Ebensowenig liegt in der Erwähnung der historischen Tatsache, daß die Könige von Preußen die Krone nicht aus der Hand von Parlamenten empfangen haben, eine Mißachtung von Volksrechten und Volksbeschlüssen. Damit wäre es auch nicht in Einklang zu bringen, daß die Königsberger Rede einen jeden im Lande zur Mitarbeit an der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung des Vaterlandes auffordert. Ein Herrscher, der so viel Beweise davon gegeben hat, daß er, fest auf dem Boden der Verfassung stehend, die schaffenden Kräfte des Volkes zu fördern und zu achten weiß, sollte vor solcher Mißdeutung geschützt sein.

Hiernach ist endlich die Frage, was der Reichskanzler tun werde, leicht zu beantworten. Der Reichskanzler weiß, wie fern es dem Kaiser und König gelegen hat, sich in den aktuellen Streit der Parteien zu stellen, und seiner Rede den absolutistischen Sinn zu geben, der zu Agitationszwecken künstlich hineingelegt und herausgelesen worden ist. **Er wird daher Seine Majestät gegen willkürliche Auslegungen und bösartige Verdrehungen verteidigen, und die Geschäfte wie bisher in voller Uebereinstimmung mit der Krone unter Wahrung aller verfassungsmäßigen Rechte führen.**

Zunächst sei die Tatsache konstatiert, die sich aus dem Wortlaut der Erklärung klar ergibt, daß Herr Bethmann von dieser Kaiserrede vorher kein Wort gewußt hat. Damit verliert aber seine Bereitwilligkeit, sie zu verteidigen, sehr an Wert. Der Bien muß, wenn er nicht „fliegen" will. Damit ist aber auch die andre Tatsache konstatiert, daß sich Wilhelm II. nicht mehr an die Abmachungen mit Bülow im Herbst 1908 gebunden hält. Er hält wieder politische Reden, aufreizendsten Inhalts voll, ohne sich um den Kanzler, den einzigen verantwortlichen Reichsbeamten, den die Verfassung kennt, auch nur im geringsten zu kümmern.

In der Anerkennung dieser bloßen Tatsachen beruht in der Tat der Wert der obigen Kanzlererklärung; denn was sie an sachlichen Entschuldigungsgründen herbeibringt, das wiegt so viel, daß es ein hüpfender Spatz auf dem Schwanz wegtragen kann. Eine persönliche Privatsache soll die Rede sein, die ein Bekenntnis zum Absolutismus ist und die sofort allenthalben wie ein Kampfruf des Mittelalters gegen den Fortschritt der modernen Zeit empfunden wurde, die weit über die Meere hinaus drang und ein reichliches Echo spöttisch-ironischer Bemerkungen darüber einbrachte, was man im 20. Jahrhundert noch dem deutschen Volke bieten könne. Das alles ist eine reine Privatsache einer Privatperson, eine Unterhaltung am Biertisch, die keinem Menschen etwas angeht und am allerwenigsten den guten Reichskanzler. O wackerer Vogel Strauß! Nur tief hinein mit dem Kopf in den Sand, dann kann's nicht fehlen. Vergiß aber dabei nicht die banale Weisheit des Satzes: wer nicht sehen will, muß fühlen! Und es war ja wohl ein so staatserhaltender konservativer Herr, wie Professor v. Schmoller, der Herrn Bethmann erst vor wenigen Wochen das Zeugnis ausstellte, daß er „blind" sei und durch seine Politik die Mitverantwortung für „künftige große Katastrophen" trage.

Die große Mehrheit des deutschen Volkes, dessen Empörung noch viel größer ist, als die Presse aus preßgesetzlichen Gründen zum Ausdruck bringen kann, ersieht aus dem Kanzlergestotter nur das eine: alles bleibt so, wie es ist. Kein Kanzler rührt sich, keine bürgerliche Partei. Im Gegenteil: selbst der Freisinn hütet sich, der Katze die Schellen umzuhängen, und unser Artikel vom Sonnabend, in dem wir die Kaiserrede kritisierten, hat uns sogar ihre heftigsten Angriffe eingetragen. So etwas Aehnliches hatten wir uns freilich schon gedacht, sintemal wir nicht für freisinnige Staatshämorrhoidarier, sondern für revolutionäre Sozialdemokraten schreiben. Immerhin ist es höchst bezeichnend und bestätigt nur, was wir im gestrigen Leitartikel über die Haltung des Freisinns geschrieben haben, daß die Fortschrittler nicht im Traum daran denken, die Konsequenzen aus der politischen Situation zu ziehen und offen für die deutsche Republik einzutreten, ja, daß sie die sozialdemokratische Presse mit wütendem Geschimpfe überfallen, wenn diese ihrerseits das fordert, was eigentlich der Freisinn fordern müßte: die deutsche Republik. Ja, nicht einmal die vielgeliebten „Garantien", mit deren Forderung man 1908 noch die politischen Kinder glaubte beruhigen zu können, werden verlangt. Alles dahin, dahin!

Um so besser so! Die Mißstimmung sitzt tief in den Massen und frißt sich täglich tiefer. Nirgends aber haben die Massen Gelegenheit, diese Mißstimmung zum Ausdruck zu bringen — nirgends, außer bei der Sozialdemokratie. Und just das ist seit jeher die Situation gewesen, in der der rote Weizen blühte. Gerade wenn, wie jetzt wieder, die bürgerlichen Parteien sich scheuen, die Mißstände im Reich zur Sprache zu bringen oder mit entschlossener Wucht den Absolutismus zu bekämpfen, weil dadurch die Autoritäten erschüttert werden und die Sozialdemokraten neues Agitationsmaterial erhalten könnten, so nützt uns nichts so sehr, wie dieser kindische Versuch, uns zu schädigen. Dann bleibt ja gerade die Sozialdemokratie die einzige Partei, in der sich die allgemeine Unzufriedenheit entladen kann. Gerade jetzt sind im Anschluß an den Wahlausfall in Zschopau-Marienberg die bürgerlichen Parteien an der Arbeit, um neue Wälle gegen die „rote Flut" aufzuwerfen, und die Kindsköpfe merken nicht, daß

Sorgt für Massenbesuch der Freitags-Versammlungen!

Feuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

45] Nachdruck verboten.

Und wenn diese Vergangenheit Liebe war, dann sind ihre Lebenskeime um so kräftiger. Du begräbst sie. Und die Erde, die ihr Grab sein sollte, wird zu ihrer Erweckerin. Du hast der Erde keinen Leichnam anvertraut, sondern ein Saatkorn, das eines Tages unvermutet zur Sonne sprießt.

Einem Samenkorn gleicht eine tote Liebe, die in dem Grabe der Freundschaft feierlich bestattet wird. Gerade diese Freundschaft ist das Erdreich, in dem das Korn gedeiht. Sie ist die laue Asche, unter der ein glimmender Funke träumt, um in jäher Glut zur lodernden Flamme zu erwachen.

Franz und Agnes hatten damals an der Bahre der Bergrätin mit einem festen und ehrlichen Willen ihren Freundschaftsbund geschlossen. Ein jedes hatte von dem andern geglaubt, die alte Liebe sei tot und erloschen. Sie hatten sich beide für Menschen gehalten, die das Unglück geläutert, deren Herzen in den ewigen Schlaf gegangen waren.

Von dem Tage an, da sich Franz Senn seiner Liebe zu Agnes klar bewußt wurde, war ihm das Leben neben seiner Frau eine noch größere Qual. Er mied die Lina, wo er nur konnte. Es gab Tage, an denen er sie überhaupt nicht zu Gesicht bekam.

Nur um sein kleines Töchterl bekümmerte er sich jetzt viel mehr. Das hatte ihm die Agnes entgegengeführt und lieben gelehrt. Und das Kind war selig. Es hatte ja nun einen guten Papa und einen guten Großpapa und eine liebe, liebe Tante Agnes. Da verschmerzte das Rosele ihre Mama schon. Und doch quälte sie die Agnes oft mit Fragen. Warum die Mama nicht auch sei, wie die Mamas von ihren Schulfreundinnen? Warum Papa und Mama fast nie miteinander sprachen? Und warum sie immer stritten, wenn sie einmal miteinander sprachen?

„Weißt du, Tante Agnes, ich mein alleweil, der Papa hat dich lieber, als wie er die Mama hat! Dich schaut er immer an, wenn er spricht. Aber die Mama schaut er nie an, und wenn sie noch so a schönes Kleidele anhat!" erzählte das Rosele einmal. Agnes wurde blutrot und gab dem Kind keine Antwort . . .

Franz mußte auf seine Frau ziemlich lange warten. Es ging schon gegen neun Uhr, als die Lina endlich heimkam.

Im Wohnzimmer war der Tisch zum Abendessen längst gedeckt, und das Rosele trippelte ungeduldig neben ihrem Papa einher. Sie hatte Hunger und wäre gern schlafen gegangen.

Die Konferenz drunten beim Sagstetter Loisl hatte lange gedauert. Sie schien jedoch zur Zufriedenheit ausgefallen zu sein; denn die Lina kam, eine Opernmelodie trällernd, heiter in das Wohnzimmer.

Als sie ihren Mann sah, verdüsterte sich ihre Miene. Sie küßte das Kind flüchtig auf die Stirn und warf dann achtlos ihren kostbaren Pelz auf einen Stuhl, so daß er zu Boden glitt. Dann ging sie zu dem gedeckten Tisch und läutete um das Essen, das nun aufgetragen wurde.

Ihren Mann hatte sie mit keinem Wort begrüßt. Franz Senn hob den schönen Pelz vom Boden auf und trat damit an seine Frau heran, die sich zum Tisch gesetzt hatte.

„Ist der bezahlt, Lina?" fragte er und sah sie durchdringend an.

Mit jähem Schreck fuhr die Lina zusammen. Sie beherrschte sich jedoch sofort wieder. „Aber ja!" sagte sie ärgerlich.

„So zeig' mir die Rechnung!" forderte sie Franz auf.

„Fangst schon wieder an!" rief sie. „Kann denn bei uns kein Frieden sein?"

Das Rosele saß artig auf ihrem Sessel und sah, während sie schweigend ihre Suppe aß, mit großen ängstlichen Augen auf Vater und Mutter.

„Nein, Lina! Solang' i nit weiß, wieviel Schulden du hast!" sagte er energisch.

„I hab' keine Schulden! Was fallt denn dir ein! Bist verruckt worden!" schrie sie ihn an. Sie war auf dem besten Weg, ihm wieder eine Szene zu machen und das ganze Haus zu alarmieren.

„Mach' kein' Skandal!" Franz trat nun ganz dicht an sie heran. Er haßte seine Frau in diesem Augenblick glühend. „I jag' dich sonst noch heut' aus'm Haus, wenn du dich unterstehst! Du hast Schulden! Lüg nit! I weiß es bestimmt!"

Nun war es mit der Fassung der Frau Lina Senn vorüber. Sie wußte, hier half kein Leugnen mehr. Nun hieß es schlau sein. Sonst war sie verloren. Ihr Mann haßte sie. Der war froh, wenn er sie aus dem Hause jagen konnte. Mit Schimpf und Schande. Aber sie ließ sich nicht jagen! Justament nicht! Sie war seine rechtmäßige Gattin und blieb es! Trotz allem!

„Na, wenn du's weißt, warum fragst mich denn?" sagte sie frech.

Dieser Ton reizte Franz aufs äußerste. Er beherrschte sich jedoch. Unwillkürlich dachte er jetzt daran, daß ihn die Agnes einmal gebeten hatte, nicht in Gegenwart des Kindes grob mit dessen Mutter zu werden. Er sah auf das Rosele und bemerkte, wie blaß und erschrocken das kleine Mädchen ausschaute und wie es die großen blauen Augen angstvoll vom Vater zur Mutter wandern ließ.

„Rosele, geh' in die Küch' hinaus!" sagte er zu dem Kind. „Du kannst draußen fertig essen. I hab' zu reden mit der Mama." Das Kind gehorchte wortlos und eilte, so schnell es konnte, aus dem Zimmer.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sie durch ihr zweideutiges, feiges Verhalten dem Absolutismus gegenüber dieser roten Flut nur noch neue Wasser zuführen.

So taumelt die bürgerliche Welt unsicheren Schrittes immer näher dem großen Kladderadatsch zu, der ihr einst ein Kinderspott war und den sie jetzt täglich näher sich heranwälzen sieht.

Generalversammlung der Lithographen Steindrucker und verwandten Berufe.

k. r. Hamburg, 27. August.

Die Statutenberatungskommission, die 20 Stunden getagt hat, um die beinahe 300 Anträge durchzugehen, erstattet einen umfangreichen Bericht.

Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Der Name des Verbandes bleibt bestehen. Im § 1 (Zweck des Verbandes) soll es unter Ziffer 2 Abs. a heißen: Möglichste Beschränkung der Arbeitszeit und Erringung ausreichender Löhne.

Der § 6 (Ausschluß) soll im ersten Teil lauten: Der Ausschluß eines Mitgliedes kann erfolgen, wenn es 4 Wochenbeiträge schuldet und einen begründeten Antrag auf Stundung bei dem Ortsvorstand nicht stellte. Der Ausschluß erfolgt, wenn das Mitglied 8 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist.

Wer zwei Wochen nach beendeter Lehrzeit dem Verbande beitritt, ist vom Eintrittsgeld befreit (§ 9 Abs. a).

Der wöchentliche Beitrag (§ 10) beträgt für männliche Mitglieder 1.30 Mk., für weibliche Mitglieder 60 Pfg. Die Ziffer 5 erhält folgende Fassung: Für lokale Zwecke können mit Zustimmung des Hauptvorstandes durch einen mit ¾ Mehrheit herbeigeführten Beschluß einer Mitgliederversammlung, der für alle Mitglieder bindend ist, besondere Beiträge erhoben werden. Ein dahingehender Antrag muß den Mitgliedern durch die Tagesordnung der Versammlung vorher bekannt gemacht werden. Die Ziffer 6 lautet: In besonderen Fällen steht dem Hauptvorstand in Gemeinschaft mit dem Ausschuß das Recht zu, eine Extrasteuer auszuschreiben, die jedes Mitglied zu zahlen hat. Die Kommission hat alle auf Erweiterung der zahlreichen Unterstützungszweige abzielenden Anträge abgelehnt, entsprechend dem Beschluß des Plenums am Schlusse der Generaldebatte.

Die Unterstützung bei militärischen Uebungen wird auf 1 Mk. pro Tag bemessen, während bis jetzt die Sätze für Arbeitslosenunterstützung bezahlt wurden. Der Antrag der Kommission wegen Einführung einer schärferen Krankenkontrolle wird angenommen. Die Reiseunterstützung wird von 4 auf 3 Pfg. pro Kilometer Luftlinie herabgesetzt. Bezüglich der Krankenunterstützung, die seit 1905 ein Defizit von 143 403.50 Mk. verursacht hat, wird die Herabsetzung des 11.40 Mk. betragenden Unterstützungssatzes auf 10.50 Mk. beantragt. Bei Begründung dieses Antrages wird ausgeführt, das keine andre deutsche Gewerkschaft so hohe Unterstützungssätze zahle. Bezüglich der Invaliden- und Witwenunterstützung beantragt die Kommission diese Resolution:

„Die Generalversammlung erteilt dem Hauptvorstand die Vollmacht, Invaliden und Witwen auf ihren Antrag abzufinden. Dabei sollen folgende Grundsätze beachtet werden:

1. Es muß über die Abfindung Uebereinstimmung zwischen dem Hauptvorstand und der betreffenden Mitgliedschaft erzielt worden sein.

2. Die Höhe der Abfindung darf die dreifache Jahresrente nicht übersteigen und muß mit den gezahlten Beiträgen, dem Alter und Einkommen des Invaliden resp. der Witwe in Einklang gebracht werden.

3. Mit der Auszahlung der Abfindungssumme ist jeder Anspruch des Invaliden resp. der Witwe für spätere Zeit ausgeschlossen. Ein diesbezügliches Formular ist von dem Abzufindenden zu unterschreiben."

Ueber die Wirkung dieses Antrages hat der Hauptvorstand der nächsten Generalversammlung Bericht zu erstatten. Die Invalidenunterstützung, die bisher 7 Mk. pro Woche betrug, soll jetzt nach Dauer der Mitgliedschaft 5, 6 und 7 Mk. betragen.

Die Anträge finden Annahme. Ferner wird folgender Antrag angenommen:

„Die Generalversammlung beschließt ausdrücklich, daß alle Aenderungen des Statuts sowohl für die Gesamtheit der Mitglieder als auch für sämtliche schon vorhandenen Invaliden und Witwen ab 1. Oktober 1910 Geltung haben sollen."

Beim Lehrlingsstatut wird beschlossen, den Beitrag bei 10 Pfg. die Woche zu belassen. (Der Hauptvorstand hatte die Erhöhung auf 15 Pfg. beantragt.)

Mit diesen Abänderungen wird das Statut angenommen.

Es gelangt die Gruppe Allgemeine Anträge, soweit diese noch nicht ihre Erledigung gefunden haben, zur Beratung. Der Antrag: „Der Hauptvorstand hat eine Statistik über die sanitären Verhältnisse im Beruf aufzunehmen. Das gewonnene Material ist zu verarbeiten und dem Bundesrate zuzuleiten mit dem Antrage, Vorschriften über sanitäre Einrichtungen in unserm Gewerbe zu erlassen," wird dem Vorstand zur Beachtung überwiesen. Ueber die Frage der Zugehörigkeit der Tapetendrucker soll nach einer Konferenz mit den Tapetendruckern und nach Rücksprache mit dem Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes verhandelt werden. Die Namen der Ausgeschlossenen sind auf einer Liste vereinigt fortlaufend vierteljährlich den Verbandsfunktionären zur Kenntnis zu geben.

Die nächste Generalversammlung findet in Stuttgart statt. Der Sitz des Verbandes bleibt in Berlin, der des Ausschusses in Dresden. Die Geschäftsleitung wird einstimmig wiedergewählt.

Die Gehaltsfrage soll auf der nächsten Generalversammlung endgültig zum Abschluß gebracht werden, bis dahin laufen die jetzigen Staffelsätze weiter.

Damit sind die Arbeiten der Generalversammlung erledigt. Sie wird mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der staatliche Kampf gegen das Koalitionsrecht.

Der preußische und der sächsische Staat, eigentlich berufen, bestehende Rechte der Staatsbürger zu schützen, führen seit geraumer Zeit einen hartnäckigen Kampf besonders gegen eins dieser Rechte: gegen das Koalitionsrecht, und zwar gegen das Koalitionsrecht ihrer eignen Angestellten, in diesem Falle der Eisenbahner. Wir konnten erst jüngst einen Ukas der sächsischen Staatsbahnverwaltung veröffentlichen, in dem den Eisenbahnern das Lesen des Organs der Reichssektion der Eisenbahner im Verband des Deutschen Transportarbeiterverbands verboten wurde. Kurze Zeit darauf folgte die preußische Staatsbahnverwaltung mit einem ähnlichen Ukas, der ihr aber anscheinend noch lange nicht genügt, um den Drachen Eisenbahnersektion zu Boden zu schlagen. Darum begibt sich die preußische Eisenbahndirektion Halle auch noch auf andre Pfade. In der neuesten Nummer ihres Amtsblatts vom 24. August erläßt sie gegen den Transportarbeiterverband folgende Bekanntmachung:

Der Deutsche Transportarbeiterverband sucht neuerdings Mitglieder dadurch zu erwerben, daß er den Arbeitern verspricht, ihnen durch seine fakultativen Unterstützungseinrichtungen hinsichtlich der Invaliden-Zusatzunterstützung und der Witwen- und Waisenunterstützung Vorteile zu gewähren, die einen vollen Ersatz für die Leistungen der verwaltungsseitigen Eisenbahnarbeiterpensionskasse bieten sollen. Nach einem Gutachten des Kaiserl. Aufsichtsamts für Privatversicherung ist diese Zusage unerfüllbar. Die in dem betreffenden Statut aufgestellten Beiträge sind nach diesem Gutachten völlig unzulänglich, die fraglichen Unterstützungsfonds also sicherlich (?) nicht in der Lage, die dort ziffernmäßig benannten Leistungen dauernd zu gewähren. Da offensichtlich Unterstützungen und Beiträge ohne Rücksicht auf Erfahrungsunterlagen willkürlich aufgestellt sind, so muß man es auf das schärfste verurteilen, daß diese Unterstützungseinrichtungen den Eisenbahnbediensteten als Ersatz für die bestehende Arbeiterpensionskasse dargestellt werden. Werden sie auch als freiwillige Unterstützungen, auf deren Bezug ein klagbares Recht nicht eingeräumt sei, bezeichnet, so liegt doch gewiß die Absicht vor, die nach der Mitgliedschaftsdauer genau abgestuften Leistungen nicht lediglich nach Willkür auszuteilen, sondern, solange die einkommenden Mitglieder (?) es gestatten, denen zu zahlen, welche die satzungsmäßigen Voraussetzungen erfüllt haben. Die fakultativen Unterstützungseinrichtungen sind daher geeignet und wohl auch darauf berechnet, die irrige Auffassung zu erwecken, daß den Mitgliedern und ihren Hinterbliebenen ein wirklicher Schutz gegen die Gefahren von Invalidität und Tod geboten werde. Aus diesen Darlegungen des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung geht unzweideutig hervor, daß der Transportarbeiterverband nicht imstande ist, mit seinen lediglich zu agitatorischen Zwecken eingeführten Unterstützungseinrichtungen einen Ersatz für die Leistungen der Arbeiterpensionskasse zu bieten.

Die Eisenbahndirektion „warnt" dann alle Bediensteten erneut davor, „sich durch die angeblichen Vorteile aus der völlig leistungsunfähigen Unterstützungskasse zum Beitritt zur Reichssektion der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiterverbands, der die Dienstentlassung unweigerlich nach sich ziehen würde, verleiten zu lassen".

Doch damit nicht genug, hat nach einer Mitteilung der in Berlin erscheinenden Deutschen Nachrichten die Berliner Eisenbahndirektion am 19. August eine Verfügung erlassen, durch die die Vorstände der Eisenbahn-Fachvereine und -Verbände angewiesen werden, jede geplante Versammlung rechtzeitig auf dem Dienstwege der vorgesetzten Behörde anzuzeigen. Großmütig erbietet sich dabei die Eisenbahndirektion, Anschlagtafeln herstellen zu lassen, an denen die Eisenbahnerorganisationen ihre Versammlungen bekannt machen können. Jedoch müssen die Bekanntmachungen vorher genehmigt und abgestempelt werden. Ferner haben die Vorsitzenden der Organisationen alle Vierteljahre die Gruppenvorstände der Dienstbehörde anzuzeigen.

Dieses Vorgehen der beiden Eisenbahndirektionen ist völlig ungesetzlich, namentlich die Berliner Verfügung verstößt offen gegen das Reichsvereinsgesetz. Die Berliner Direktion hat nicht die geringste Befugnis zu ihrem Vorgehen, das nichts andres bezweckt, als die Beschnüffelung der Angestellten zu organisieren.

Die Methode der Halleschen Direktion hat aber vor der alten des einfachen Leseverbots noch den Vorteil, daß die Eisenbahnarbeiter mit der Nase auf die unzulänglichen Pensions- und Invalidenversicherungsverhältnisse gestoßen werden, daß also das Gegenteil von dem erzielt wird, was die Bahnverwaltungen erreichen wollen. Das Denken kann man ja schließlich doch nicht verbieten. Daß aber die Direktion ihren „geistigen" Waffen nicht viel Erfolg zutraut, beweist ihre Drohung, jeden brotlos zu machen, der es wagt, von seinem Rechte als Staatsbürger Gebrauch zu machen. Womit nur wieder bewiesen wird, daß der preußische Staat — und das gilt von ihm nicht allein — nur mit Gewalt regieren kann, und wenn es dabei über bestehende Gesetze gehen soll.

Leipzig und Umgebung.

Zum Streik der Geschirrführer beim Einkaufsverein Leipziger Produktenhändler

ist zu berichten, daß der Vorstand und Aufsichtsrat gestern mitteilten, daß jede Verhandlung mit der Organisation abgelehnt würde. Fast sämtliche Herren, die in den bezeichneten Körperschaften sitzen, sind Produktenhändler und früher auch Lohnarbeiter gewesen. Aus diesem Verhalten sieht man aber auch recht deutlich, was die Arbeiterschaft von diesem sogenannten Mittelstand zu erwarten hat. Mit lächelnder Miene streichen diese Herren das Geld von der Ladentafel, wenn Arbeiter ihren Bedarf bei ihnen decken und versichern hierbei hundertmal, daß auch sie nur Arbeiter seien und am Wohlergehen der Arbeiterklasse ein großes Interesse hätten. Bei diesem Kampfe sieht man aber wieder, daß die hier in Frage kommenden Herren den Scharfmachern nicht nachstehen. Es wurde uns mitgeteilt, daß die Herren Anstoß daran genommen hätten, daß wir diesen Streik und seine Ursachen in der letzten Sonnabendnummer der Volkszeitung klargelegt haben, und daß in diesem Bericht Unrichtigkeiten vorhanden wären. Dies trifft nicht zu. Wir haben vielmehr noch Rücksicht genommen, weil wir wissen, daß ein Teil der Mitglieder dieses Vereins mit dem Vorgehen des Vorstandes nicht einverstanden ist. Ist es etwa nicht Tatsache, daß der Geschäftsführer Schumann in der Manier des Reichswahrheitsverbandes den Vertreter unsrer Organisation verleumdet und beleidigt hat? Dieser Herr scheint überhaupt mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße zu stehen. Denn als Grund der Entlassung des Vertrauensmannes gab er an, dieser habe einen neuen Wagen beschädigt. Wir haben festgestellt, daß der Kutscher Heinze, der als Nachfolger des Entlassenen dienen sollte, am Freitag, den 26., nachmittags angenommen wurde und die Beschädigung des Wagens, was nebenbei bemerkt nur ein kleiner Nagelriß ist, erst abends um 6 Uhr passierte. In diesem Falle hat Schumann seinen Vorstandsmitgliedern direkt die Unwahrheit gesagt. Schumann betreibt außer seinem Amte noch einen regen Zigarettenhandel und hat sein größtes Absatzgebiet in Gastwirtschaften, in denen nur Arbeiter verkehren. Um der Einwohnerschaft nicht den Appetit zu verderben, wollen wir über die primitiven Einrichtungen in seinem Betriebe schweigen. Denn hier wird unser Material zu einigen Flugblättern ausreichen. Schon daraus, daß in einem Betriebe, in dem mit Lebensmitteln hantiert wird, erst eine Gewerkschaft kommen und Waschgelegenheit fordern muß, ist ersichtlich, wie leichtsinnig in puncto Reinlichkeit dieser Betrieb geleitet wird. Schumann bestreitet, daß die Fahrer Sonntagmorgens vier Stunden hätten arbeiten müssen. Die Fahrer halten ihre Angaben aufrecht und führen an, daß, wenn sie mit ihrer Tätigkeit manchmal etwas früher fertig waren, sie bis 11 Uhr warten mußten, bis Schumann kam. Von einem Kollegen war die Frau krank. Er ließ an einem Sonntag seine Arbeiten von seinen beiden Kollegen mit verrichten, um seine Frau zu pflegen. Als er sich am andern Morgen entschuldigte, erhielt er von Schumann eine Strafpredigt, in der ihm mitgeteilt wurde, daß das Pferd vor der Frau käme. Für heute genug. Hoffentlich veranlassen die Leipziger Produktenhändler ihren Vorstand, die Organisation sowie die berechtigten Wünsche des Personals anzuerkennen.

Transportarbeiterverband, Filiale Leipzig.

*

Der Streik in der Wurzener Elevatorenfabrik von G. F. Lieder ist nach 10tägiger Dauer zugunsten unserer Kollegen beigelegt.

Sämtliche Dreher haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Wurzen.

„Willst mich vielleicht gar wieder schlagen, wie damals?" höhnte die Lina. „Weil du's Rosele außijagst!"

„Nein. I rühr' dich nit an!" sagte er verächtlich. „Du bist mir zu schlecht dazu!"

„Zu schlecht? Hahaha!" lachte die Lina spöttisch auf. „Zu schlecht dazu! Jetzt auf einmal! Früher, da hast du mich gebettelt, daß du mich anrühren hast dürfen! Ja, dürfen! Aber jetzt —"

„Jetzt mag i dich nimmer!" stieß Franz Senn mit heiserer Stimme hervor. „Das könntest wissen!"

„Ja. Natürlich weiß i's!" höhnte sie weiter. „Jetzt hast ja eine andre im Kopf, die Agnes —"

„Lass' mir die Agnes aus'm Spiel!" sagte Franz drohend. „Die g'hört nit daher. I will jetzt wissen, wieviel du Schulden hast!"

„Und i will wissen, was das G'red von die Leut' über dich und die Agnes für a Bewandtnis hat!" Lina stampfte zornig mit dem Fuß auf den Boden.

„Das geht dich nix an!" sagte Franz kurz.

„Oha!" machte die Lina. „Das geht mich grad' so viel an, wie dich meine Schulden. I bin die Frau! Und i lass' mir's nit g'fallen, daß du mich betrügst!" begann sie nun laut zu weinen.

„I betrüg' dich nit!" stieß er hervor. „Die Agnes ist kein Mädel, mit der man seine Frau betrügen kann!"

„I glaub's nit! I glaub's nit!" schrie sie. „Du bist a ganz ehrloser Kerl! Hintergeh'n tust mich! Und schlag'n tust mich! Und dann vergönnst mir nit amal a bissel Lebensfreud'! Schäbig bist! Kein Geld gibst her! Und erstickst völlig im Geld! Du und der Alte da droben! Mich hat's oft und oft schon g'reut, daß i dich g'nommen hab'! Mei' unglücklichste Stund im Leben war's, wie i dich das erstemal g'sehen hab'! I hätt' meiner Mutter folgen soll'n und nit so an charakterlosen Menschen heiraten, wie du einer bist! Kein Mensch hat a Ahnung davon, wie i bei dir g'schunden bin! Verfluchen tu' i die Stund', wo i dich g'heiratet hab'! Ja, verfluchen! Und dich verfluch' i aa! Du Betrüger! Du Schuft, du!" —

Frau Lina Senn schleuderte ihrem Mann diese Anklagen mit gellender Stimme ins Gesicht; sie schrie, so laut sie konnte. Ihre schrille Stimme konnte man durch den ganzen weiten Hausgang und bis hinauf in den zweiten Stock hören. Die Dienstboten horchten neugierig an der Tür.

Das Rosele schlich zitternd und blaß hinauf zum Großpapa. Michael Senn ging mit dem Kind in ein abgelegenes Zimmer, wohin der wüste Lärm nur mehr gedämpft drang.

Franz ließ seine Frau ruhig austoben. Er brauchte jedoch alle Selbstbeherrschung, daß er sich nicht wieder vergaß. Kein Wort der Widerrede verschwendete er an sie. Heute stand er ihr wohl zum erstenmal in seiner Ehe als ganzer Mann gegenüber. Ruhig und zielbewußt. Die Gewißheit ihrer Schuld verlieh ihm Mut und Sicherheit, verhieß ihm Erlösung aus seiner Qual.

Als die Lina etwas ruhiger geworden war und nun weinend in einer Ecke des Sofas lag, näherte sich ihr Franz.

Mit ruhiger, klarer und harter Stimme frug er: „Wieviel bist schuldig? Sag's!"

Die Lina gab ihm keine Antwort. Eine jähe Angst hatte sie erfaßt. Seine Sicherheit machte ihr einen unheimlichen Eindruck. Sie griff nun zu ihrer letzten Waffe und begann leise und unaufhörlich vor sich hin zu weinen wie ein geschlagenes Kind.

„Wieviel bist schuldig? Sag's!" befahl Franz unerbittlich. Noch immer keine Antwort.

„Wenn du mir's nit sagst, so werd' i mir Aufklärung beim Sagstetter Loisl holen!" erklärte Franz ruhig.

Die Lina rührte sich nicht. Als aber ihr Mann nach einer kleinen Weile das Zimmer verließ und mit Hut und Stock wieder zurückkam und sie ein letztesmal fragte: „Lina, sag's! Wieviel bist schuldig?" — da heulte sie laut auf wie ein wundes Tier.

„Frag' mi nit heut', Franz! Grad' heut' nimmer! I sag' dir's morgen!"

„Nein. Heut' will i's wissen!" beharrte er.

„I kann nit, Franz. I kann nit!" winselte sie.

Ohne ein Wort zu sagen, ging Franz Senn zur Tür hinaus. In tödlicher Angst stürzte sie ihm auf den Korridor nach und hielt ihn mit beiden Händen fest umklammert. Die Dienstboten, die vor der Tür gehorcht hatten, stoben wie aufgeschreckte Hühner davon.

„Tu' mir nix, Franz! Tu' mir nix!" bettelte Lina jetzt auf den Knien und hielt ihren Mann verzweifelt und krampfhaft mit beiden Armen fest.

„Wieviel?" frug Franz streng. Er spürte nicht das geringste Mitleid mit seiner Frau.

„Jag' mich nit davon, Franz! I bitt' dich! Bei unserm Heiland bitt' i dich! Jag' mich nit, Franz, um Christi Blut bitt' i dich! Verzeih' mir's!" flehte sie inständig.

Franz versuchte sich gewaltsam von ihr loszumachen. „Wieviel?" frug er abermals.

„Geh' nit, Franz! Geh' nit! I sag's dir ja, wenn du's wissen willst!"

„Wieviel?" frug Franz unbarmherzig.

„Schlag' mich, Franz! Aber jag' mich nit fort!" bettelte Lina leise.

„Willst es jetzt sagen oder nit?"

„Zwanzigtausend Gulden sein's. Alles in allem. Zwanzigtausend Gulden —" stöhnte Frau Lina Senn. Sie war vor Angst und Aufregung einer Ohnmacht nahe.

Franz starrte wie geistesabwesend auf das Weib, das demütig und elend vor ihm am Boden lag.

Er ließ sie auf dem harten Steinboden liegen und kehrte langsam ins Wohnzimmer zurück. Dort setzte er sich schwer atmend auf den nächsten Stuhl. Er hatte ein Gefühl, als ob er da draußen mit einer wuchtigen Axt einen tödlichen Hieb gegen die Stirn erhalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutsches Reich.

Scheußlichkeiten und Brutalitäten.

Am 25. August sprach der Abgeordnete Gröber auf dem Katholikentage in Augsburg über soziale Entfremdung und Annäherung der einzelnen Volksklassen. Er sagte bei dieser Gelegenheit:

Nichts schädigt die Arbeiterbewegung mehr, als die Verhetzung der Arbeiter durch den Klassenkampf. Durch den rücksichtslosen, brutalen, die unerlaubtesten Mittel anwendenden Klassenkampf wird die Arbeiterklasse selbst innerlich verschlechtert. Durch den Terrorismus der Sozialdemokratie ist es dahin gekommen, daß brave Arbeiter, weil sie sich aus religiöser und vaterländischer Gesinnung der sozialdemokratischen Organisation nicht haben anschließen können, um Stellung und Brot gebracht worden sind. Das sind Scheußlichkeiten und Brutalitäten, die eine Schmach in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung genannt werden können.

Einen Tag darauf, am 26. August, brachte die Kölnische Zeitung folgende Nachricht:

Trier, 24. Aug. Als während der Aussperrung im Baugewerbe in einer Versammlung der Gewerkschaften und Fachabteiler über die Arbeitsaufnahme gesprochen wurde, äußerte der Gewerkschaftler Thiemann: „Ich und meine Kollegen werden die Wiederaufnahme der Arbeit mit allen Mitteln verhindern, auch auf das Risiko hin, ein paar Wochen ins Gefängnis zu kommen.“ Sein Kollege Wentzel bemerkte: „Die Fachabteilung muß sich schämen, wenn sie abfällt. Die Fachabteiler können dabei riskieren, daß ihnen die Knochen entzwei geschlagen werden.“ Wegen dieser Aeußerungen hatten sich die beiden Arbeiter heute vor dem Schöffengericht zu verantworten. Thiemann wurde wegen Vergehens gegen den Streikparagraphen zu fünf Tagen, Wentzel zu einem Tag Gefängnis verurteilt. —

Die Gewerkschafter, die sich solcher „Verhetzung“ durch den „rücksichtslosen, brutalen, die unerlaubtesten Mittel anwendenden Klassenkampf“ schuldig gemacht hatten, waren natürlich — Sozialdemokraten? O nein! Es waren brave, gut katholische, in christlichen Gewerkschaften organisierte Arbeiter. Wie wird Ihnen, Herr Gröber, ob solcher „Scheußlichkeiten und Brutalitäten, die eine Schmach in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung genannt werden können“. Oder wird die Arbeiterklasse nur durch den „Terrorismus“ der Sozialdemokratie „innerlich verschlechtert“, während sie durch den „Terrorismus“ der Christlichen innerlich geläutert und gehoben wird?

*

Ein famoser Arbeitsvertrag.

Die Arbeiter bei dem Tischlermeister Kiunke in Breslau haben einen Arbeitsvertrag unterschrieben, der u. a. folgende Bestimmungen enthält:

Der Tischlergeselle . . . . . verpflichtet sich dem Tischlermeister Richard Kiunke, Breslau, folgendes:

Keiner Organisation anzugehören oder beizutreten, so lange er bei Richard Kiunke beschäftigt ist.

Jede (!!) Anträge, beziehungsweise Anfragen einer Organisation, fremder Gesellen oder Werkstattkollegen, dem Meister oder Stellvertreter sofort mitzuteilen, bezweck (!!) Organisationsformulare dem Meister zu zeigen.

Jede Auskunft über Bestehen dieses Vertrages einem Dritten gegenüber zu unterlassen und auch niemanden diesen Vertrag zu zeigen oder zu geben.

Der Tischlermeister Richard Kiunke, Breslau, verpflichtet sich hiermit oben genannten Tischlergesellen so lange Rich. Kiunke selbständig ist:

. . . bis abends 7 Uhr, zu beschäftigen, wenn derselbe umseitigen Bedingungen nachkommt.

Aerztlich bescheinigte Krankheiten des Gesellen entschuldigt der Meister. Jedoch muß innerhalb der ersten 10 Arbeitsstunden dem Meister Mitteilung gemacht werden.

Den Gesellen nach Möglichkeit vor dem Vorgehen einer Organisation zu schützen, auch von (!!) fremden Gesellen, wenn es meine Werkstatt oder meine Arbeit angeht.

Als die Innung auf diesen Vertrag aufmerksam gemacht wurde, antwortete der Obermeister:

. . . Daß es uns unmöglich ist, unsern Mitgliedern Vorschriften darüber zu machen, mit Personen, gleich welcher Art, Verträge abzuschließen und würden sich unsre Innungsmitglieder seitens des Vorstandes wohl auch solche Bevormundung nicht gefallen lassen.

Die Breslauer Tischlerinnung billigt also das Verhalten des Kiunke und lehnt es ab ihn zur Ordnung zu rufen. Sie hält es ganz in der Ordnung, daß ihre Mitglieder Sonderabmachungen treffen, welche den geltenden Vertrag über den Haufen werfen. Und diese Gesellschaft, die sich so leicht über die ihr obliegenden Vertragspflichten hinwegsetzt, erdreistet sich, den Arbeitern gute Lehren zu geben, wie diese ihre Agitation einrichten sollen!

*

Lohnbewegungen im Tabakgewerbe.

Die im Tagelohn beschäftigten Tabakarbeiterinnen Nordhausens, die gezwungen sind, bei einem Wochenlohn von 6 Mk. bis 8.40 Mk. ihre Existenz zu fristen, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen, daß der Anfangslohn für die im Tabakgewerbe noch nicht beschäftigt gewesenen Arbeiterinnen von 10 Pfg. (!!) auf 18 Pfg. pro Stunde erhöht wird und eine monatliche Steigerung von 1 Pfg. pro Stunde erfahren soll, bis der übliche Lohn der übrigen Arbeiterinnen erreicht ist. Der Stundenlohn der zurzeit im Betrieb beschäftigten Arbeiterinnen, soweit sie als Lernende nicht zu betrachten sind, soll von 14 Pfg. auf 18 Pfg. pro Stunde erhöht werden. Auch sollen Scheuereimer und Tücher von den Fabrikanten geliefert werden.

In der Zigarrenfabrik von E. Heymann (Sitz Zwickau) haben die Tabakarbeiter seit 15. August v. J. bis jetzt mit ganz einschneidender verkürzter Arbeitszeit gearbeitet, um die Folgen der Tabaksteuer dadurch zu überwinden. Wiederholt hatte die Firma erklärt, daß die Arbeiter voll beschäftigt werden können, wenn sie sich Lohnabzüge oder sonstige Verschlechterungen gefallen lassen würden. Die Arbeiter lehnten dies Ansinnen ab; darauf wurde ein Teil der Arbeiter entlassen. — Als am Freitag wiederum 30 Arbeitern wegen hoher Löhne gekündigt wurde, erklärten sich die noch verbleibenden Arbeiter mit den Entlassenen solidarisch und reichten ebenfalls die Kündigung ein.

Die Zigarrenarbeiter der Firma F. C. Wiendiek in Neuenkirchen bei Melle sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Ausland.

Zur Lage in Bilbao.

Die Dockarbeiter und Fuhrleute haben sich mit den ausständigen Minenarbeitern solidarisch erklärt und ebenfalls die Arbeit niedergelegt. Die Arbeit auf den Kais ist infolgedessen vollständig lahmgelegt.

Aus der Umgebung.

Die Markranstädter Polizei wider den „Umsturz“.

In dem Bereiche der Amtshauptmannschaft Leipzig vergeht fast keine Woche, in der sich nicht Beispiele für die berühmte Nadelstichpolitik der Behörden gegen die Arbeiterschaft anführen ließen. Und nicht nur die oberste Behörde glaubt durch zweierlei Behandlung der „gutgesinnten“ harmlosen und der „verdächtigen“ Vereine der Arbeiterschaft Steine in den Weg legen zu müssen. Selbst der letzte Nachtwächter fühlt sich als wichtige Stütze des Klassenstaates und sieht eine seiner wichtigsten Aufgaben darin, **den Arbeitern zu demonstrieren, daß sie von den Behörden als** Staatsbürger minderen Rechts betrachtet werden. Einen neuen Beweis für diese Behauptung bietet der rührige Eifer, mit dem die Markranstädter Polizei am Sonntag die dortige organisierte Arbeiterschaft belästigte.

Das Gewerkschaftskartell hatte für seine Mitglieder einen Ausflug nach Quesitz geplant und um die Genehmigung nachgesucht, mittag um 2 Uhr mit Musik abmarschieren zu dürfen. Die Behörde war so gnädig, die Erlaubnis für die Musik zu erteilen. Da es nun aber ohne Bevormundung nicht abgehen kann, ordnete sie an, daß der Abmarsch erst um 3 Uhr beginnen solle. Und der Grund für diese sonderbare Maßregel? Ein Gesangverein — natürlich kein „politisch anrüchiger“ — feierte sein 25jähriges Stiftungsfest und hatte für seine Feier die Straßen bis 3 Uhr „belegt“. Die anderen hiesigen Steuerzahler, hauptsächlich wohl die organisierten Arbeiter, hatten um diese Zeit nach Ansicht der Markranstädter Polizeibehörde kein Recht, auf der Straße zu marschieren. Die Arbeiter hatten aber keine Lust, sich die Zeit für ihren Ausflug bestimmen zu lassen. Sie verzichteten darauf, von der Musikerlaubnis Gebrauch zu machen und marschierten Punkt 2 Uhr ohne Musik und in losem Zuge vom Sammellokale ab, zum Verdruß der Polizei, die, wie es schien, das größte Unglück erwartete, wenn die braven Klimbimvereinler durch den Anblick organisierter Arbeiter gestört würden, und deshalb eine um so rührigere Tätigkeit zur Aufrechterhaltung der gar nicht bedrohten Ordnung entfaltete. Schon vor der festgesetzten Zeit patrouillierten zwei Schutzleute vor dem betreffenden Lokale auf und ab, mit strenger Miene vergeblich nach Arbeit ausspähend. Nichts Verdächtiges wollte sich zeigen. Doch halt, was war das? Kam da ein Trupp junger Leute die Parkstraße hereingezogen, Turner und Turnerinnen der Freien Turnerschaft Markranstädts, die ruhig nach dem benachbarten Altranstädt ziehen wollten, um an einem vom Bruderverein veranstalteten Schauturnen teilzunehmen. Dieser Frevel mußte fürchterlich gerochen werden. Der Herr Wachtmeister, der vor dem Lokal keine Beschäftigung fand, eilte dem „Zuge“ entgegen und jagte die ruhig ihren Weg gehenden jungen Leute auseinander. Wenn damit auch nicht viel getan war — die Betroffenen waren mehr belustigt, als belästigt — so konnte die Polizei das Feld ihrer Tätigkeit doch verlassen mit dem stolzen Bewußtsein, gesiegt und den „Umstürzlern“ gezeigt zu haben, daß eine hohe Polizeibehörde nicht mit sich spaßen läßt.

Wenn diese Vorgänge nicht so tief ernst und beschämend wären, könnte man die ganze, in ihrer Wirkung so ziemlich harmlose Aktion mit heiterer Miene übergehen. Angesichts des Umstandes aber, daß dieser einzelne Vorfall das ganze System kennzeichnet, das zur Belästigung und Unterdrückung der Arbeiterbewegung von den Behörden mit mehr oder — wie Figura zeigt — auch weniger Geschick angewendet wird, ist es notwendig, gegen eine derartige schikanöse Behandlung durch die Aufsichtsorgane bei jeder Gelegenheit den schärfsten Protest zum Ausdruck zu bringen.

Paunsdorf. Im Interesse des Verkehrs macht der Gemeindevorstand bekannt: Die Besitzer und Verwalter der Grundstücke haben die Hausfluren und Treppen von Beginn der Dunkelheit an bis zur Schließung der Hauszugänge mit ausreichender feuersicherer Beleuchtung zu versehen. In Schankwirtschaften sind von Eintritt der Dunkelheit an bis zum Betriebsschluß die Zugänge zu den Schanklokalitäten sowie die Bedürfnisanstalten und deren Zugänge zu beleuchten. Es wird ferner daran erinnert, daß es verboten ist, Papier auf die Straßen zu werfen. Da dies Verbot recht oft übertreten wird, so wird seine Befolgung künftig streng überwacht und jede Uebertretung bestraft werden.

Naunhof. Aus dem Stadtgemeinderat. Der Stadtgemeinderat, der „gutgesinnten“ Vereinen gegenüber jederzeit einen regen Bewilligungseifer bekundet hat, begann seine letzte Sitzung wieder mit einer „patriotischen Tat“, indem er den beiden Militärvereinen zur Bestreitung der Kosten für den diesjährigen Sedanrummel 100 Mk. bewilligte. Gleichzeitig nahmen die Herren Stadtväter huldvoll den Dank des Schützenbundes entgegen, dem man — natürlich aus städtischen Mitteln — zu einem „Wettreiten“ einen Ehrenpreis bewilligt hatte. — Von dem Anerbieten des Gemeindeversicherungsverbandes zu Leipzig, eine Unfall- und Pensionsversicherung einzugehen, wurde Kenntnis genommen, von dem Beitritt aber bis auf weiteres abgesehen. — Für das Rathaus und die Schule soll wie im Vorjahre die Lieferung von 400 Zentner böhmische Kohle aus dem Offegger Fortschrittschachte und 300 Zentner Salonbriketts aus dem Meuselwitzer Fortschrittschachte ausgeschrieben werden. — Der Gemeinderat beabsichtigte die Aufhebung einer Anordnung, wonach für alle Erkrankungen, die mit Kopfschmerzen, Fieber, Halsschmerzen und zuweilen auch Erbrechen beginnen, eine Anzeigepflicht besteht. Nach einem Gutachten des Bezirksarztes liegt mit Rücksicht darauf, daß erst im April d. J. wieder vier Diphtherieerkrankungsfälle vorgekommen sind, keine Veranlassung vor, die Verordnung aufzuheben. Der Gemeinderat entschied sich aber für die Aufhebung mit der Begründung, daß die Anzeigepflicht eine Belästigung der Einwohner darstelle. — Der Ordnung für das Lohnfuhrwesen wurde ein Zusatz eingefügt, nach dem die Fahrpreistaxen in den Kutschen auszuhängen sind. — Auf Vorschlag des Sparkassenausschusses wurde beschlossen, einem Gesuche des Stadtrats zu Bautzen wegen Erlangung der Stempelfreiheit bei Pfandurkunden über Sparkassenbücher beizutreten. — Das Gesuch des Schuldirektors um unentgeltliche Ueberlassung von Abzügen vom Bebauungsplan an die Schule wurde genehmigt. — Für die im Herbste vorzunehmende Bepflanzung der Fuchshainer Straße mit Obstbäumen soll die Lieferung von 150 Stück unter den hiesigen Gärtnern ausgeschrieben werden. — Von der Entgegnung des Kirchenvorstandes wegen Ueberlassung des alten Gottesackers und des Landes zur Erweiterung des neuen Gottesackers nahm man Kenntnis. Von dem hiernach gewünschten Vorschlage von Preisen für die beiden in Frage kommenden Grundstücke soll abgesehen werden, da beide als Baugrundstücke nicht in Frage kommen, also etwa gleichen Wert besitzen. Der Kirchenvorstand soll vielmehr ersucht werden, die Angelegenheit der Kircheninspektion befürwortend vorzulegen, damit der gewünschte Austausch der Grundstücke erfolgen kann. — Auf das Ersuchen des Kirchenvorstandes in der Friedhofswärter- und Totenbettmeister-Angelegenheit, die Bedingungen wegen der Ausschreibung der Stelle und gegen die Dienstanweisung mitzuteilen, wurde nicht eingegangen, sondern beschlossen, dem Kirchenvorstande die mündliche Regelung der Angelegenheit vorzuschlagen, damit die Stadtgemeinderatsmitglieder ihre Bedenken mündlich geltend machen können. — In geheimer Sitzung wurde die Bedürfnisfrage zum Fortbestehen für die Schankwirtschaft Stadt Dresden im bisherigen Umfange einstimmig bejaht. Ebenso wurde die Bedürfnisfrage zum Fortbestehen des Branntweinkleinhandels im Grundstück des Herrn Hackelberg bejaht. Weiter wurde über zwei Besitzwechselabgabensachen und über ein Gemeindesteuererlaßgesuch beschlossen.

Böhlitz-Ehrenberg. Nachimpfung. Mittwoch, den 7. September, nachmittags 4 Uhr, soll in der neuen Schule für diejenigen Kinder, die bei der diesjährigen Frühjahrsimpfung nicht vorgestellt worden sind, jedoch impfpflichtig waren, ein öffentlicher Nachimpfungstermin abgehalten werden. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, die ihre in diesem Jahre impfpflichtigen Kinder nicht haben impfen lassen, werden durch eine Bekanntmachung der Gemeindebehörde aufgefordert, die betreffenden Kinder zur Vermeidung der in § 14, 2 des Reichsimpfgesetzes angedrohten Strafen zu dem bezeichneten Termin vorzustellen, oder die Befreiung durch ärztliches Zeugnis bezw. einen Nachweis über bereits erfolgte Privatimpfung nachzuweisen.

Liebertwolkwitz. Der Konsumverein für Liebertwolkwitz und Umgebung hielt am 28. August im Gasthof zum Schwarzen Roß seine Generalversammlung ab. Der Verein hatte im dritten Geschäftsjahre einen Mitgliederzuwachs von 74, so daß sich die Zahl der Mitglieder auf 317 erhöhte. An Umsatz hatte der Verein 124080.28 Mk. zu verzeichnen, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 30537.50 Mk. Das Bilanzkonto schließt mit 26537.50 Mk. ab, während das Gewinn- und Verlustkonto 23033.92 Mk. beträgt. Den Reingewinn, der sich auf 14726.44 Mk. beläuft, schlägt die Verwaltung vor, wie folgt zu verteilen: 10 Proz. Rückvergütung an die Mitglieder, das sind 12408.80 Mk., 800 Mk. für den Reservefonds und 500 Mk. für den Dispositionsfonds. Die Verwaltung soll 900 Mk. Entschädigung erhalten, 57.64 Mk. sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Dem stimmte die Versammlung zu. Zu erwähnen wäre noch, daß von der Verwaltung während der großen Bauarbeiteraussperrung den davon betroffenen Mitgliedern wöchentlich eine Brotmarke verabreicht wurde. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Neuwahl des Gesamtvorstandes, wurde der Generalversammlung die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes vom Aufsichtsrat empfohlen. Die Genossen Karl Haferkorn, Ernst Börnert und Max Martin wurden wiedergewählt. In den Aufsichtsrat wurde der Genosse Franz Dietze wiedergewählt. Als Stellvertreter wurde P. Lindner gewählt. Anträge der Mitglieder waren nicht eingegangen. Unter Verschiedenem bemängelte Wilhelm Schmidt den schwachen Besuch der Versammlung und ersuchte die Anwesenden, zu kommenden Versammlungen recht rege zu agitieren. Nach einem Appell des Vorsitzenden an die Anwesenden, dem Verein immer neue Mitglieder zuzuführen, wurde die Versammlung geschlossen. Besucht war die Generalversammlung nur von 37 Mitgliedern.

Schkeuditz. Sedanrummel. Alljährlich erläßt die Polizeiverwaltung eine Warnung, wonach ein jeder „unnachsichtlich“ auf Grund des § 367 des Reichsstrafgesetzbuchs bis zu 150 Mark Geldstrafe bestraft wird, der am Sedantage Feuerwerkskörper auf den Straßen und Plätzen abbrennt. Auch werden die Gewerbetreibenden bestraft, wenn sie an Leute unter 16 Jahren Sprengstoffe oder Feuerwerkskörper verkaufen. Wer nun annimmt, daß damit dem sinnlosen Unfug am Sedantage gesteuert wäre, der irrt sich; obwohl die Polizeimacht seit einigen Jahren verdoppelt ist, ist sie völlig unfähig, diesem Unwesen zu steuern. Ziehen doch zur Freude der Spießer hunderte von Kindern, ausgerüstet mit Laternen und Feuerwerkskörpern singend und schreiend durch die Straßen. In diesem Jahre soll der Rummel sich noch vergrößern. Der Lehrer Hoyer, der eine höhere Knabenschule mit Unterstützung durch die Groschen der Steuerzahler leitet, veranstaltet auf dem Marktplatze irgendwelche Aufführungen. Der Herr bekommt jährlich 1500 Mark geschenkt, damit die besseren Leute nicht zu viel Schulgeld bezahlen müssen. Er will wahrscheinlich mit seinem Rummel die bürgerlichen Stadtverordneten für nächstes Jahr vorbereiten. Da versucht wird, zu diesen Veranstaltungen auch einen Teil Arbeiterkinder heranzuziehen, ist den Dingen Aufmerksamkeit zu schenken. Arbeiter sollten ihre Kinder zu solchen Zwecken nicht hergeben. Sie sollten wirklich in jetziger Zeit wissen, was sie tun, und die Kinder von Kundgebungen, die nur der Verherrlichung des Militarismus dienen, fernhalten. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß am 1. September eine große Volksversammlung stattfindet. Referent ist Genosse Lojewsky. Arbeiter, erscheint in Massen in dieser Versammlung.

Lützen. Verunglückt ist die Staatsaktion, die die hiesige Polizei gegen den Sozialdemokratischen Verein unternahm. Der Bildungsausschuß hatte ein Vergnügen veranstaltet, das nach polizeitechnischen Begriffen strafbar war. Dafür sollte der Gesamtvorstand des Sozialdemokratischen Vereins büßen. Trotzdem schon in erster Instanz dem Bürgermeister Lenze als Amtsanwalt klar gemacht worden war, daß Bildungsausschuß und Sozialdemokratischer Verein zwei besondere Körperschaften sind, konnte er den Gedanken nicht fassen, daß der Gesamtvorstand des Vereins den Armen der strafenden Nemesis entschlüpfen und nur einer der Obmänner des Bildungsausschusses, Genosse Ballstädt, mit 15 Mark hängen bleiben sollte. Er legte Berufung ein und beantragte Bestrafung, wenigstens für noch einen, den Kassierer des Sozialdemokratischen Vereins, Genossen Löwe. In der Hitze des Gefechts oder aus Ungeschick war die Berufungsschrift so angefertigt, daß sie auch auf Ballstädt Bezug hatte, aber ohne daß gegen ihn irgendwelche Anträge gestellt wurden. In der Berufungsinstanz haben nun zwei Termine stattgefunden. Schon im ersten Termin war klar, daß die Berufung verunglücken mußte, aber um doch vielleicht noch etwas zu retten, beantragte der Staatsanwalt Vertagung, um „erneut Recherchen anstellen zu können“. Im zweiten Termin erklärte der Staatsanwalt, ehe in die Verhandlung eingetreten wurde, daß er die Berufung zurückziehe. Damit waren die auf der Anklagebank sitzenden Genossen Ballstädt und Löwe einverstanden. Aber, war früher Genosse Ballstädt erstaunt über die staatsanwaltliche Berufung, so war jetzt der Staatsanwalt in Erstaunen, denn nun beantragte Genosse Ballstädt Erstattung der Unkosten, und trotz allen Sträubens des Staatsanwalts beschloß das Gericht, daß die Unkosten aus Staatsmitteln erstattet werden sollen. Auf die 15 Mark Strafgelder, die in dem Verfahren eingeheimst wurden, muß nun noch ein ganz hübscher Batzen draufgelegt werden, um die Kosten des langwierigen Berufungsverfahrens zu decken und unserm Genossen die Unkosten zu erstatten.

Eilenburg. Eine wüste Schlägerei, bei der die Biergläser als Waffen benutzt wurden, spielte sich während eines Tanzvergnügens im Schützenhaussaale ab. Die Veranlassung zu der Rauferei gab ein Streit um die Tänzerinnen. Einer der „Kampfhähne“ erhielt im Handgemenge einige starkblutende Verletzungen am Hinterkopfe.

Delitzsch. Skelettfund. In der früheren Baumgartenschen Gärtnerei wurden beim Rigolen Teile von zwei menschlichen Skeletten gefunden. Da Ueberreste von Sargteilen nicht zu bemerken waren, wird vermutet, daß die Skelette von Kriegern aus dem Jahre 1813 herrühren, die ihren Wunden hier erlegen und gleich an Ort und Stelle beerdigt worden sind.

Auskunft in Rechtsfragen.

M. Sch. 1887. Der Abzug ist nur dann berechtigt, wenn Sie dem Hauswirt eine angemessene Frist zur Abstellung des Mangels gesetzt und ihn ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht haben, daß Sie im Weigerungsfalle den Schaden auf eigene Kosten beseitigen lassen und den Betrag am Mietzins kürzen werden.

B. M., Brockhausstr. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.

Briefkasten der Redaktion.

Restaurant, Kochstr. Das ist uns nicht bekannt. Uebrigens geben wir über derartige rein persönliche Angelegenheiten keine Auskunft.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Alfred Herre in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schloss Debrahof

Leipzig-Eutritzsch.

Morgen sowie jeden Mittwoch:

Grosses Park-Fest.

Prächtige Illumination.

Konzert von 4-11 Uhr, Kapelle Günther Coblenz

Abends u. a. Schlachtenpotpourri von Saro.

Bei ungünstiger Witterung: Streichmusik im Saale.

Eintritt 40 Pfg. Vorzugskarten 20 Pfg. Kinder frei.

Telephon 1680. **Max Albrecht.**

Haupt-Restaurant

Neuer Messplatz. Festwirt: Georg Zeisner.

Rudi Winkler

mit seiner Schützenkapelle. — Humoristische Duette.

Morgen Mittwoch „Ochsenbraten im Lukullus"

Der Ausschnitt erfolgt von 4 Uhr nachmittags ab.

Münchener Löwenbräu direkt vom Fass [16273] **Schankbier** direkt vom Fass.

Herbstmesse

Haases Attraktion Figur 8 Bahn

Haases Stufenbahn

Morgen Mittwoch von 3—7 Uhr nachm an

Grosses Kinderfest

in der Stufenbahn. [16272

Jedes Kind erhält beim Eintritt ein Geschenk.

Schlosskeller

Anerkannt eleg., bestbesuchtestes Ball-Etablissement des Stadtv

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr

Grosses Erntefest verb. mit Humor. Konzert der

Krystallpalast-Sänger.

Hierauf. **Schnitter-Ball.**

11 Uhr: Schnitterpolonäse mit bes. Ueberraschungen.

Zigarrenfabrik-Niederl. Julius Köthe, Leipzig-R.

Kontor u. Versand: Reitzenhainer Str. 7. Teleph. 2524. Für Wiederverkäufer empfehle über 150 Sorten zur Auswahl von ℳ 32.— an. ☞ Engrosvertrieb sämtl. Zigarettenmarken zu Fabrikpreisen.*

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag, den 30. August: 281. Abonnements-Vorstellung (B. Serie, weiß): **Unter musikalischer Leitung des Komponisten Oscar Straus.**

Zum ersten Male wiederholt:

Das Tal der Liebe.

Eine musikalische Komödie in 3 Aufzügen (nach Max Dreher) von Rudolf Lothar.

Musik von Oscar Straus.

Regie: Dr. Loewenfeld.

Der Markgraf Waldemar	Hr. Runge	Die alte Leibelin	Fr. Stadiegger
Die Markgräfin Isolde	Frl. Merrem	Lisbeth	Frl. Sanden
Grunzenau, Kammerherr	Hr. Marion	Hans Stork	Hr. Schroth
Frau von Prillwitz	Frl. Schläger	Putz	Hr. Kase
Pastor Saft	Hr. Diabal	Burschen und Mädel.	

Der erste Aufzug spielt in einem Tale nahe der preußischen Grenze, der zweite Aufzug auf Schloß Neubronn, der dritte Aufzug ein Jahr nach dem zweiten Aufzug wieder im Tale. — Zeit: Um 1770.

Pausen nach dem 1. und 2. Aufzuge.

Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Kleine Opern-Preise.**

Spielplan: Mittwoch: Fidelio. Anfang ½8 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag, den 30. August, abends 8 Uhr:

Die kleine Königin.

Operette in 3 Akten von L. Xanrof und J. Chancel, deutsch von Erich Motz.

Musik von Ivan Caryll.

In Szene gesetzt von Oberregisseur Karl.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Findeisen.

Sonia, Königin von Corconien	Fr. Reith-Groß-müller	Der Kriegsminister	Hr. Weblich
Xenosa, ihre Tante	Frl. Dalldorf	Der Finanzminister	Hr. Schröder
Exkönig von Ingra	Hr. Haas	Der Kultusminister	Hr. Rothwold
Prinz Chrill, dessen Sohn	Hr. Sturmfels	Der Ackerbauminister	Hr. Schmidt
		Der Verkehrsminister	Hr. Samolenh
Marquise von Sirfabia (Hofdamen der Königin)	Frl. Vischur	Danilo Sandor, Gardeleutnant	Hr. Mehle
Baronesse von Mielch	Frl. Paulin	Graf Milvlac, Oberstkämmerer	Hr. Felsegger
Freiin von Trebenitsch	Frl. Marbach	Ein Kammerherr	Hr. Cornel
Baronin v. Naischefsky	Frl. Daniel	François, Kammerdiener des Prinzen	Hr. Claus
Marquise von Eckorras	Frl. Meißbach	Ein Korporal der Leibwache	Hr. Dietzmann
Fürst. Olbaroff	Frl. Henning	Der Zeremonienmeister	Hr. Benndorf
Der Ministerpräsident	Hr. Plöhn	Ein Höfling	Hr. Todt
Der Justizminister	Hr. Sparing	Eine Kammerzofe	Frl. Bahrdt
		Ein Diener	Hr. Renner

Hofherren, Hofdamen, Pagen, Kammerzofen, Diener, Hellebardiere, Palastsoldaten.

Der erste Akt spielt im Thronsaal, der zweite, sechs Monate später, im Salon der Königin, der dritte, einen Tag später, im historischen Zimmer Christians I.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Einlaß ½8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr. **Gewöhnliche Preise.**

Spielplan: Mittwoch: Der Rebellzigeuner. Anfang 8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.

Dienstag, den 30. August, abends 8 Uhr:

Im Luxuszug.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Abel Hermant. Deutsch von Robert Saudek.

In Szene gesetzt vom Oberregisseur Ernst Bornstedt.

Die Infantin Elvira	Gertrud Richter als Gast	Prinzessin Hedwig	Lore Busch
Präsident Don Luis Arequipa	Alfred Möhel	Marquis de la Huerta de Valencia	Herm. Wolfram
		Ernst	Willi Braune
Dona Hortensia Arequipa	Amalie Cramer	Domingo	Erich Rabentos
Manuel Arequipa	Hans Leibelt	Wanda	Fanny Laben
Großfürst Nikita	Reinhold Balaus	Ein Portier	Fritz Schröder
Prinzessin Mimi	Charl. v. Schulz	Maitre d'Hotel	Karl Wolfram

Das Stück spielt in Paris in der Gegenwart.

Nach jedem Akte 10 Minuten Pause.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10¾ Uhr.

Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)

Spielplan: Mittwoch: Im Luxuszug. Anfang 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.

Dienstag, den 30. August, abends 8 Uhr:

Schauspielgesellschaft des Direktors Paul Linsemann (Berlin).

Gastspiel Nina Sandow.

Baumeister Solneß.

Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen.

Regie: Paul Linsemann.

Baumeister Halvard Solneß	Max Thomas	Knut Brovik, ehemals Architekt, jetzt Assistent b. Solneß	Norbert Laffe
Frau Aline Solneß, seine Gattin	Mia Prohaska	Ragnar Brovik, sein Sohn, Zeichner	Hellmuth Göhe
Dr. Herdal, Hausarzt	Bruno Ferrand	Kaja Fosli, s. Nichte, Buchhalterin	Valeria Verden
		Fräul. Hilde Wangel	* * *

Ort der Handlung: Das Haus des Baumeisters Solneß.

*** Hilde Wangel . . . Nina Sandow.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Sommer-Preise. (Inkl. Garderobe).

Spielplan: Mittwoch: Rosmersholm. Anfang 8 Uhr.

Arbeiter! Genossen!

werbet Mitglieder der

Baugenossenschaft L.-Lindenau.

Auskunft erteilt [2066*

H. Eidner, Calvisiusstr. 26, I.

August 1910 **Battenberg.** **August 1910**

Holland im Orient.

Operette „Ohne Männer" in 2 Bildern von Oskar Coppée. Musikarrangement von Gustav Sorge.

La Palma u. Nathal

Mensch oder Affe?

Joe Marin u. Lona Akrob. Jongleurakt.	**W. u. M. Belloni** Dressierte Kakadus.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8¼ Uhr: Der Raub der Sabinerinnen. Schwank.

Morgen: Abends 8¼ Uhr: Lokomotivführer Claussen. Schauspiel in 4 Akten von Waldemar Müller-Eberhart.

Vorverkauf numerierter Billetts bei Franz Stein, Markt 16 und Paul Pfügner, neben Battenberg.

Krystall-Palast-Theater

Zum vorletzten Male: **Ernest Thorn** mit seinen sensationellen :: Illusionen ::

Vorletztes Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Krystall-Palast. Theatersaal.

Vaudeville-Saison. Artistische Leitung: Ferry Körner.

Zum 56. Male: ☞ **Das Bett** ☜ Zum 56. Male:

von Henri Lavedan.

Anfang 8¼ Uhr. — Billetts im Krystall-Palast u. bei Aug. Polich.

Reichshallen

Grosses Theater-, Ball- u. Gesellschafts-Etablissement Leipzig-V., Elisabethstrasse 3-7.

Strassenbahn-Verbindung: 4 u. 5, V, 8 u. K.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr

Tiroler Abend des **„Bunten Theaters"**

mit einem hochoriginellen erstklassigen Programm und ganz besonderen Ueberraschungen.

Hierauf: **2. Messonkel-Ball.** Treffpunkt des schneidigen Damenflors.

Neue Bewirtschaftung.

Stadt Dresden, Naunhof, Lange Strasse 24.

Werten Sportsgenossen, Freunden und Bekannten teile ergebenst mit, daß ich vom 1. September obiges Lokal übernehme. Halte gleichzeitig meine großen Lokalitäten nebst Garten und Kegelbahn Vereinen und Gesellschaften zu einer recht fleißigen Benutzung bestens empfohlen. [15968*

Achtungsvoll **Georg Rahm**
früher Restaurant zur Heimat.

Zur Schmiede Sidonienstr. 33.

Guter Mittagstisch, kalte Speisen, ff. Biere, Freitags Schlachtfest, Sonnabends Schweinsknochen u. Speckkuchen. Hochachtungsv. R. Herold.

Familienanzeigen.

Statt Karten!

Zurückgekehrt vom Grabe meiner teuren und unvergeßlichen Frau, unserer Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Selma Müller

geb. **Keil**

sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten sowie meiner lieben Kundschaft für die herzliche Teilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck nur hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Merkel für die herzlichen und trostreichen Worte, dem Frauenverein von L.-Sellerhausen für den ehrenden Nachruf sowie dem Bäckermeister-Verein Leipzig-West für den schönen Gesang am Grabe. Es hat uns sehr wohlgetan und soll allen unvergessen bleiben. [16297

L.-Sellerhausen, den 28. August 1910.

Otto Müller, Bäckermeister
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust meiner lieben Gattin und meiner guten Mutter [16304

Frau Marie Henriette Dorn geb. Schmidt

sprechen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank aus.

L.-Connewitz, den 28. August 1910.

Eduard Dorn. Otto Dorn.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben, unvergeßlichen Frau, unsrer guten Schwester, Schwägerin und Tante sagen wir allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten für den herrlichen Blumenschmuck herzlichen Dank. Besonders Dank dem Gesangverein Eintracht für den erhebenden Gesang sowie den Damen für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte. [16307

L.-Eutritzsch, den 29. August 1910.

Moritz Thieme im Namen aller Hinterbliebenen.

Plötzlich und unerwartet verschied Montag früh 3 Uhr nach kurzem Krankein unser lieber, guter Vater

Ernst Richard Baumann.

Im tiefsten Schmerze [16308

L.-Stötteritz, Hauptstr. 77, Aue (S.), Schneeberg (S.)

Max Riedel u. Frau geb. Baumann. Paul Baumann u. Frau.
Richard Baumann u. Frau. Max Baumann u. Frau.
Linda Baumann. Ella Baumann.

Haarausfall

Schuppen und Kopfjucken zu beseitigen, ist Pflicht eines jeden. Zur Pflege und **Schönheit des Haares** bedient man sich daher des unfehlbar wirkenden

Teerfreund

Geruchlose Teer-Haarwäsche

In Beuteln à 20 u. 30 Pfg., in Flasch. (mehrere Monate ausreichend) 1.50.

Fabrikat der **Chem. Fabrik E. Klümbt,** Steglitz-Berlin.

☞ Ueberall zu haben. ☜

Rechtsstaat u. Klassenjustiz

von **Dr. Karl Liebknecht.**

Preis 20 Pfg.

Volksbuchhandlung Leipzig

Tauchaer Straße 19/21.

Kauft Briketts bei Benno Grimm Tauchaer Strasse 41.

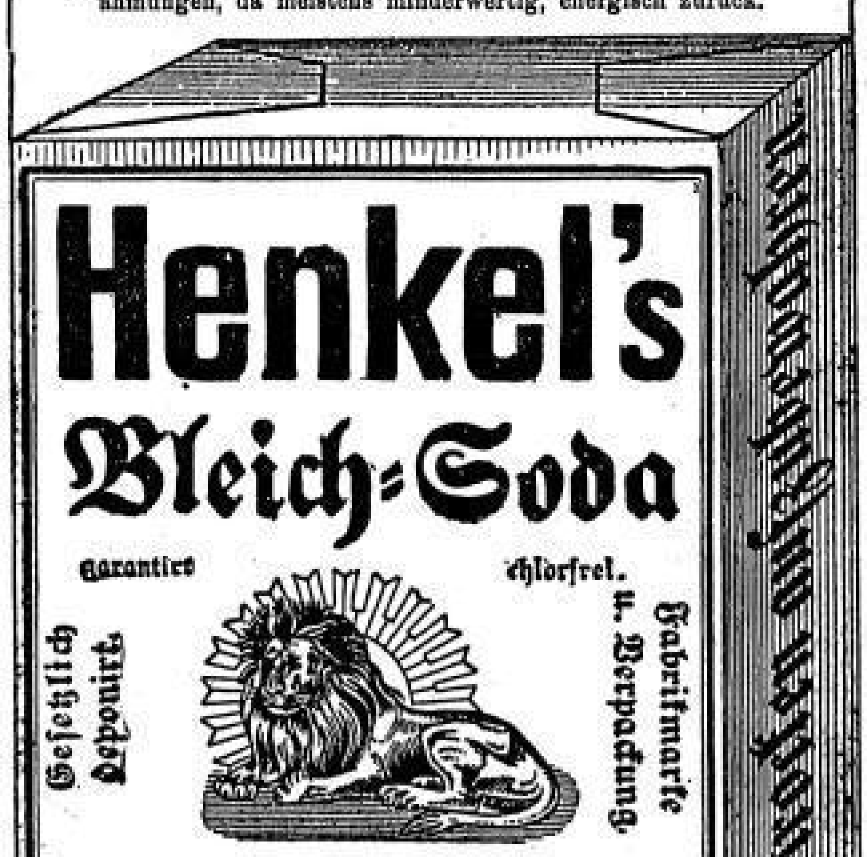
Bitte lesen!

Beim Einkauf von

Henkel's Bleich-Soda

15 Pfg. jedes Paket

achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.



SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Revision des Revisionismus.

Das vorausgesehene — ja, das unvermeidliche ist geschehen. In der J. L. P., der englischen sozialistischen Revisionistenpartei, ist eine offene Revolte ausgebrochen. Vier Mitglieder ihres Nationalrats haben ein fulminantes Schriftstück an die Zweigvereine der Partei erlassen, in dem sie erklären, sie seien des von den übrigen Parteiführern und der parlamentarischen Fraktion betriebenen Opportunismus satt, und sie fordern die Mitglieder auf, den allmählichen aber totsicheren Untergang der Partei durch eine grundsätzliche Revision der Taktik vorzubeugen. Also eine Revision des Revisionismus! Das Schriftstück sagt:

Die gesamte ursprüngliche Theorie, auf der die J. L. P. aufgebaut wurde und auf die sich die Praxis bis 1906 bewegte, nämlich die Theorie, daß die Arbeiterklasse für den Sozialismus auf eigne Faust gegen die beiden kapitalistischen Parteien ohne Unterschied zu kämpfen hat, — diese Theorie ist verlassen worden. . . . Der Prozeß der Demoralisation trat zum erstenmal in jenem Augenblick zutage, als die Parteiführer sich in den langwierigen Kampf zur Unterstützung der Schankwirtschaftsvorlage mit einer ungebetenen Hitze und Inkonsequenz geworfen haben unter völliger Vernachlässigung der Arbeitslosen- und andrer wirklich wichtiger Fragen. . . . Dann kamen die verfaulten (sic!) Enttäuschungen, die „staatsmännischen" Schiebungen und die furchtsame Untätigkeit während der Arbeitslosenkrise vor zwei Jahren, auf die ein mehr als zweifelhafter Feldzug zu gunsten des Budgets und die allgemeinen Wahlen folgten. Bei diesen Wahlen hat die leidenschaftliche Loyalität der Arbeiterparteiler der liberalen Regierung gegenüber, ihre respektvolle Bewilligung der von diesem Budget geschaffenen ungeheuren Vermehrungen der indirekten Steuern, sowie die Aussöhnung der Arbeiterparteiler mit dem immer deutlicher werdenden Verrat der Regierung an ihren eigenen Verpflichtungen viel mehr zur Rehabilitierung der liberalen Partei, zur Verwirrung des Sozialismus, und Ausschaltung einer unabhängigen Arbeiterbewegung beigetragen, als Jahre der energischsten und zielbewußten Propaganda gutmachen können. . . . Und dazu kommt schließlich dieser vermorschte, alte frisch aufgebügelte Maskeradekampf gegen die Lords und die endgültige, schändliche Gliederlähmung der Arbeiterfraktion.

Trefflicher könnte auch ein Sozialdemokrat das Verderben der J. L. P. nicht schildern, als diese vier reuigen Revisionisten es getan haben. Die Insurgenten geißeln dann in Einzelheiten die Taktik und die Handlungen der Parteichefs, wobei der wichtigste unter ihnen, Leonard Hall, einer der Gründer der J. L. P., bemerkt:

Ich erkenne an, daß die Allianz zwischen den Sozialisten und Trade Unionismus in Theorie absolut richtig und wünschenswert war und ist. In Praxis aber war sie bis jetzt in ihren Folgen schrecklich enttäuschend. Ich erkenne weiter an, daß dies durchaus nicht die Schuld des Prinzips der Allianz, sondern die Schuld der politischen Furchtsamkeit und des dummverdummenden Revisionismus ihrer Führer ist. Endlich erkenne ich an, daß die wahre Ursache für die Versumpfung, in der wir uns befinden, nur in der Unfähigkeit der Mitglieder der J. L. P. liegt, die nicht imstande sind, zwischen Loyalität und Vergötterung der Führer zu unterscheiden. . . .

Wir zweifeln, ob wirklich der in der J. L. P. getriebene Heroenkult und nicht vielmehr der urwüchsige Opportunismus der Partei die Schuld für den gegenwärtigen „Sumpf" trägt. Jedenfalls gerieten die Macdonalds und die Hardies ob dieser Anklage in schreckliche Erregung, und zusammen mit ihnen die gesamte Partei. Vom Nationalrate wurde den vier Insurgenten ein Tadelsvotum für den begangenen Disziplinbruch formell ausgesprochen, und die Zweigvereine sind in zwei Lager gespalten. Die Angegriffenen aber hüten sich, die Streitfrage prinzipiell und sachlich zu diskutieren, sie meinen vielmehr, wie es Macdonald im Labour Leader ausgesprochen hat, daß „Leute, denen andre Sphären nützlicher Tätigkeit offen stehen, werden nicht ihr Leben in Streitigkeiten, die dumm sind und in Abwehr von Kritiken, die unter aller Verachtung stehen, vergeuden". Und dabei wendet man die alte terroristische Methode an, mit der man schon einmal vor zwei Jahren einen Sieg über die Insurgenten errungen hat, nämlich man droht mit der Ausschließung aus der Partei.

Wenn die Ansichten der Broschüre, so schreibt Macdonald weiter, sich mit den Ansichten der Partei decken, dann soll die Partei dies rund heraussagen. . . . Will die Partei sich mit der S. D. P. vereinigen (zurzeit sind nämlich seitens der S. D. P. Einigungsverhandlungen angeregt worden), ist sie bemüht, den Geist und die Methoden der S. D. P. zu übernehmen . . . gut, so möge die Partei es offen sagen. Ich glaube, daß eine solche Taktik den Sozialismus in diesem Lande verzögern wird, daß sie zu einem großen Aufblühen des Liberalismus, wie schon jetzt, führen wird, . . . und daran werde ich mich nicht beteiligen. Eher werde ich Kohl bauen, als so den Sand am Meer ackern. Und viele Sozialisten sind derselben Ansicht wie ich . . . Die Partei soll es uns nur offen sagen.

Das hört sich alles ganz hübsch an, aber es wird schwerlich gelingen, die bereits mehrere Jahre dauernde Gärung mit solchen Drohungen und souveränen Abkanzelungen aus der Welt zu schaffen. Wie immer die J. L. P. vom Opportunismus verseucht sein mag, so enthält sie doch in ihren Reihen eine beträchtliche Anzahl tüchtiger proletarischer Elemente, die auf ihren Sozialismus großen Wert legen. Sie werden die Sache nicht ruhen lassen, bis entweder die Macdonals oder sie selbst aus der Partei scheiden. Dann wird die J. L. P. entweder gesunden und mit der S. D. P. sich vereinigen, oder sie geht überhaupt zugrunde. Der Opportunismus hat auch hier sein Zerstörungswerk verrichtet.

Deutsches Reich.

Agrarische Aushungerungspolitik.

Unserm Frankfurter Parteiblatt ist das folgende Schreiben der dortigen Geschäftsstelle des Bundes der Landwirte durch Zufall in die Hände geraten:

Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Frankfurt a. M., im August 1910.

Geehrter Herr!

Die Knappheit der Milch hält an und die Milchhändler suchen fortdauernd Milch. Angebote zu 17 Pfg. und selbst zu höherem Preis finden schlankweg Abnehmer, selbst Großhändler legen höhere Preise an. Wir legen Ihnen im eigenen Interesse und in dem der Gesamtheit nahe, Ihrem Abnehmer einen höheren Preis, und zwar 17 Pfg. frei Frankfurt zu verlangen. Für größere Mengen einheitlicher Milch können Sie getrost diesen Preis verlangen und auf Jahresabschluß festlegen.

Des weiteren bitten wir Sie, Ihrerseits nicht dazu beizutragen, daß der Milchmarkt für uns verschlechtert wird, indem Sie weitere Milchkühe einstellen. Wir müssen unbedingt zu vermeiden suchen, daß größere Mengen Milch nach Frankfurt am Main kommen.

Wir bitten Sie, dieses Schreiben zu beachten und es vertraulich behandeln zu wollen.

Die Nichtswürdigkeit der agrarischen Wucherpolitik erfährt durch dieses Schreiben eine grelle Beleuchtung. Erst vor wenigen Jahren ist es den Frankfurter Agrariern gelungen, den Milchpreis in die Höhe zu treiben. Das genügt den unersättlichen Profitjägern jedoch noch nicht, und da sich auf normale Weise der Preis nicht steigern läßt, werden die Bauern von ihrer Organisationsleitung aufgefordert, eine künstliche Milchknappheit durch Beschränkung des Viehstandes herbeizuführen. Ob dadurch die Volksgesundheit geschädigt wird, ob Hunderten von Proletariersäuglingen das einzige Nahrungsmittel entzogen und die ohnehin schon erschreckend hohe Säuglingssterblichkeit noch verstärkt wird, schert diese Gemütsmenschen nicht im geringsten. Der Profit über alles, mag darüber die Welt zugrunde gehen!

Vor kurzem hat der preußische Landwirtschaftsminister, um den Anschein zu erwecken, als ob auch die preußische Regierung zur Bekämpfung der Fleischnot etwas tue, einen Erlaß herausgegeben, in dem die Landwirte zur Ausdehnung ihrer Viehproduktion aufgefordert werden. Würden die Agrarier dieser Anregung nachkommen, so könnte günstigstenfalls nach Jahren ein stärkeres Viehangebot sich geltend machen. In Wirklichkeit zeigt aber der Frankfurter Fall, daß die Herrschaften auf all diese ministeriellen Anregungen pfeifen. Knappe Viehbestände bedeuten eben hohe Vieh-, Milch- und Butterpreise, und das ist doch schließlich der Endzweck aller agrarischen Politik. Die deutschen Agrarier fühlen sich hinter den Wucherzollmauern und den „sanitären" Grenzsperren so sicher, daß sie alle Proteste und alles Zureden kaltlächelnd beiseite legen zu können vermeinen. Tritt erst das neue, vom Reichstag bereits verabschiedete Viehseuchengesetz in Kraft so wird es ihnen mit Hilfe ihrer Regierungen ein leichtes sein, auch die jetzt noch vorhandene dänische Konkurrenz in der Milchproduktion aus „hygienischen" Gründen zu unterbinden, und dann kann das Schröpfen der Konsumenten erst recht lustig losgehen. Es ist doch eine Lust, im deutschen Agrarier-Musterstaat zu leben!

Des Volkes Antwort.

Nachdem Wilhelm II. die aufsehenerregende Sturmrede in Königsberg gehalten, begab er sich für den 26. bis 29. August nach Danzig. Diese einst blühende Handelsstadt ist wirtschaftlich der glorreichen deutschen Zollpolitik zum Opfer gefallen. Trotzdem überschlug sich die byzantinisch-verzückte kapitalistische Presse in einem künstlich aufgebauschten Hurrarummel. Deshalb unternahmen es unsre Genossen, in dieser Hurramache auch die wirkliche Stimme des Volkes zu Gehör zu bringen. Sie veranstalteten am Sonntag, den 28. August, eine öffentliche Volksversammlung mit dem Thema: Millionen für den König — Fußtritte für das Volk. Der Bekanntmachung der Versammlung stellten sich aber selbst für ostelbische Verhältnisse nicht alltägliche Schwierigkeiten entgegen. Der Verlag der freisinnigen Danziger Zeitung hat die städtischen Plakatsäulen gepachtet und schlägt schon seit langer Zeit sozialdemokratische Plakate nur dann an, wenn dazu die gesetzlich nirgends geforderte polizeiliche Erlaubnis beigebracht wird. Der Vertreter des Polizeipräsidenten verweigerte diesmal die Erlaubnis aus dem Grunde, weil — „Majestät schließlich selbst die Plakate sehen könnte!" Der freisinnige Verlag lehnte denn auch wieder prompt den Anschlag ab, „weil er dazu keinen Platz mehr zur Verfügung hatte". Die unabhängig-gesinnungslosen Danziger Neuesten Nachrichten verweigerten nicht nur die Aufnahme eines Inserats, sondern erklärten sogar, daß sie auch in Zukunft niemals wieder sozialdemokratische Anzeigen publizieren würden! Die Bekanntmachung der Versammlung durch Handzettel war ebenfalls nur unter mancherlei Schwierigkeiten möglich. An der Kaiserlichen Werft bezeichnete ein Schutzmann die Genossen, die sich dieser Pflicht unterzogen, sogar als „elende Zuchthäusler" und „Schweinebande". Gerade zur Zeit der Versammlung war die zur Vorstadt Schidlitz, in der sich das einzige den Danziger Genossen in dieser echt „freisinnigen" Stadt zur Verfügung stehende Saallokal befindet, führende Straße wegen eines Besuches der Kaiserin längere Zeit polizeilich gesperrt. Alle diese Umstände konnten aber nicht verhindern, daß die Versammlung stark besucht war. Nach dem beifällig aufgenommenen Referat des Genossen Crispin wurde einstimmig eine Resolution beschlossen, die Protest erhebt gegen die in Deutschland herrschende Dekorationspolitik und die uferlose Rüstungspolitik, die das Volk durch die Blutsteuer und den indirekten Steuerwucher aufs schwerste bedrückt und die friedliche Kulturarbeit der Völker ständig bedroht. Zugleich werden die Angriffe auf die Verfassung und die Rechte des Volkes scharf zurückgewiesen und die Selbstbestimmung des preußischen Volkes durch Einführung eines demokratischen Wahlrechts gefordert.

Der Referent hatte auch besonders dagegen Einspruch erhoben, daß die Stadtverwaltung 21 000 Mark aus allgemeinen Steuermitteln zur Dekoration einiger Straßen ausgab, die für soziale Zwecke nie einen Pfennig übrig hat. Die Arbeitslosenunterstützung und -Versicherung hat man im städtischen Dreiklassenhause abgelehnt. Ebenso verweist man über 2000 hungernde Schulkinder, die selbst ohne Frühstück zur Schule kommen, auf die Bettelsuppen der privaten Wohltätigkeit. Das hier maßlose Wohnungselend, das selbst nach dem Geständnis eines geheimen Kommerzienrats jährlich mehr als 700 Menschen das Leben kostet, findet durch die Stadtverwaltung keinerlei Bekämpfung. Die Hausagrarier und Kapitalisten im Rathause haben bisher sogar die Einführung der Wohnungsinspektion hintertrieben.

Der Hansabund auf dem Gimpelfang.

In Berlin tagte am Sonntag die Generalversammlung der Deutschen Mittelstandsvereinigung, zu der die Freikonservativen, die Nationalliberalen und die Freisinnigen Abgeordnete als Vertreter entsandt hatten. Der Führer dieser Vereinigung, der Landtagsabgeordnete Nahardt, sprach über: Die Forderungen der Mittelstandsvereinigung an die Gesetzgebung. Die Klagen der Hausbesitzer behandelte der Hofbäckermeister Jaede-Berlin, dessen Ausführungen unterstützt wurden durch den Generalsekretär Beythien-Hannover, der sich zu der Aeußerung verstieg, **daß die Hausbesitzer heute fast nur noch auf den großstädtischen Mob als Mieter angewiesen sind.** Dann kam der Clou des Tages. Der Direktor des Hansabundes, Oberbürgermeister a. D. Knobloch, sprach über: Mittelstandsfragen und Hansabund. Er betonte zunächst, daß für den Mittelstand bisher so gut wie nichts geschehen sei. Deshalb bliebe kein andrer Ausweg übrig, als im kommenden Wahlkampf eine Reihe Personen in den Reichstag zu bringen, die mittelstandsfreundlich sind. Der Hansabund sei ganz besonders mittelstandsfreundlich, denn er habe bereits — Erhebungen über die Mißstände im Submissionswesen veranlaßt. Der Hansabund sei ein Gegner der Beamten-Konsumgenossenschaften, wie auch ein Gegner der Beamtenkolonien. Der Zusammenschluß der Beamten zu solchen Zwecken müßte einfach verboten werden.

Trotzdem der Hansabunds-Direktor den Mittelständlern in jeder Weise um den Bart ging, erlebte er aber doch einen furchtbaren Reinfall. In der Diskussion wurde nämlich die Frage angeschnitten, wie sich der Hansabund zu den Warenhäusern stelle, deren Inhaber dem Hansabund angehören. Von andrer Seite wurde betont, daß der Hansabund gegründet sei vom Zentralverband der Banken und dem Zentralverband deutscher Industrieller. Schon deshalb sei es höchst verwunderlich, daß dieser Hansabund nun auf einmal ein warmes Herz für den Mittelstand haben soll. Was Direktor Knobloch gesagt habe, seien **Lockartikel nach Art der Warenhäuserreklame** gewesen. Auch die Frage: „Wie hält es der Hansabund mit der Sozialdemokratie?" ist dem Direktor vorgelegt worden; außerdem wünschte man eine klare Antwort über die Stellung des Hansabundes zur Warenhaussteuer, zur Börsensteuer und zur Reichsfinanzreform. Der Reichstagsabgeordnete für Wanzleben, Bäckermeister Niesberg-Quedlinburg, verlangte unter großem Beifall der Versammlung, daß die **Konsumvereine gesetzlich verboten werden müßten.**

Dem so ins Gedränge geratenen Hansabunds-Direktor sprang sodann sein getreuer Adlatus, Oberbürgermeister Nahardt, bei, der sich durch eine besonders eifrige Agitation für den Hansabund hervorgetan hat. Er hielt den Mittelständlern vor, daß sie vermutlich gar nicht wissen, wo sie sich befinden; sie müßten sich schämen, in Gegenwart der Abgeordneten verschiedener Parteien hier Parteipolitik zu treiben. Dieser dreiste Ausfall wurde von der Versammlung mit stürmischen Unterbrechungen beantwortet. Schließlich meinte Herr Nahardt noch, die Mittelständler seien auf die Unterstützung aller Parteien angewiesen und wären dumme und undankbare Kreaturen, wenn sie das Gute nicht nehmen, wo sie es finden. — Der Hansabunds-Direktor Knobloch, der dann wieder zum Wort kam, gab seiner Ueberraschung Ausdruck darüber, daß die Angriffe so überaus scharf waren, und erklärte dann:

> Der Hansabund ist ein Vertreter der bürgerlichen Parteien und hat noch niemals die Sozialdemokratie zu den bürgerlichen Parteien gerechnet. Es ist eine Lüge, daß jemand eine Parole in irgendeiner Stichwahl zugunsten der Sozialdemokratie ausgeben würde.

Mühmend hob Herr Knobloch dann hervor, daß eine Gruppe des Hansabundes bereits ersucht wurde, gegen einen sozialdemokratischen Boykott vorzugehen. Er endete seine Rede mit der Versicherung, der Hansabund werde auch weiter ehrlich für den Mittelstand kämpfen. Ueber die Stellung des Bundes zu den Warenhäusern und Konsumvereinen schwieg sich Herr Knobloch wohlweislich aus.

Von der Fassung einer Resolution sah man ab, da man durchaus nicht sicher war, daß sie zugunsten des Hansabundes ausfallen würde. Die Herren Knobloch und Nahardt saßen da wie die bekannten Lohgerber, denen die Felle davongeschwommen sind. Ganz am Schlusse wurden die Mittelständler zum Kampf gegen die Sozialdemokratie aufgerufen, und diesem ihrem Kampfeseifer gaben sie Ausdruck in einer Resolution, die aus einer Menge Phrasen besteht. Nachdem man sich noch als Gegner der Reichsversicherungsordnung in ihrer jetzigen Form erklärt hatte, war die Tagung beendet und die Hauptsache — das Festessen — konnte seinen Anfang nehmen.

Jedenfalls wird diese Versammlung nicht zu den angenehmsten Erinnerungen der Hansablindler gehören.

Im Anschluß an die Generalversammlung der Mittelstandsvereinigung tagte dann noch der Allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkertag, der in der Hauptsache aus denselben Leuten zusammengesetzt war wie die Tagung der Mittelständler. Seine Tagesordnung deckte sich denn auch fast völlig mit den tags vorher verhandelten Themata. Es wurden eine Anzahl Resolutionen angenommen, die gegen die Konsumvereine gesetzliche Hilfe fordern und die Heranziehung der Fabrikbetriebe zu Beiträgen an die Innungen und Unterstellung der in Fabriken beschäftigten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter unter die Botmäßigkeit der Innungskrauter verlangen. Ferner wurde zur Frage der Fortbildungsschule, zur Reichsversicherungsordnung, zur Behandlung parlamentarischer Gesetzentwürfe für das Handwerk usw. Stellung genommen. Die gefaßten Beschlüsse entsprechen in ihrem Wortlaut sämtlich dem reaktionären Charakter ihrer Väter.

Berliner Schulidyllen.

Die ultramontane Germania rächt sich an der liberalen Presse, die den Fall des Rektors Bock gegen die Klerikalen ausspielte, durch folgende aufsehenerregende Mitteilung:

> Wir haben schon jüngst darauf hingewiesen, daß die Mosseblätter aus dem Fall des Sohnes eines Berliner freisinnigen Abgeordneten, Rektors und Agitators (Kopsch), der ebenfalls sittlicher Vergehen an Schülerinnen angeschuldigt war, keinerlei Aufhebens machten. Dieser freisinnige Lehrer wurde erst in ein — Sanatorium gesteckt, dann erhielt er Anstellung in einem Bankgeschäft und nun ist er, wie wir hören, in Berlin an einer Fortbildungsschule angestellt!

Vor einigen Tagen wurde in der Berliner Volkszeitung behauptet, daß die Schulverwaltung der Reichshauptstadt schon seit Jahren von den Bockschen „Liebhabereien" Kenntnis gehabt habe, ohne ihm das Handwerk zu legen. Ein Lehrer sei mit Bock in scharfe Differenzen geraten und habe im Verlauf einer Schlichtungsaktion dem Schulinspektor G. Mitteilung von den moralischen Qualitäten seines Rektors gemacht. Ein andrer Rektor, der der Unterredung beiwohnte, bestätigte auf Befragen dem Schulinspektor, daß über Rektor Bock ganz allgemein solche Gerüchte im Umlauf seien. Der Schulinspektor reagierte auf diese Mitteilungen in der Weise, daß er dem andern Rektor bittere Vorwürfe machte, wie er es über sich gewinnen könne, solche Beschuldigungen gegen einen Rektor zu erheben und zugunsten des Lehrers gegen einen Kollegen Partei zu ergreifen! Dem in Frage kommenden Lehrer bekam die Sache nicht gut; er zog sich den ernsten Unwillen des Schulinspektors zu. Als

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

er sich dann an den Stadtschulrat Fischer mit seinen Beschuldigungen gegen Bock wandte, verwies ihn dieser an den Stadtschulinspektor. Der Lehrer brachte schließlich die Bockschen Verfehlungen einem der einflußreichsten Mitglieder der Berliner Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnis, aber er erhielt hier die Antwort, wenn er so schwerwiegende Beschuldigungen gegen Rektor Bock erhebe, könne er nicht darauf rechnen, daß seine Angelegenheit (die Bewerbung um eine Rektorstelle) wohlwollend behandelt werde. Der Lehrer ist denn auch heute noch nicht Rektor. Das Blatt hob weiter hervor, daß Bock ein regelmäßiger Besucher der katholischen Kirche war und sogar seine Lehrer wegen zu geringen Kirchenbesuchs denunziert habe. Daß die Berliner Schulverwaltung auf diese Beschuldigungen reagiert hätte, ist uns bisher nicht bekannt geworden. Wohl aber hat sie in einer Sitzung beschlossen, den Ausgang der gegen Bock geführten gerichtlichen Untersuchung abzuwarten, weil angeblich noch kein völlig klares Bild in der Angelegenheit zu gewinnen sei.

Gegen die Fleischteuerung. Der sozialdemokratische Wahlverein Vorwärts in Offenburg (Baden) beschloß auf Antrag des Genossen Geck, durch eine Eingabe bei der Stadtverwaltung gegen die Politik der Fleischteuerung zu protestieren mit dem Antrag, der Stadtrat möge eventuell gemeinsam mit andern Stadtverwaltungen bei der Regierung um Ergreifung geeigneter Maßnahmen gegen die Aushungerung des Volkes vorstellig werden.

In Groß-Berlin tagen heute (Dienstag) abend 32 von der Sozialdemokratie einberufene Volksversammlungen, die zur Fleischnot und Lebensmittelteuerung Stellung nehmen werden.

Stets dieselben. Der Berliner Vertreter der Daily Mail hat Genossen Bebel und Herrn v. Bethmann-Hollweg um ihre Meinung über die Kaiserrede befragt. Bethmann-Hollweg telegraphierte, daß er in der Angelegenheit keine Erklärung abzugeben habe. Bebel antwortete: „Ich habe soeben die Rede des Kaisers gelesen. Ich kann nur erklären: „Die Hohenzollern ändern sich niemals."

Gegen Arbeiterinnenschutz. Der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser hat in einer kürzlich in Berlin abgehaltenen Versammlung einstimmig einen Beschluß gefaßt, durch den „nach wie vor mit aller Entschiedenheit gegen die gegenwärtige Regelung der Arbeitsverhältnisse (für die Putz- und Konfektionsarbeiterinnen) durch die Gewerbeordnungs-Novelle vom 28. Dezember 1908 Verwahrung eingelegt wird". Die Gewerbeordnung gestattet gerade an den Hauptgeschäftstagen, den Sonnabenden und den Vorabenden der Festtage, von 5 Uhr ab nicht die Vornahme von gewerblichen, insbesondere Abänderungsarbeiten, ohne die aber das Putz- und Konfektionsgeschäft — auch zum Schaden der betreffenden Arbeiterinnen (!!) — völlig lahmgelegt ist. Der Vreband spricht daher die Erwartung aus, daß entweder auf dem Wege der Verordnung durch den Bundesrat oder der Gesetzgebung „dieser ruinöse Zustand der Arbeitsverhältnisse in der Putz- und Konfektionsbranche beseitigt werde".

Um die Interessen der Konfektions- und Putzarbeiterinnen mögen sich die Herren Unternehmer nicht sorgen — die werden diese schon selbst vertreten wissen. In Wirklichkeit ist es nur ihr eignes Profitinteresse, das hier gegen den Arbeiterinnenschutz wütet. Der Bundesrat wird hoffentlich dem Verlangen auf Wiederaufhebung des bisschen Schutzes entschiedenen Widerstand entgegensetzen. — Die Versammlung stimmte ferner den im Erlasse des Ministers für Handel und Gewerbe vom 16. Juni 1910 gemachten Verbesserungsvorschlägen betreffend die Aenderung der Konkurrenzklausel zu, will aber zu den Einzelheiten in einer eingehenden Eingabe Stellung nehmen.

Die „Verbesserungsvorschläge" des Ministers sind derart, daß die Handelskapitalisten ihnen unbedenklich zustimmen können.

Hartnäckige Wahlrechtsräuber. Zu heftigen Kämpfen dürfte es in den nächsten Sitzungen des Rixdorfer Stadtverordnetenkollegiums kommen. Der Rixdorfer Magistrat hat bei der Aufstellung der Wählerlisten für die im Herbst stattfindenden Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung das neue verschlechterte Ortsstatut zugrunde gelegt. Die Sozialdemokraten stehen aber auf dem Standpunkt, daß dieses Ortsstatut nach einem höchstinstanzlichen Gerichtsurteil für ungültig erklärt worden ist, während der Magistrat sich auf die naive Ausflucht hinauszureden versucht, daß bei der Aufstellung der Wählerlisten für die stimmberechtigten Bürger das in Betracht kommende Urteil — noch nicht rechtskräftig war! In den letzten Tagen sind beim Magistrat Massenproteste gegen diese Aufstellung eingegangen, die sich alle gegen die Aufstellung nach dem Ortsstatut wenden. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind bis Montag abend bereits über **zwölftausend Einsprüche erfolgt.**

An der Spitze der „liberalen" Rixdorfer Stadtverwaltung steht der Oberbürgermeister Kaiser, den die Freisinnigen bei den letzten allgemeinen Wahlen zum preußischen Landtag zuerst als Kandidaten aufstellen wollten.

Ich hatt' einen Kameraden . . . Wieder einmal ist die bestialische Roheit „alter Leute", die den Rekruten die Hölle heiß macht, an die Oeffentlichkeit gekommen. Der erst am 5. August vom Kriegsgericht der 4. bayrischen Division wegen Körperverletzung zu 5½ Monaten Gefängnis verurteilte Ansbacher Ulan Hofmann war am 27. d. M. wieder angeklagt. Bei einer Felddienstübung hatte er einen Rekruten mit der Lanze so ins Gesicht geschlagen, daß der Soldat einen Schneidezahn verlor und eine Quetschung erlitt. Der „alte Mann", der nur in Fahrlässigkeit gehandelt haben wollte, erhielt zusammen 8 Monate Gefängnis. In letzter Linie sind diese Roheiten die Folge des jetzigen, auf den Kadavergehorsam zugeschnittenen militärischen Systems.

Kleine politische Nachrichten. Die dem japanischen Seidenbau durch die jüngsten Ueberschwemmungen zugefügten Verluste werden nach einer Meldung der Times aus Tokio amtlich auf sechs Millionen Pfund Sterling geschätzt. — In **Korea** wurden auf Grund einer Amnestie 900 Gefangene freigelassen. — Die Erhebung **Montenegros** zum Königreich ist von der Skuptschina und dem neuen König genehmigt worden.

Italien.

Die Not in Apulien.

Aus Rom schreibt man uns: Schlimmer als die Cholera, drückender und schwerer zu besiegen als die Seuche, lastet die Not auf Apulien. Morgen wird man der Epidemie Herr sein, aber die Not wird bleiben, verstärkt durch die Stockung des Handels, die Flucht der Besitzenden, die zum Teil verlorene Ernte. Der Ministerrat hat 900 000 Lire ausgeworfen, um die Last der Bevölkerung weniger drückend zu machen. Diese Summe ist nichts als ein Tropfen auf einen heißen Stein. In Apulien ist die Lokalverwaltung in den Händen von Cliquen, die seit Jahrzehnten nur ihr persönliches Interesse im Auge hatten. Alle blutigen Konflikte der letzten Jahre — in Foggia, Andria, Barletta usw. — gingen auf den Kampf zweier Cliquen um die Herrschaft in den Stadtverwaltungen zurück. Für diese Landschaft muß die Zentralregierung eingreifen und durch Ausnahmemaßnahmen die Verwaltungen sanieren. Für die Schulverhältnisse wird das neue Gesetz Daneo-Credaro, das bei Mittellosigkeit der Gemeinden den Staat einspringen läßt, Besserung bringen. Aber für das Sanitäts- und das Wohnungswesen wird die Regierung Sorge tragen müssen. Von 80 000 Einwohnern Andrias leben 30 000 in einer Art halbunterirdischer Grotten, die nicht zu Viehställen geeignet sind. Aehnlich sind die Zustände in den andern Orten. Dabei Arbeitslosigkeit im Herbst und Winter, da die industrielle Entwicklung gering und der Grund und Boden in Händen von Großgrundbesitzern ist, die ihn unter möglichster Ersparnis von Arbeitskraft bestellen lassen. Dabei ist zu bedenken, daß die Auswanderung aus Apulien gering ist, so daß auch die Erhöhung der Arbeitslöhne ausblieb, die sich zum Beispiel in Calabrien und im Latium an die Massenauswanderung angeschlossen hat. Einen Begriff von dem Wassermangel gaben die offiziellen Daten über die Wasserversorgung von Barletta. Nach dem Eingreifen der Sanitätsbehörden werden 6 Liter pro Kopf geliefert, während z. B. in Rom 300 Liter in 24 Stunden auf den Kopf kommen. In Ruvo und Andria fehlt jede Wasserleitung. Der Unterstaatssekretär Calissano, der jetzt die durchseuchten Orte bereist, wird hoffentlich den Eindruck empfangen, daß hier die Cholera nur eine Aeußerung der sozialen Misere ist. Oeffentliche Arbeiten, die zur Erschließung neuer Erwerbsquellen führen, sind in Apulien ebenso nötig wie die heutige vielgestaltige und erfolgreiche Seuchenbekämpfung. Unterläßt die Regierung eine weitgehende Hilfsaktion, so wird in diesem Winter der Hunger hinraffen, was die Cholera verschont. Die mißglückte Weinernte des laufenden Jahres hat diesen seit langem leidenden Provinzen den Rest gegeben.

Die Dienstzeit für die italienische Marine.

Wie der Avanti erfährt, wird der Marineminister bei Eröffnung der Kammerarbeiten einen Gesetzentwurf für Verkürzung der Dienstzeit in der Kriegsmarine von 4 auf 3 Jahre einbringen. Nach Ende der Herbstmanöver sollen die Matrosen, die eine 36monatige Dienstzeit hinter sich haben, entlassen werden.

Portugal.

Die Wahlen.

Lissabon, 29. August. Die Mehrzahl der Stimmen in der Stadt Lissabon ist bisher auf die zehn republikanischen Kandidaten entfallen. Die Monarchisten sind in Ministerielle und Oppositionelle gespalten und bekämpfen einander. Die Wahlen werden heute in Lissabon und in der Provinz fortgesetzt. Bis zwei Uhr waren von insgesamt 155 Kreisen 135 Wahlergebnisse bekannt und zwar wurden 90 ministerielle, 38 oppositionelle Monarchisten und 12 Republikaner gewählt.

Lissabon, 29. August. Im Bezirk Castello Brance hane haben sich Wahlzwischenfälle ereignet. Ein Wahlagent wurde auf der Rückkehr vom Dorfe Paul mit Revolverschüssen angegriffen, dabei soll es Tote gegeben haben.

Türkei.

Ein neuer Appell an die Mächte.

Konstantinopel, 29. August. Die angekündigte Note der Pforte ist den Kretamächten übermittelt worden. Die Note erklärt, die Pforte betrachte die Wahl Venizelos und der andern Kreter in die griechische Nationalversammlung als eine offene Herausforderung durch Griechenland. Sie fragt die Kabinette der Kretamächte, was sie zu tun gedächten, um der bedrohlichen Lage zu begegnen.

Die Entwaffnung der Mazedonier.

Saloniki, 29. August. Heute wurde die Bevölkerung von Saloniki durch Maueranschläge davon verständigt, daß auch hier die allgemeine Entwaffnung beginne. Es werden sechs Rayons gebildet. Polizei und Gendarmerie werden zusammenarbeiten. Die Bevölkerung muß überall in vierzehn Tagen die Waffen abgeliefert haben.

Japan.

Eine Proklamation des Abgehaltenen.

Söul, 29. August. Im Augenblick seiner Abdankung hat der Kaiser von Korea ein Edikt erlassen, in dem er sagt, es sei ihm unmöglich gewesen, Reformen durchzuführen, daher halte er es für richtig, diese Aufgabe in die Hände andrer zu legen. Der Kaiser bittet das Volk, ruhig zu bleiben, den gewohnten Beschäftigungen nachzugehen und der neuen Regierung zu gehorchen. Diese wird 8½ Millionen Dollar aufwenden für Förderung der Industrie und des Unterrichts und für Krankenhäuser. Der Gouverneur hat eine Proklamation veröffentlicht, in der den Armen die rückständigen Steuern erlassen werden. Das Volk ist ruhig.

Sächsische Angelegenheiten.

Landtagswahlen.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern finden die Ersatzwahlen für die verstorbenen Abgg. Sieber und Dr. Rudolph am 18. Oktober statt.

Der Abg. Sieber, der in den letzten Tagen des Landtages nach einer Rede am Herzschlag verschied, vertrat den 44. ländlichen Wahlkreis Plauen-Land. Er wurde in diesem rein ländlichen Wahlkreise mit 5390 Stimmen, die 1833 Wähler aufgebracht hatten, gegen 5004 Stimmen gewählt. Von diesen letzteren 5000 Stimmen brachten 1897 sozialdemokratische Wähler 2658 und 1117 nationalliberale Wähler 2371 Stimmen auf. Der 44. ländliche Wahlkreis wird gebildet aus Gemeinden des 22. und 23. Reichstagswahlkreises. Die Konservativen haben für die Ersatzwahl den Privatmann Hermann Sammler in Straßburg aufgestellt, während die Sozialdemokraten wahrscheinlich ihren bisherigen Kandidaten Irmscher wieder präsentieren werden. Die Nationalliberalen vereinigten bei den Wahlen im Oktober vorigen Jahres ihre Stimmen auf den Fabrikanten Rausch. Für die bevorstehende Ersatzwahl haben sie noch nicht zur Kandidatenfrage Stellung genommen.

Der Abg. Dr. Rudolph vertrat den 5. Leipziger Wahlkreis. Er starb wenige Wochen nach dem Schluß des Landtages. In diesem Wahlkreise wurde bei den Wahlen im Oktober vorigen Jahres von 10387 Wählern 24432 Stimmen aufgebracht. Davon brachten 5345 sozialdemokratische Wähler 8826 Stimmen auf, 3157 nationalliberale 9802 Stimmen und 1876 mittelständlerische Wähler 5778 Stimmen. In der Stichwahl gaben 4750 Wähler 15 029 Stimmen für Rudolph und 5618 Wähler 9419 Stimmen für den sozialdemokratischen Kandidaten Bammes ab. Unter dem gleichen Wahlrechte wäre also im 5. Leipziger Wahlkreise der sozialdemokratische Kandidat mit großer Mehrheit gewählt gewesen. Das Pluralwahlsystem brachte jedoch gleichwohl dem nationalliberalen Kandidaten ein Uebergewicht von 6000 Stimmen. Für die Ersatzwahl ist von sozialdemokratischer Seite der bisherige Kandidat Bammes wieder aufgestellt worden. Die Nationalliberalen haben den Rechtsanwalt Dr. Zöphel aufgestellt, der auch von den Fortschrittlern unterstützt wird, obgleich sie ihn für den ungeeignetsten Kandidaten halten. Die Mittelständler haben wiederum den Rechtsanwalt Dr. Schnauß aufgestellt.

Die bevorstehenden Ersatzwahlen im 44. ländlichen und im 5. Leipziger Wahlkreise werden eine interessante Probe auf das Exempel der Wahlen von 1909 sein und im kleinen Maßstabe erkennen lassen, inwieweit die Stimmung der Wähler von 1909 eine vorübergehende Erscheinung war. Die Ergebnisse bei den letzten Reichstagsnachwahlen lassen allerdings hoffen, daß sich bei den Landtagsnachwahlen die Wahlverhältnisse eher noch günstiger für sozialistische Kandidaten gestalten werden als 1909.

Das amtliche Wahlergebnis.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Zschopau-Marienberg wurden am 24. August nach der amtlichen Feststellung 24 170 gültige Stimmen abgegeben, davon für den Schriftsteller Paul Göhre-Rehlendorf (Soz.) 14 881, den Landgerichtsrat Alfred Brodauf-Chemnitz (Fortschrittl. Vpt.) 4 706 und den Kaufmann und Obstgutsbesitzer Kurt Fritzsche-Waldau (Reformpt.) 4 641 Stimmen. Ein Stimmzettel lautete auf einen andern Namen.

Das amtliche Wahlergebnis stimmt also genau mit den am Tage nach der Wahl von uns mitgeteilten Zahlen überein.

Ein bedrängter Handwerksmeister und ein hilfsbereiter Hauptmann.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Nach diesem Grundsatz handelt der Maurer und Hausbesitzer Hermann Winter in Wüstenbrand bei Chemnitz wahrscheinlich nicht, sonst würde er den Arbeitern gegenüber danach handeln; wohl aber ist er der Meinung, daß andre nach diesem schönen Satz handeln müssen. In dieser Meinung wandte er sich mit folgendem Schreibebrief an den Kompagniechef seines Sohnes:

Sr. Wohlgeb.
Herrn Hauptmann und Kompagniechef v. Wolfersdorf
zu Dresden.

Ganz ergebenst Unterzeichneter gestattet sich an Herrn Hauptmann nochmals folgende Bitte zu richten. Ich als kleiner Handwerker, Maurer, habe im Nachbardorfe Pleißa einen Reparaturbau in der Schröderschen Färberei übernommen, und kann dazu unter keinen Umständen (?) Arbeiter bekomen, da (aha!!) alle organisiert sind und in Folgedessen (!!) so hohen Lohn beanspruchen, welchen ich unmöglich bezahlen kann. Zehn Mann kann ich noch halten und ersuchen mir zu helfen bei mir in Arbeit zu treten, alle lehnen es rundweg ab, weil ich nicht unter den Sozialdemokratischen Verbande bin.

Es ist mir aber unmöglich mit meinen 16jährigen Sohn den Bau zu vollenden, weßhalb ich nochmals an hochverehrten Herrn Hauptmann die Herzensbitte zu richten mir erlaube, mir nochmals meinen Sohn den Grenadier Curt Winter II 14 Tage gütigst beurlauben zu wollen. Es ist mir unmöglich Herrn Hauptmann alles genau schildern zu können, welcher Druck von der Organisation auf uns nicht Organisierten ausgeübt wird, wie man zu leiden hat unter dem Joche des Verbandes.

Ich gebe mich aber der sicheren Hoffnung hin, das stets diejenigen Besitzenden Classen, welche nicht unter die Sozialdemokratie sich zählen mir imer Arbeit verschaffen, weil ich mit meiner Familie noch auf Christlichen Boden stehe. Auf Grund der angeführten Tatsachen und auf Grund des Druckes der auf mich wegen meiner getreuen Christlichen Gesinnung ausgeübt wird stelle ich nochmals an Herrn Hauptmann die ergebenste Herzensbitte meinen Sohn gütigst beurlauben zu wollen. In der sicheren Hofnung des Herrn Hauptmann einen treusorgenden Familien Vater diese Bitte erfüllen, zeichne ich unter der vorzüglichsten Hochachtung ergebenst

Hermann Winter
Maurer und Hausbesitzer in Wüstenbrand Bzk. Chemnitz.

Um dem Gesuch der noch treu auf dem „christlichen Boden" stehenden Seele den nötigen Nachdruck zu verleihen, fügte der Gemeindevorstand noch folgendes Leumundszeugnis bei:

Die Angaben entsprechen den Tatsachen. Winter ist ein fleißiger, ordentlicher Handwerker, der heftig gegen den sozialdemokratischen Verband zu kämpfen hat. Er wehrt sich mit allen seinen Kräften und findet die Unterstützung der ordnungsparteilichen Ansässigen.

Sein Gesuch entspringt der bedrängten Lage und wird warm befürwortet.

Wüstenbrand, den 10. August 1910.

Der Gemeindevorstand: Uebel.

Wie die Chemnitzer Volksstimme, der wir diese Dokumente entnehmen, mitteilt, hat der Herr Hauptmann auch ein Einsehen gehabt und den Grenadier Winter nochmals auf zehn Tage beurlaubt. Wenn unser Chemnitzer Parteiblatt recht berichtet ist, ist dieser Urlaubsbewilligung bereits eine andre vorausgegangen, und dieser erste Urlaub wurde auf Ansuchen auch noch verlängert. Und warum diese Beurlaubungen? Nicht etwa weil bei dem Handwerksmeister Winter gestreikt wird, sondern weil dieser Kranter die Löhne der organisierten Arbeiter nicht bezahlen will. Dieser christliche Handwerksmeister kann nicht begreifen, daß die Arbeiter bei den herrschenden Teuerungsverhältnissen einen angemessenen Lohn haben müssen. Doch wenn er das nicht einsehen kann, so sollte man doch von den Behörden erwarten, daß sie weniger kurzsichtig sind. Wie kommt der Gemeindevorstand dazu, sich für den Handwerksmeister ins Zeug zu legen? Gelten ihm denn die Interessen der Arbeiter nichts? Daß aber der Hauptmann dem bedrängten Kranter wiederholt zu Hilfe gekommen ist, braucht nicht weiter zu verwundern. Dergleichen Dinge sind ja schon oft und werden auch noch oftmals im Reichstag zur Sprache gebracht werden. Genützt haben diese Rügen bis jetzt nichts. Doch machen sie die Erkenntnis immer allgemeiner, daß unsre zweijährige Dienstzeit noch ganz wesentlich abgekürzt werden kann.

Kasernenbilder.

Ein Massenprozeß, der ein skandalöses Kasernenbild entrollte, wurde vor dem Kriegsgericht in Dresden verhandelt. Wegen Begünstigung und Anstiftung zur Begünstigung unter Drohung und Mißbrauch der Dienstgewalt, sowie wegen Beleidigung eines Untergebenen hatten sich zu verantworten die Ulanen Schneider, Dörschel, Frohberg, Gebhardt, Winter, Zimmermann, Seidel und Poffert, die Gefreiten Klemm, Fröhlich, Garten und Morgenstern, der ehemalige Sergeant Kasper, der Vizewachtmeister Schmidtchen und der Sergeant Mentschel. Die Angeklagten gehören sämtliche der 2. Eskadron des Ulanenregiments Nr. 17 in Oschatz an. Die Vorgeschichte des Prozesses ist folgende: Im Frühjahr 1909 wurde der damalige Ulan Lorenz vom Sergeanten Kasper wegen eines beim Strafexerzieren vorgekommenen Disziplinvergehens zur Meldung gebracht und mit einer ungemein harten Strafe belegt. In der damaligen Verhandlung erklärte Lorenz, daß das Verhalten Kaspers zu Untergebenen nicht einwandfrei sei. Es kamen dann auch einige Vorgänge zur Sprache, die ein grelles Licht auf den Kronzeugen Kasper warfen. Infolge dieser Anschuldigungen, die Lorenz auch im Berufungsverfahren wiederholte, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Der Rittmeister v. Panze ließ die Mannschaften nach Beendigung eines Dienstes antreten und erklärte, daß diejenigen Soldaten, die mißhandelt worden seien, die Lanze hochheben sollten. Ein ganzes Meer von Lanzen erhob sich, als aber der Rittmeister sein Erstaunen darüber zum Ausdruck brachte und jedem Soldaten drei Tage Kasten in Aussicht stellte, weil die Mißhandlungen nicht gleich zur Meldung gebracht worden waren, ließen die meisten Ulanen aus Furcht vor Strafe die Lanzen wieder fallen. Die Erörterungen bezüglich der Mißhandlungen wurden auf höhere Anordnung hin streng weiter

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

geführt. Obgleich die meisten mißhandelten Soldaten nicht mit der Sprache herausrückten oder nur teilweise Angaben machten, förderte die Untersuchung eine Unmenge zum Teil schwere Mißhandlungen zutage. Als der größte Soldatenschinder wurde der Sergeant Kasper entpuppt, aber auch der Vizewachtmeister Schmidichen und der Sergeant Mentschel wurden in einer großen Anzahl von Fällen der Mißhandlung beschuldigt. Als sich gegen Kasper das Belastungsmaterial immer mehr häufte, wurde er in Untersuchungshaft genommen, wo er dann schuldbewußt einen Selbstmordversuch unternahm. Im März d. J. fand dann vor dem Kriegsgericht die Verhandlung gegen die drei Soldatenquäler statt. Die Angelegenheit erregte gewaltiges Aufsehen, denn rund 200 Fälle von Mißhandlungen usw. standen unter Anklage. Die umfangreiche Verhandlung endete damit, daß Kasper wegen Mißhandlung usw. in 85 Fällen zu 9 Monaten Gefängnis und Degradation, Schmidtchen (9 Fälle) zu 5 Wochen gelinden Arrest und Mentschel (25 Fälle) zu 6 Wochen mittleren Arrest verurteilt wurden. In der damaligen Verhandlung erklärten die mißhandelten Soldaten auf die Frage, warum sie denn nicht mit der Sprache herausrücken: „Wir sollten nichts sagen!" Man nahm Beeinflussung durch die Soldatenschinder an und leitete eine Untersuchung nach dieser Richtung ein. Es wurde nunmehr festgestellt, daß die Mißhandelten von den drei „Soldatenerziehern" tüchtig bearbeitet worden sind, nichts zu sagen. „Wir sind ja noch ein paar Jahre zusammen, da gibt es noch eine schlechtere Zeit," mit diesen und ähnlichen Bemerkungen wurde den Soldaten gedroht. Aus Furcht vor noch schlechterer Behandlung haben dann die Soldaten sehr mit ihren Aussagen zurückgehalten. Kasper hat die Mißhandelten verschiedentlich in seine Wohnung bestellt und sie dort tüchtig bearbeitet, zu seinem Gunsten auszusagen. Sogar Geld ist den Soldaten geboten worden. Auch Mentschel hat in unzulässiger Weise auf die Untergebenen eingewirkt. „Es hat doch niemand die Mißhandlungen gesehen, da braucht ihr doch auch nichts zu sagen," ist oft gesagt worden. Kasper hat mehrfach den Untergebenen gegenüber erklärt, sie sollten sich nicht unterstehen, einem Zivilisten etwas von den Mißhandlungen zu sagen. Schmidtchen hat einen Soldaten, der sich wegen der Folgen einer ihm von Kasper zugefügten Mißhandlung krank melden wollte, „freches Subjekt" genannt und vor diesem ausgespien und gedroht, er werde keine frohe Stunde mehr haben. Das Ergebnis der Erörterungen hatte zur Folge, daß gegen die mißhandelten Ulanen und Gefreiten eine Anklage wegen Begünstigung erhoben wurde. Die übrigen oben erwähnten Anklagepunkte fallen den drei Soldatenschindern zur Last. Kasper, der in einfacher Ulanenuniform vorgeführt wurde, sowie Schmidtchen und Mentschel erklärten vor Gericht, daß sie in keiner Weise auf die Untergebenen eingewirkt haben. Sie hätten diese nur aufgefordert, nicht mehr zu sagen, als sie wissen. Die meisten der mißhandelten Soldaten erklärten, daß sie nur aus Furcht nicht mit der Sprache herausgerückt sind. Infolge der vielen Angeklagten machte sich eine umfangreiche und mehrstündige Verhandlung nötig. Bei Schmidtchen und Mentschel erachtete das Gericht die Anklage nicht für gedeckt, sie wurden nebst den Gefreiten Klemm und Garten freigesprochen. Die übrigen Angeklagten erhielten wegen Begünstigung je einen Tag Gefängnis. Kasper wurde unter Einrechnung seiner früheren Strafe zu 9 Monaten 3 Tagen Gefängnis verurteilt, indem man nur Mißbrauch der Dienstgewalt annahm. Das Gericht hat ferner beschlossen, für die verurteilten Ulanen und Gefreiten ein Gnadengesuch einzureichen.

Die Einkommensverhältnisse in Sachsen.

Nach der letzten Einkommenstatistik hatten von der 4¾ Millionen Köpfe umfassenden Bevölkerung Sachsens nur etwa 2 Millionen ein steuerpflichtiges Einkommen. Von diesen wiederum hatten rund 1 190 000, also weit mehr als die Hälfte, nur ein Einkommen zwischen 400 und 1100 Mk. jährlich. Dieser große Teil der Bevölkerung hat also nicht einmal ein Existenzminimum. Leider gibt die Statistik nicht an, wieviel sich darunter Familienväter befinden. Die Leute mit dem Einkommen von 1100 bis 4800 Mk zählten etwas über 600 000. 83 000 Personen hatten ein Einkommen von 4800 bis 10 000 Mk., 12 500 von darüber bis 25 000, 5000 bis zu 1 Million Mk. Unter letzteren befinden sich allerdings 535 nichtphysische Personen (Aktiengesellschaften usw.), 11 (darunter 9 juristische) Personen hatten über eine Million Mark Einkommen.

Man sieht, welches immerhin kleine Häuflein die Besitzenden darstellen, nach deren Wünschen die Gesetzgebungsmaschine in Staat und Gemeinde gehandhabt wird.

Dresden. Finanzminister Dr. Rüger, der seit seiner Rückkehr vom Urlaub an Influenza krank daniederlag, ist soweit wieder hergestellt, daß er von Wachwitz aus ins Finanzministerium kommen und seine Arbeiten erledigen kann. Der alte Herr hat bekanntlich die Siebzig bereits überschritten.

Chemnitz. Oberbürgermeister Dr. Sturm, der seit sechs Jahren dem Ratskollegium erst als Stadtrat, dann als Bürgermeister angehörte und nach der Ernennung des Oberbürgermeisters Dr. Beck zum Kultusminister zum ersten Bürgermeister gewählt worden war, ist kürzlich auf Lebenszeit gewählt worden. Gestern erfolgte die feierliche Wiederverpflichtung. Gleichzeitig wurde auch Bürgermeister Dr. Hübschmann nach seiner Ernennung auf Lebenszeit wiederverpflichtet.

Riesa. Aus Anlaß der 40jährigen Wiederkehr der Tage von 1870/71 faßten die städtischen Kollegien den Beschluß, jedem hier wohnenden Kriegsveteranen aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 einen Ehrensold von 25 Mk. zu gewähren.

* **Bärenstein i. E.** Seit längerer Zeit erregt eine Kirchenbauangelegenheit die Bewohner unseres Ortes. Der Kirchenvorstand will einen Erweiterungsbau der Kirche, der ca. 80 000 Mark betragen würde, vornehmen lassen. Der Gemeinderat hat aber in seiner letzten Sitzung beschlossen, nur kleinere notwendige Bauten durchzuführen. Dieser Beschluß wird auch fast von der ganzen Gemeinde gebilligt, da unser kleiner Ort mit seinen reichlich 4000 Einwohnern andere wichtige Aufgaben zu erfüllen hat, z. B. die Erbauung einer Wasserleitung, Errichtung einer Krankenstation u. a. Die Gemeinde müßte durch den Kirchenerweiterungsbau stark mit Steuern belastet werden. Ueberdies glaubt man, daß der gegenwärtige Raum der Kirche vollständig genügt, zumal der Kirchenbesuch nur minimal ist. Bei dem Beschlusse des Gemeinderats wird sich natürlich der Kirchenvorstand nicht beruhigen. Das Ende vom Liede wird wohl sein, daß der Kirchenvorstand seinen Willen durchsetzt. So war es ja auch in der benachbarten Gemeinde Cranzahl. Nicht nur vor der Aufsichtsbehörde, sondern auch vor der Kirche hat die Autonomie der Gemeinde haltzumachen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf einem zwischen Eibau und Oberdorf-Oberoderwitz gelegenen Straßenübergange ist ein beladener Erntewagen von einem Güterzuge überfahren und zertrümmert worden. Der Unfall, bei dem glücklicherweise niemand verletzt wurde, ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Pferde des Wagens scheuten und die geschlossene Schranke durchbrachen. — Der Glasbeschauer Grund aus Neu-Welzow, der mit seinen beiden Söhnen eine Radtour nach Kamenz unternommen hatte, fiel in der Nähe von Straßgräbchen nach einem Herzschlage tot vom Rade. — Weil er zu einer Reserveübung eintreffen sollte, verfiel der 26 Jahre alte Steindrucker Emil Nöhold in Dresden in Schwermut und machte in seiner Wohnung seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — Von einem Leipzig—Hofer Expreßzuge wurde auf der Bahnstrecke zwischen Crimmitschau und Ponitz der Streckenarbeiter Albrecht überfahren und tödlich verletzt. — Der Gelegenheitsarbeiter Schneider auch Reichenbach, der in Verdacht kam, am 14. Juni dieses Jahres die 75 Jahre alte Milchhändlerin Auguste Rau in Feldwiese bei Elsterberg ermordet und beraubt zu haben und seit dem 10. Juni in Haft war, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Als Täter kommt Schneider nicht in Frage. — In Chemnitz wurde ein 17jähriges Mädchen von einer Fliege ins Gesicht gestochen. Das Gesicht schwoll an, und es stellte sich eine Blutvergiftung ein, an deren Folgen das Mädchen gestorben ist. — In Chemnitz spielte ein fünf Jahre alter Knabe in der Wohnung der Eltern mit Streichhölzern und steckte dabei seine Kleider in Brand. Er erlitt schwere Brandwunden, woran er gestorben ist. — In Aue bekam die Ehefrau des Spediteurs Kunze, die an epileptischen Anfällen litt, einen solchen Krampfanfall, als sie die eben angezündete Lampe in das Gehänge einsetzen wollte. Sie stürzte mit der Lampe in der Hand rückwärts um, die Lampe fiel auf den Boden, explodierte, und die Flammen des brennenden Petroleums hüllten im Nu die unglückliche Frau vollständig ein. Als Feuersäule eilte sie ins Freie, wo ihr ein Hausbewohner die Kleider vom Leibe riß und die Flammen erstickte. Die Schwerverbrannte liegt hoffnungslos danieder.

Aus den Nachbargebieten.

Folgen des Wohnungselends.

In unserm Hallenser Parteiblatt lesen wir:

Grauenvolle Zustände wurden in einer Verhandlung vor dem Landgericht Naumburg entrollt. Die Eheleute Geck in Weißenfels bewohnten mit ihren beiden Töchtern eine Wohnung, die nur zwei Räume umfaßt, Stube und Kammer. Im Winter reichte der Verdienst des Mannes nicht aus. Die Familie nahm deshalb einen Einmieter auf, der die enge Wohnung mit ihr teilen mußte. Zwischen ihm und der 16jährigen Tochter entwickelte sich ein Verhältnis, das durch die Wohnungsverhältnisse alle Förderung erfuhr. Die ganze Familie und der Einmieter schliefen in ein und derselben Kammer. In einem Bett schlief die Mutter mit den beiden Töchtern, im andern der Vater mit dem Einmieter. Dieser auch nur den einfachsten Sittenbegriffen hohnsprechende Zustand führte dazu, daß der Einlogierer und die 16jährige Tochter ihr „Verhältnis" auch in der Kammer, vor den Augen der Mutter und der andern Tochter, einem zwölfjährigen Mädchen, pflegten. Wenn der Vater früh zur Arbeit gegangen war, nahm die leer gewordene Stelle im Bett, an der Seite des Logisherrn, die Tochter ein, und gelegentlich wurde sie auch von der Mutter hierzu animiert. Dieses Treiben hatte der Logis„herr" — Stein ist sein Name — monatelang mitgemacht, als es aber zu einem Zerwürfnis kam, entrüstete ihn diese erst ihm wohl sehr vergnüglich vorkommende Zucht- und Sittenlosigkeit so sehr, daß er hinging und Anzeige erstattete!

Die Frau hatte sich nun wegen Verkuppelung der eigenen Tochter zu verantworten. Da sie ein offenes Geständnis ablegte, kam der Denunziant darüber hinweg, über seine eigene Schmutzerei Zeugnis ablegen zu müssen. Die Frau wurde zu einem Jahr Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt.

Kommentar überflüssig!

Altenburg. Eine aufregende Szene ereignete sich kürzlich in der zweiten Nachtstunde. Heimkehrende hörten in einem Hause ein Kind fortwährend nach der Mutter rufen. Es sammelte sich nach und nach eine größere Menschenmenge an; auch die Nachbarschaft war durch das Rufen und Schreien munter geworden. Im Erker eines Hauses wohnt eine Familie, deren etwa vierjähriges Kind in der Nacht munter geworden. Als es die Eltern nicht vorfand — der Vater soll auf Nachtschicht gearbeitet haben und die Mutter auch abwesend gewesen sein —, kletterte das Kind zum Kammerfenster hinaus auf das Dach und gelangte bis zur Dachrinne, von wo es fortgesetzt „Mutter" rief. Die Leute, welche dem Kind zu Hilfe kommen wollten, fanden die Tür zur Wohnung verschlossen. Man begab sich schleunigst nach der Feuerwache. Einige Wehrmänner rückten sofort mit dem Fangtuch ab. Vor dem Hause angelangt, wurde das Tuch ausgespannt, damit das Kind bei einem Absturz aufgefangen werden konnte, dann wurde die Tür zur Wohnung gewaltsam geöffnet, worauf es gelang, das Kind aus seiner gefahrvollen Lage zu befreien.

Weißenfels. Hier ist in der Schwimmschule der hiesigen Unteroffizierschule ein Unteroffizierschüler, der sich freischwimmen wollte, nach kurzem Aufenthalt im Wasser plötzlich untergegangen und ertrunken. Er ist vermutlich einem Herzschlag erlegen.

— Der Lehrer Berger ertränkte sich in der Sa Er beging die Tat anscheinend aus Furcht vor Strafe, b sich an seinem Dienstmädchen unsittlich vergangen hatte.

Karlsbad i. B. Ein in Neurohlau eintreffende sonenzug überfuhr bei einem Bahnübergange, der w Straßenübergänge auf dieser Lokalbahn ohne Bahnschran ein mit Ochsen bespanntes Bierfuhrwerk der Web Brauerei in Tüppelsgrün. Aller Wahrscheinlichkeit nach der Kutscher auf seinem Sitze eingeschlafen sein, sonst hä die vorschriftsmäßig gegebenen Warnungssignale der Lokom hören müssen. Der Wagen wurde von der Lokomotive er und zertrümmert, dem 55 Jahre alten Wagenlenker Kraus aus Tüppelsgrün ward der Kopf zerschmettert und auch die vor den Wagen gespannten Tiere wurden getötet. Ein Verschulden kann dem Lokomotivführer nicht beigemessen werden, da er das Gefährt, das ohne jede Beleuchtung war, nicht früher bemerken konnte, als bis es zu spät war, um den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringen zu können. Der getötete Kutscher hinterläßt zwei Kinder, ein 18jähriges Mädchen und einen 15 Jahre alten Knaben. Durch den Zusammenprall mit dem Wagen wurde auch die Lokomotive derart beschädigt, daß der Zug seine Weiterfahrt erst fortsetzen konnte, als eine Hilfslokomotive eingetroffen war.

Versammlungskalender.

Dienstag: **Maurer.** Mitgliederversammlung. Volkshaus. Abends 8 Uhr.
Bau- und Möbeltischler. Versammlung. Volkshaus. Abends 8 Uhr.
Rabitzputz-Hilfsarbeiter. Versammlung. Volkshaus. Abends 8 Uhr.
Mittwoch: **Schlosseranschläger.** Volkshaus. Abends ½9 Uhr.

Weibezahn's präp. Hafermehl
Beste Kindernahrung
Der Milch zugesetzt, gedeihen die Kinder prächtig. Es wirkt blutbildend, gibt straffe Muskeln und stärkt wegen des hohen Gehaltes an Nährsalzen das Knochengerüst. Aerztlich empfohlen. — Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,
dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:
„Ich bin 1½ Jahr sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. **Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder."** — „Ich hatte fürchterliches Reißen in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrießlichkeit brachten mich so weit, daß ich die Lust am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen Lamscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Bitte nehmen Sie Notiz in unbeschränktem Maße zum Wohle der leidenden Menschheit." — „Ich verbinde mit bestem Dank die freudige Mitteilung, daß der berühmte Brunnen mir vollständige Heilung von beständiger Schlaflosigkeit gebracht hat." — Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 49.

Bade- und Schwimm-Anstalten.
Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 ₰.
Diana-Bad Lange Str. 8 Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder Schwimm-Halle Schwimm-Unterricht. Dienstags Schwimmbad 20 ₰, Freitags nachm. f. Kinder 15 ₰.

Lebendfrischer Goldbarsch!
sehr feiner Fisch zum Kochen und Braten!
per Pfund nur 12 Pfg.
Kochrezepte gratis! [16802
Nordsee, Riechsstrasse 25.

Neugebauer
akad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.), behand. n. homöopth. u. Lichtheilverf.
Geschlechts-, Haut-,
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat. Ischias, Gicht, Wasserbrüche. — Neu! Spezial-Lichtbehandl. von Frauenleiden, besond. Weißfluß. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.
Klostergasse 2/4, Fahrstuhl im Hause. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.
Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-6.

Alle Herren können sich hocheleg. u. sehr billig kleiden. Neue u. wenig getr. Anz., Fracks, Hos., Somm.-Palet., Gesellsch.-Anzüge auch leihweise.
Monatsgarderobe Schaul
Grosse (nicht kleine) Fleischergasse Nr. 10
(Nicht verwechseln!) Goldne Krone, im Hause der städt. Speiseanstalt.

Spanische Weine
insbesondere [15792
Medizinische Weine
vorzügliche Qualität
empfiehlt zu billigst. Preisen
Albert Friedrich, Markranstädt
Leipziger Straße 28.

ff. Apfel-Most
Pfirsich-Bowle
Ia. Apfelwein
in bekannter Güte.
Ausschank der Ersten Leipziger Apfelwein-Kelterei
8 Schützenstrasse 8
Tel. 10328. [4442*

Aufpolstern! Matr. 3.50, Sofa 7.00 Lind., Aurelienst. 4.*

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 29. August 1910.

a) Auftrieb:

568 **Rinder** u. zwar 192 Ochsen, 34 Kalben, 192 Kühe, 150 Bullen;
258 **Kälber**;
603 **Stück Schafvieh**;
2240 **Schweine**;
3669 **Tiere.**

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren	—	92
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—	86
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	75
	4. gering genährte jeden Alters	—	65
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	90
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	86
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	76
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	65
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	55
Bullen	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts	—	83
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	70
	3. gering genährte	—	75
Kälber	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber	65	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	60	—
	3. geringe Saugkälber	50	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe	1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	45	—
	2. ältere Masthammel	42	—
	3. mäßig genährt. Hammel u. Schafe (Merzschafe)	38	—
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	—	69
	2. fleischige	—	67
	3. gering entwickelte	—	64
	4. Sauen und Eber	—	61

c) Verkauf: **d) Geschäftsgang:**

533 **Rinder** und zwar 166 Ochsen, 31 Kalben, 190 Kühe, 146 Bullen . . . mittelmäßig
256 **Kälber** . . . mittelmäßig
500 **Schafe** . . . mittelmäßig
2211 **Schweine** . . . mittelmäßig

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. Ecke Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine
Obstweinschänke
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, Li., Henriettenstr. 11.
Herm. Becker, Li., Albertinerstr. 51b
Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87.
P. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.
Oswin Ficke, Juliusstr. 27.
Rich. Gimpel, Li., Gundorfer Str. 1.
Emil Grießbach, Mö., Steinmetzstr. 4.
Willy Hasse, Schl. Könneritzstr. 14.
Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31.
O. Hempel, Paunsd., Johannisst. 13.
Paul Heuschkel, Wahr., Bahnhfstr. 9.
Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17.
W. Kahlitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr 34
W. Kämmerer, Li., Gutsmuthsstr. 48
Otto Kind, Schl., Könneritzstr. 59.
B. Klepzig, Schl. Könneritzstr. 37.
Alfred Knothe, Li. Calvis-Str. 23.
Karl Oehm, Li., Rietschelstr. 19.
Leipziger Brotfabrik Gebr. Jaedin, Pilz & Co. Leipzig-Eutritzsch gar. rein. Roggenbrot Vollgewicht T. 4379.
Rich. Pönick, Li., Henricistr. 12.
Max Rahmig, Rdn., Gemeindestr. 3.
Wilh. Reinhardt, Li., Lützn. Str. 83.
Max Rohne, Li. E. Gund. u. Großmstr.
Franz Röthig, Stünz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8808.
Schmeck, Ernst, Mö. Hallische St. 54.
. Schreiter, Oetzsch, Oststr. 3.
Schröter, Li., E. Kais.-u. Gießerst.
Schwendler, Barneck. Str. 18.
...lle, Li., Ecke Lützn.-u. Josefstr.
Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.
Springer, R. Kuchengart. Str. 3
...dinkopf, R., Gemeindestr. 11.
...mann, Li., Gundorferstr. 30.
...gner, Neurd., Cäcilienstr. 23.
...itke, Schönefeld, Südstr. 26.

...erdigungsanst. u. Sargm.
Fuchs, verw., Vo., Bogislawst. 28
...ugo Irmert, Schleußig, Könneritzstr. 64.
Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5.
Gebr. Reiche, Zschochersche Str., Li., Ltz. St. 48, Könn. St. 36
Otto Rühlich, Li., Marktstr. 8.
W. Steingrüber, Go., Eisenach. St. 34
M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten, Reinigu...
Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 30.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
„Pura", Wittenbergerstr. 38.
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.
O. Truöhl, reelles Gewicht, reine Ware, Hospitalstr. 26.
Rob. Zeugner, Dresdnerstr. 47.

Bildereinrahmungen
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.
vorm. M. Igel, Zeitzerstr. 35, Hof I. Einrahmung z. Fabrpr.
G. Kretzschmar, Zeitzerstr. 37, Spez. Spiegel u. Bild.
Wilhelm Niedling, Kolonnadenstr. 3.
R. Stadler Nachf., Zeitzerstr. 1, Leipz. billigst. Werkstätt.
Emil Vogel, Bayerschestr. 26.

Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei C. W. Naumann Leipz.-Plagw. Tel. 2898 Tel. 2898
J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Port.- u. Fischbh. Sdpl. 5
F. A. Ulrich
Trinkt Biere von: Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G. Zwenkau.

Briketts, Kohlen
Oskar Schönfuß, L.-Volkmarsdf., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.)
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Dorn, Neu-Mockau.
O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 39.
Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr.
Ferd. Hönicke, Ida/Mariannenstr.-E.
R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.
B. Riedeberger, Schönef., Südst. 11.
Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.
H. Schlichting, L.-Thonberg, Reitzenh. Str. 18.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Sell., Wurzn. St. 142.

Buchhandlungen
J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll.

Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12.
„Götze's feinste Schloßbutter".
L. Hartkopf, Comeniusstraße 8.
Kluge Frauen kaufen nur Melonen-Butter
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33.
„Kauft Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.
Else Hilbert, Merseburgerstr. 50.
Schokoladen Hörtzsch Lindenau: Deutsches Haus. Gundorfer Str. 2. Gutsmuthsstr. 10. Markt 2.
J. Schäfer, en gr., en det., Kirchst. 95
Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113 Verk. v. echt bayr. Malz a. München, ½ Pfd. 20 Pf.
Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurz. Str. 59

Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11.
O. Döhler, Grßzsch., Hauptstr. 41.
Ebeling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141.
K. Ehrhardt, Gautzsch, Cobrg. Str. 56
E. Eidam, Stött., Leipzigerstr. 23.
Gebr. Felber, Verkauf d. eigene u. d. Plakate kenntl. Detailg.
M. Fischer, Blücherstr. 5.
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-St. 27 a. Bhf.
Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b.
Theodor Hering, Zeitzerstr. 38.
Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38.
Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.
H. C. Hohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45.
F. Holzheimer, Zeitzerstr. 17.
Joh. Jünger, Könneritzst. 3 gegr. 1889
Albert Klepzig, Go., Gohliserstr. 38.
M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23.
M. H. König Nchf. E. Merseb. u. Gndst.
R. Kempisch, Go., Lindenth. St. 28.
A. Meinhold, Li., Lützner Str. 103.
Moritz Leißner, Westplatz 32. empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl.
Fritz Model, Dresdner Str. 49.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.
Oskar Päßler, Elisenstr. 28.
Willibald Platz, Leipzig, Bayerschestr. 88.
L. Rohland, Weststraße 80,
F. W. Rossbach, Klz. Antonienstr. 26.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.
Paul Schneider, Stött., Arnoldstr. 17
Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51.
Hermann Schöne, Li., Rietschelst. 2.
Woldem. Schulz, Rdn., Rathausstr. 5
Wilh. Schultka, L.-Klz., Gießerst. 65.
Gust. Schulze, Wurznerstr. 176.
W. Steinmeyer, Ecke Bayersche und Hohestr.
E. Strunz Nf., Mockau, Lpzstr. 202 B.
Bernh. Syring, Co., Bornaische Str 3.
Otto Thle, Eisenbahnstr. 135.
Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.
E. Volkmann, Wurznerstr. 75.
E. Wich, Volkm., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.
P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion
J. Lachmann, Volkm., Kirchstr. 4, E. Wurznerst. Damen-Moden, Pelzwaren.
Blusen Röcke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig: Grimmaischer Steinweg 8 Kein Laden — Große Auswahl
M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.
Troplowitz, Katharinenstr. 10.

Drogen, Farben
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68.
Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.
Carola-Drogerie, Curt Schler, T. 9582 Gundorferstr. 38.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Drogerie zum Stern, Dieskaustr. 8, Trianontheater
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Löwe, Li. Odermann-, Eck. Lütz. Str.
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55,
Kaiser-Dg. Jonetzky, Li. Kaisst. 14b.
L. O. Kaspar, Nchf. Pl., Zsch. Str 30
Kräß & Baumann, G. Aeuß. Hll. St. 19
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptst.
Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67
Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.
Müller Nchf., Turnerstr. E. Sternwat.
M. Naumann, Windmühlenstr. 46.
Ernst Noa, Kleinzsch., Dieskaustr.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenbstr. 150.
F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.
Petri-Drogerie, Peterssteinweg 15.
Eugen Löbner, Mockau.
C. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.
Sophien-Drog., Großzsch.-Windorf.
M. Springer Nf., Li., Gundrf. Str. 37.
Bernh. Stiehl Nchf., Li., Markt.
Carl Wießner, Stünz.
Fr. Wittich Nchf., Windmühlstr. 19.
O. Zöbisch, Christ.-Weiße-Str. 16.
Mehnerit wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren
E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Joh. Grünert, Schönef., Lpz. Str. 110,
Feodor Groß, Li., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6.
A. Minkwitz, Stött., Hauptstr. 37
M. Nietzsch, Kuchg. u. Gablsbgstr. E.
Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.
Eligio Sauda, Nürnberger Str. 9.
Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Taucha, Haus- u. Küchenger.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Möck., Hallesche Str. 12.

Färbereien, Wäschereien
Franz Borell, Läden in allen Stadtteilen.
Hugo Luckner Läden in allen Stadtteilen.
Pura für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.
Gust. Samhammer Färberei und chem. Reinigung Li., Plautstr. 20. Tel. 10414 Elisenstraße 3, Barfußgasse 11, Go. Aeuß. Hall. St. 17, R. Riebeckst. 3, Li., Merseb. Str., Albertin. Str. 55.

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Fahrradh. Barth, Bayersche Str. 88.
Joh. Brautschek, Eisenbahnstr. 23.
Gericke, Gelegenheitsk. Dresdnerstr. 14.
K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St.
Rud. Gutmann, Wurznerstr. 123.
O. Haubenreißer, Grßzsch., Mittelst 9
Immisch, Rp.-W. Windmst. 43 i. Hofe
R. Kremser, Co., Bornaischestr. 9.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
H. Mieder, Wahren, Hallesche Str. 52.
H. Morgenstern, Bayersche Str. 37.
Karl Raue, Mö., Hallescheste. 96.
A. Rehm, Zwenkau, Pegauerstr. 295.
Theod. Schauf, Zwenkau.
J. Schmittmann, Kzsch., Dieskaust. 4
Schumann, N.-Mock., Leipz. Str. 79
Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 16/18.
H. Steinhardt, Klzsch., Gießerst. 67.
A. Umbreit, Sell., Wurznerstr. 106.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha.
Paul Weirauch, Li., Lützn. Str. 40.
Winkler, Promenadenstr. 18, Repar.
G. Winterstein, E., Wilhelminenst. 11

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlenstr. 30.
Theod. Becker, Querstr. 9.
F. Bester, Li., Merseburg. Str. 75.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
Blauer Laden, Berlinerstr. 10.
Franz Brauer, Dufourstr. 19.
F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphin, Bayrische St. 28
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
Fischhalle, Li., Gutsmuthsstr. 46.
Nordsee Fischhaus, Weißenf. Str. 30.
Oswin Gabler, Ecke Süd- u. Steinstr.
B. Große, Tauchaer Str. 3. Nürnberger Str. 5. Bayersche Str. 44.
E. Hain, Go., Äuß. Hallesche Straße.
F. Herlam, A., Zweinaundorferst. 10. N., Kirchstr. 81.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
Hugo Riedel, Eisenbahnstr. 35.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
E. H. Schubert, Kolonnadenstr. 19.
„Weststern" Ranstdtstw. 14, T. 9640.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69

Fleischereien
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.
R. Bartmuß Nach., Leu., Hauptstr. 92
Paul Becker, Li., Henriettenstr. 6.
G. Beißwenger, Li., Gund. Str. 13.
Bernecker, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernert, Gerberstr. 49.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20.
B. Förster, Plg., Zschochersch. Str. 73
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
A. Fröhlich, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
W. Hähnel, Klzsch., Windrf. St. 83.
Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53.
Mart. Höhlig, Klzsch., Giesserstr. 53.
Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergst. 6
O. Lanzendorf, Klzsch., Dieskaustr.
Jos. Malorny, Eisenbahnstr 102.
G. Meier, Möck. Kirschbergstr. 7.
A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 29
E. Nebel, Mö., Hallesche Str. 28.
W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschrst.
Rob. Röser, Reudn., Wallwitzstr. 2, Neust., Eisenbhnst. 19, Go., Eisenacherstr. 35
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
O. Rudolph, Grßzsch., Hauptstr. 27.
P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.
Ernst Scherf, Hamburger Str. 34.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12.
O. Schwarzkopf, Markth. Ost 66/67.
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. St. 64.
O. Thieme, Gautzsch, Coburg. Str. 63.
Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. Mock. Leip. St. 73

Grammoph., Sprechmasch.
L. Bauer stets Gelegenheits-Kauf gr. Plattenl. Albertinerstr. 114.
Gust. Becker, Elisenstr. 51, I.
Sprechmaschin. à 12.50 M. Schallplatten à 1.40 M. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3
Rathenower Optische Centrale, Brühl 4, Teilzahlung gestattet.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
Zeuner, Repar. Werkst. Bayer. Str. 87

Gravier-Anstalt., Optiker
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.

Gummiwaren
Curt Fiehnig, Zweinaundorferstr. 11.
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung.
Carl Klose, Hainstraße 10, Querstraße 4/6.
Gebr. Löser, Täubchenweg 72—74.
H. L. Waltzmann Mö. Hallescheste. 86

Haus- und Küchengeräte
Paul Agricola, Li., Markt 7.
A. Bernstein, Gerberstr. 38 Wasch- u. Wringmasch.
Osw. Beyer, Südstr. 18, Moltkestr.-E.
Karl Colditz, Zwenkau, Marktst. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
F. Hagemann, vorm. Wilh. Nentwig, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Max E. May, Lindenthalerstr. 44.
Benno Phieler, Wurznerstr. 177.
Albin Reiche, Mockau.
M. Wolle, Co., Pegauer Str. 21.

Patent-Grude-Oefen Kochen, Backen, Braten, Heizen! Verbrauch in 24 Std. 6—8 Pf. Bequeme Zahlungsbedingung. Weitgehendste Garantie! Jeden Mittwoch Vorführung. Grude-Oefen-Fabrik vorm. H. Tiemer W. Rieschel, Albertstr. 1...
Gust. Wörmann, Tauchaerstr. 9.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. St. 71.

Herren-Garderobe
Blauners Monatsgarderobe Reichsstr. 41.
Geyer & Schube, Os., Dammstr. 14. Co., Born. Str. 42.
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 30.
A. Glinz, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Hinkel, Dresdner Straße 58.
S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38.
E. Krosse, Li., Gundorferstr. 18.
Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6b.
Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.
W. Palm, Reichsstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiepost. in Herr.-, Knab.-u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische St. 19
Leipziger Reparatur- Reinigungs- u. Aufbügel-Anstalt Telephon 11508 18 Pfaffendorferstraße 18
H. Schräpler, Sell., Wurzn. Str. 90.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Rich. Siebert, Dresdener Str. 79. gegenüber Kucheng.
M. Strich, Hallesche Straße 14—16
M. Tannert, Eisenbahnstraße 116, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Heerde, Berfskld., Bayersche St. 34
Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Rost, Brandis, Mkt. 126. Brfskld.

Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Aeuß. Hall. Str. 56.
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Pelzw., Co. Pegr. St. 38
H. Heinze, Kurprinzstr. 4.
Helbig, P., Möckern, Hallesche Str.
F. Hertling, Co., Bornaische Str.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
H. Klugt, Mö., Hall. Str. 16, Pelzw.
R. Lotze, Go., Lindenthaler Str. 10.
P. Meicke vorm. Hinze, Täubchw. 16
M. Motte, Taucha, Eilenbg. Str. 32/34.
Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Plauensche Str. 17.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulze, Li., Merseb. u. Aurel. St. E.
W. Siegel, Li., Kuhturmstr. 3.
C. H. Wolf, Li., Kuhturmstr. 6.
M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art.
Ad. Wirthy, Hospital-Straße 12.

Kinematographen
Trianon- Carola- Theater.
Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr., Ecke Merseb. Str.
Großes Welt-Theater Lindenau, Ecke Karl-Heine- u. Merseburgerstr. Stets neu. Progr.
Schmidts Flora-Theater E. Ziegel- u. Weissf. Str.

Koffer, Lederwaren
K. Bleich, Wurznstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichsstraße 36/38.

Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
Albin Busse, Paunsd., Wilh.-Str. 11.
J. Fr. Canitz, Li., Kuhturmstr. 22.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
Paul Dorstewitz, Talstrasse 22.
Oskar Döge, Wurzener Str. 83.
G. C. Eiserbeck, Kirchstr. 40.
Edwin Fritzsche, Eisenbahnstr. 141.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Eisb. St. E.
Otto Häßler, Wurzner Str. 29.
H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55.
Robert Höppner, Merseburgerstr. 38c
R. Hunger, Turnerst. 29, E. Windmst.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigker.
Kaufhalle „Ost", Wurzener Str. 143.
H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwylst.
P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stött., Lpzg. Str. 23.
H. Kürklich, Eu., Delitzsch. Str. 160
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55 u. 80
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.
E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2
Albin Neidhardt, Barneckerstr. 13, Leu., Ecke Karlst.
E. Puppe, Li., Kuhturmstr. 19.
Max Richter, Li., Merseb. St. 108.
Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.
Karl Sachse, Li., Hebelstr. 32.
A. Schlag, Wurzner Str. 49.
Max Schneider, Mock., E. Hermstr.
Georg Schob, Li., Markt 9.
G. Sell, Vo., Kirchst. 43, Ecke Rabet
J. Thomas, Mahlmann-Brdvwst.-E.
Rich. Uhlig, Nchf., Hedwigstr. 8. Fil.: Eisenbstr. E. Torg. Str. Inh. Fänder.
G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154
Ernst Weicke, Eisenbahnstr. 27.
Theodor Wüchner, Li., Albertinrst. 72

Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen.
Georg Lippold, Co., Bornaische St. 32
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Minna Panzer, Leu., Barneckerst. 32
E. Senf, Stö., Christ.-Weiße-St. 34.

Lederhandlungen
A. Funk, Li., Holteistr. 28.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
Max Langer, Dimpfelstr. 49 Schönef.
E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35
Otto Ruprecht, Rathausstrasse 1.
R. Schmidt, Go., Aeuß. Hall. Str. 17.
Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Leiter-u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zschoch. Str. 57 auch einz. Räder.

Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 25.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.
Max Schmidt, Mö., Hallesche Str. 41.
G. Zschuschke, Großzschocher, Hauptstraße.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.
Alfred Bieregel, Taucha.
C. Breitschädel, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 106.
C. F. Gabriel, E. Reichsstr. u. Goldhg.
J. Höritzsch, Nürnberger Str. 54.
Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei Rich. Vieweg, Ludwigstr. 70.
Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4.
W. Mausch, Markranstädt., Markt.
E. Pausler, Pl., Merseb. Str. 18.
Herm. Pfefferkorn, Großzschoch.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

Molkereien
Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7.
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9, Emilienstr. 4, Bosestr. 4, Go., Gohliserstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/19.
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9.
Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90, Nordstr. 16.

Musik-Instrumente
Arthur Hilbert, Naschmarkt 20.
Peter Renk, Neumarkt 19 Laden 38.
P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 41.
A. Voigt, Musikwerke, Reparat. Go., Lothringerstr. 93 p. Go., Eisenacherstr. 31 p. H.

Obst, Grünwaren
Max Becker, Hamburger Str. 40.
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16.
E. Rüstau, Mö., Hallesche Str. 39.
Thüring. Äpfel-Zentr., Querstr. 6.
R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.

Papier- und Schreibwaren
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30, Li., Kaiserstr.
A. Kirrstein, Eu., Wittenbergerst. 56
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
Rich. Krempler, Wurznerstr. 112.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
Emma Puttrich, Merseb. Str. 52.
Otto Rasch, Wurzener Str. 77b.
Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18.
J. Schölermann, Schönefeld.
Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2.
E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.
Paul Vogel, Plagwitz, Karl-Heinestr. 77.
A. Voigt, Li., Gundorfer Str. 44.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne Reichsstraße 12 Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Putz, Modes
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedw. Möbius, L.-N., Eisenbstr. 69.
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.

Roßschlachtereien
Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24

Schirme, Stöcke
A. Bruder, Bayers Nf. Gabelsbg. St. 14
Hahndorf, Li., Kuhturmstr. 4.
M. Milker, Nach., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37, vis-à-vis Volksh.

Schleifereien
A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.
Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.

Schnellbesohl-Anstalten
F. Lehmann, Ang., K.-Krause-Str. 2
F. Schlott, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könneritzstr.

Schuhwaren, Schuhmacher
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannass, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bautz, Wurzner Str. 15b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2.
M. Blochwitz, Li., Leutzscher Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
Oskar Frauendorf, Li. Merseb. St. 41, Ecke Aurelienstr.
Herm. Görlitz, Ltzsch., Hauptstr. 94.
Richard Hennig, Gautzsch.
E. Hollitzer, Co., Pegauer Str. 23.
K. Kaschner, Li., E. Mers. u. Reuterst.
Kellner, Universitätsstr. 2, vis-à-vis Eulitz.
O. Kögel, Peterssteinweg 1, gegenüb. d. Amtsgericht.
W. Lang, Li., Siemeringstr. 24.
W. Laske, Bergstraße 30.
Carl Linke, Pl. Karl-Heinestr. 60.
G. Martin, Gustav-Adolf-Str. 1, Waldstr. 16.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
Konrad Nößler, Li., Kaiserstr. 47.
Wilhelm Petermann, Nordstr. 20.
G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 12a.
Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17.
W. Römer, Neusell., Wurz. Str. 40.
Rosenberger, P., Gohlis, Lindenthaler Str. 16.
R. Rumler, Li., Josephstraße 43.
H. Sachse, Borsdorf Bahnhofstr. 13
J. Schönfelder, Li., Gundf. St. ...
Carl Scholz, Eutritzsch, Magdalenenstr. 29.
Paul Seydel, Schönef., Leipzstr. 127.
J. Stechmüller, Siemensstr. 38, Hof
M. Straube, Ltzsch, Barneckerstr. 14
Bruno Trebs, Brüderstrasse 27.
Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25b
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusell., Wurz. Str. 26.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.

Seifenfabrik
Georg Klinger, Petersstr. 48 u. Sternwartenst. 19 Tel. 13480.

Tapeten, Linoleum, Wachst.
Stürnemann-Krausche, Querstr. 1.

Uhren, Goldwaren
Max Albert, Li., Demmeringstr. 23.
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
G. Bockhardts Nachf., Zwenkau.
Martin Brief, Zwenkau.
Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52.
L. Bucklsch, Markranstädt.
A. Fischer, Möck., Hallesche Str. 41.
Oswald Gösserich, Salzgäßchen 7.
Arno Haas, Eisenbahnstr. 55.
Otto Hardicke, N. Eisenbahnstr. 9.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rab.
F. Huch, Peterssteinweg 7.
M. Kemski, Nürnberger-Straße 6. Abonnenten auf Waren 15%.
Alb. Kuß, Wurzener Str. 31.
C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Rauffus, Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmacherg.
C. Schmieder, Gerberstraße 64.
Paul Schneider, Li., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
W. Schöuert, Hospitalstraße 12.
Max Straer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenfelserstr. 30.
Wissling, Rd., Rathstr. 30, Gelegbk.

Vernickelungs-Anstalten
O. Hausmann, Elisenstr. 45, Spez. f. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12. T. 10399.
P. Lüdecke, Li., Gutsmuthst. 49, Hof. Verkupf. u. Messing.

Vereins-Artikel u. Spielwaren
Fliessbach, Rd. Rathausstr. ...
H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser
Adlers Warenhaus, Go., Aeuß. Hallesche Straße 107.
Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.
M. Joske & Co., L.-Plagwitz.
Marg. Marr, Großzschocher.

Wild und Geflügel
C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
K. Lippmann, Äuß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40, Li., Kuhturmstr. 6.

Zahnateliers, Zahnkünstler
Hugo Albrecht, Südplatz 2.
Herm. Giehler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Ecke Hedwigst.
Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b.
Rich. Kummer, Hohenzollern-Str. 16.
Dentist G. Lee, Reichsstr. 29/31.
Ludewigs Zahn-Atelier Dresdnerstr. 24, Ecke Gerichtsw.
Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr.
F. Mehnert, Königspl. 16, I neben Ury Gebrüder
Frau Aline Schering, L.-Neustadt, Bussestr. 3.
Olga Schmidt, Täubchenweg 92.
E. Seifert, Zahn-Praxis, Karl Heinestr. 38 am Karl Heineplatz.
M. Schumann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.
A. Stelper, Stött., Arnoldstr. 19.
Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitestr. 32.
Otto Zinke, Dresdener Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerzl. Zahnziehen.

Zool. Handl. Aquar. u. Vogelf.
R. Buckhoff, Sell, Wurzner Str. 70.
Arthur Heiner, Täubchenweg 43b.
E. Kilferstein, Neuschf., Kirchstr. 77
Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 37.
Wilh. Sander, Bayerschestr. 20.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14.
H. Welsch, Reitzenhainer Str. 19.

Markt- u. Kaufhalle „Ost" Passage Eisenbahnstr. 74, Konradstr. 29. beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten".

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/8
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sturmeszeichen!

Die Kaiserrede in Königsberg, die einer **Kriegserklärung** an den Reichstag und an den nach dem Selbstbestimmungsrecht ringenden Teil des deutschen Volkes gleichzuachten ist, bedeutet ein **politisches Sturmeszeichen.** Dieser **kaiserlichen Kampfansage** gegen wirklich konstitutionelle Zustände ging die im Reichstage ausgesprochene **Aufforderung zum Staatsstreich,** ging die **Rede des Reichskanzlers** gegen das allgemeine direkte geheime und gleiche Wahlrecht im preußischen Dreiklassenparlament voraus.

Die **Sturmrede des Kaisers** ist gehalten worden in der Hauptstadt der Provinz, wo der gewalttätigste, rückständigste und strupelloseste Teil des preußischen Junkertums dominiert: in Ostpreußen; also auf dem historischen Boden junkerlicher Gewaltherrschaft und offizieller preußischer Schmach.

Weggefegt wie Spreu im Winde sind die „Garantien", die am 17. November 1908 Bülow aus Potsdam mitgebracht und im Staatsanzeiger publiziert hat.

Zerrissen sei, was wir bedungen haben!

Die Sozialdemokratie hat jenen „Garantien" auch nicht einen Augenblick eine andre Bedeutung beigemessen, als sie in Wirklichkeit besaßen. Sie waren eine **Konzession an die Not der Stunde,** für die Stunde, und nicht länger sollten sie Geltung haben.

Der „nationale" Reichstag, dessen bürgerliche Mitglieder im Wahlkampfe 1907 mit bombastischem Phrasengetöse die „Wahrung des nationalen Ansehens" gelobt und geschworen haben, wurde in dem Moment **eidbrüchig gegen das Volk,** als die Gunst der Stunde ihm die Macht und Möglichkeit in die Hände spielte, gegen den Absolutismus einen Damm zu errichten und Deutschland in die Reihe der tatsächlich konstitutionellen Staaten zu stellen.

Die **folgenschwere Pflichtvergessenheit der bürgerlichen Mehrheit des Reichstags** hat den **Absolutismus neu gestärkt;** die Königsberger Rede ist die klare und bestimmte Bestätigung dafür. Was 1908 parlamentarisch hätte erreicht werden können, wird jetzt in einem schweren Kampfe errungen werden müssen.

Das deutsche Volk hat dem 1907 gewählten und pflichtvergessenen Reichstage nicht nur den schamlosen Steuerraub von 1909, sondern auch die neue Etablierung des persönlichen Regiments zu danken, das die **nahe Gefahr schwerer Katastrophen** in sich birgt. **Ausgeplündert, verraten und verkauft worden ist das deutsche Volk durch die „nationale" Mehrheit, die der frivolste politische Lug und Trug zusammengetrieben hat.**

Die Gewaltmenschen jauchzen der Königsberger Rede zu; die Prozentpatrioten, die Berge Goldes türmen, wenn die Sturmeszeichen steigen, sehen mit lechzender Gier den kommenden Dingen entgegen.

Die erwerbstätigen Volksmassen müssen sich in der jetzigen, wirtschaftlich so ungünstigen Zeit abmühen, um die Riesenlasten aufzubringen; sie werden dabei noch von einer künstlich erzeugten Lebensmittelteurung gepeinigt.

Und dazu nun auch noch die Königsberger Rede, die in ihrer Wirkung **aufreizende Proklamation, daß der Volkswille und die Volksmeinung ohne Bedeutung und ohne Berücksichtigung bleiben werden.**

Wie tief unter mir die Welt!
Kaum seh' ich noch die Menschlein
unten wallen!

Das Votum der reichlich **15 Millionen** deutscher wahlberechtigter Männer soll fortan als Bagatelle behandelt und beachtet werden. Denn der Kaiser will ja als „auserwähltes Instrument des Himmels" seinen eigenen Weg gehen, nicht nur als Person, sondern als Reichsoberhaupt, in dessen Händen die Regierungsmacht ruht.

Gegen diese Auffassung, diese Proklamation gilt es **wuchtigen Protest** zu erheben, das Volk zur Wahrung seiner ohnehin kümmerlichen Rechte aufzurufen.

Die Volksversammlungen

am kommenden Freitag dienen der Erfüllung dieser Pflicht. Die Leipziger Arbeiterschaft wird durch Massenbesuch beweisen, daß sie den Ernst der Situation erkannt hat und auf dem Posten ist.

Hoch die Demokratie! Gegen den Absolutismus!

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 30. August.

Geschichtskalender. 30. August 1831: Revolte der Leipziger Bürgergarde. 1844: Der Geograph Friedrich Ratzel in Karlsruhe geboren († 1904). 1856: Sir John Roß, der Entdecker des magnetischen Nordpols in London gestorben (* 1777).

*

Sonnenaufgang: 5,8, Sonnenuntergang: 6,58.
Monduntergang: 5,19 nachm., Mondaufgang: —.

*

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 31. August.
Ostwind, heiter, warm, trocken.

Fleischvergiftung und deren Verhütung.

Nach den bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen haben wir nach einem neuerschienenen Werke vom Stabsarzt Dr. Hübener-Berlin zwei Gruppen von Fleischvergiftungen zu unterscheiden:

In dem einen Falle handelt es sich immer um Fleisch von kranken Tieren, die lebend von einer bakteriellen Krankheit befallen waren, bei denen Bakterien der Paratyphus- und Gärtnergruppe in den lebenden Körper eindringen, das Fleisch oft ohne grobsinnlich wahrnehmbare Veränderung durchsetzen und in demselben Gifte bilden, also um lebend infiziertes und vergiftetes und wieder infizierendes und vergiftendes Fleisch; in dem andern Falle um ursprünglich nach der Schlachtung gesundes, unschädliches, aber postmortal oder sekundär durch unzweckmäßige Behandlung infiziertes Fleisch. Je nach der Art der sekundären Fleischverderbnis kann man innerhalb der zweiten Gruppe wieder drei Untergruppen unterscheiden. In die erste Untergruppe gehören diejenigen Fällen, in denen die sekundäre Infektion durch dieselben spezifischen Bakterien der Paratyphus- und Gärtnergruppe, welche das Fleisch bei den kranken Tieren so gefährlich machen, hervorgerufen ist. Die Krankheiten der ersten Hauptgruppe und die der ersten Untergruppe der zweiten Hauptgruppe sind daher ätiologisch einheitliche. In die zweite Untergruppe gehören die Fälle, in denen Fäulnis- und Zersetzungsprozesse das ursprünglich gesunde Fleisch „verdorben" haben. Wichtig dabei ist, daß nicht bei jeder Fäulnis ein für den Menschen schädliches Produkt entsteht, seine Entstehung vielmehr abhängig ist einerseits von der Art der dabei beteiligten Bakterien, anderseits von der chemischen Konstitution des Substrats. In die dritte Untergruppe fallen die durch einen ganz spezifischen obligaten anäroben Bazillus — Bacillus botulinus — hervorgerufenen Vergiftungen, die sich klinisch durch den Mangel gastrointestaler Störungen und das Auftreten von Erscheinungen seitens des Zentralnervensystems charakterisieren.

Wie die Ansteckung und Vergiftung zustande kommt, darüber herrscht noch Dunkel. Aus den ausgedehnten Beobachtungen hierüber ergibt sich, daß das Zustandekommen einer Fleischvergiftung kein einfacher Vorgang, sondern das Produkt einer Reihe komplizierter Prozesse ist, bei denen allerdings die spezifischen Bakterien den Hauptanteil haben. Bekannt ist, daß die Bakterien der Paratyphusgruppe auch bei gesunden Tieren, bei Schweinen, Kälbern und Schafen, beim Pferd und beim Rind, bei Ratten und Mäusen, Meerschweinchen und Kaninchen vorkommen, ebenso im Trinkwasser, in Eisproben, in der Milch, in den Schlachtprodukten und auch bei einer großen Anzahl gesunder Menschen.

Für die wichtige Frage, ob der Genuß von Fleisch kranker Tiere bei Entstehung von Fleischvergiftungen vorwiegend in Betracht kommt oder ob eine nachträgliche Infektion gesunden Fleisches mit Fleischvergiftungsbakterien die Hauptrolle spielt, ist die Feststellung von Interesse, daß in der Mehrzahl der amtlich ermittelten Fälle das Fleisch, das zu Vergiftungen Anlaß gab, von notgeschlachteten Tieren herrührte. Bei den Vergiftungen nach Rindfleisch handelte es sich beispielsweise von 33 Fällen 24mal um Notschlachtungen, bei Schweinefleisch von 12 Fällen 5 mal, bei Kalbfleisch von 16 Fällen 12mal usw.

Hübener stellt den Grundsatz auf, daß den Ausgangspunkt der nach Fleischgenuß auftretenden Massenerkrankungen in allererster Linie das lebend infizierte Tier darstellt. Er verlangt deshalb zur Verhinderung solcher Infektionen 1. die Einführung der bakteriologischen Fleischbeschau, 2. die Ausdehnung der Fleischbeschau auf die Hausschlachtungen, 3. die zwangsweise Anordnung tierärztlicher Beschau bei Notschlachtungen und 4. eine strenge Ueberwachung und gesetzliche Regelung des Abdeckereiwesens.

Gegen die Fleischteuerung.

Zur Fleischteuerung wird das Stadtverordnetenkollegium bereits in seiner ersten Sitzung nach den Ferien, die am 7. September abgehalten werden wird, Stellung zu nehmen haben. Die sozialdemokratische Fraktion wird einen schleunigen Antrag einbringen, in dem der Rat ersucht wird, gemeinsam mit den Stadtverordneten bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden:

1. Daß die Grenzsperre für die Einfuhr von Jungvieh, Schlachtvieh und Fleisch auf das für den Seuchenschutz unumgänglich nötige Maß herabgesetzt werde.
2. Daß die Vieh- und Futtermittelzölle aufgehoben werden.
3. Bei der Staatsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie sich im Sinne der vorstehenden Forderungen im Bundesrat verwendet.
4. Eine Petition an die Staatsregierung zu richten um Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über die Schlachtsteuer und die Uebergangsabgabe von zollvereinsländischem Fleischwerk sowie die Verbrauchsabgabe von vereinsausländischem Fleischwerk.
5. Die Staatsregierung zu ersuchen, die Frachtsätze für Schlachtvieh und Fleisch zeitweise zu ermäßigen.

Landtagsersatzwahl in Leipzig.

Die Landtagsersatzwahl im 5. Leipziger Landtagswahlkreise ist auf Dienstag, **den 18. Oktober,** anberaumt worden. Zum Wahlkommissar wurde Stadtrat Dr. Barthel ernannt.

Sedanrummel.

Unsre Kriegs- und sonstigen Patrioten können oder wollen nicht von dem jährlich verübten politischen Unfug, dem Sedanrummel, lassen. In diesem Jahre, der vierzigjährigen Gedenkzeit an die groß- Menschenschlächterei auf französischem Boden, treiben es unsre Patrioten wieder einmal besonders stark mit dem Unfug der Sedanfestivitäten. Der hiesige geschäftsführende Ausschuß für diesen mordspatriotischen Klimbim erläßt in der bürgerlichen Presse einen schwülstig gehaltenen Aufruf, in dem es heißt:

> Lob, Ehr' und Preis sei Gott, daß uns durch eine lange Jubelzeit die Segnungen eines ehrenvollen Friedens erhalten worden sind! Darum sind wir mit Begeisterung gerüstet, den Tag von Sedan volkstümlich und im Glanze wahrer deutscher Liebe und Treue zu feiern. Möge die Losung „Sedan" das ganze Reich durchbrauchen, ganz besonders in **Leipzig das nationale Leben aufs neue entflammen!** Möge unser Aufruf in Schloß und Hütte widerhallen und alle wahren Vaterlandsfreunde unsrer Fahne zuführen!

Ohne den guten alten Herrgott tun es unsre Kriegs- und Prozentpatrioten bei solchen Anlässen nicht; er gehört mit zur Ausstattung, wie Regimentsmusik, Fahnen und silberne Bestecke bei der Festtafel. Sonst aber lassen die Patrioten den lieben Gott einen guten Mann sein, um den man sich nur bei dekorativen Anlässen ein wenig kümmert. Daß die Losung „Sedan" heute das deutsche Volk durchbrausen werde, glauben doch die Veranstalter wohl selbst nicht. Das deutsche Volk ist jetzt mit andern Losungen beschäftigt, z. B. „Absolutismus und Demokratie" und mit der Losung gegen den volksverderbenden, die Gesundheit und Kraft der Nation ruinierenden Lebensmittelwucher. Der „wahren deutschen Liebe" sind also ganz andre Aufgaben gestellt, als den Massenmord zu feiern. Im übrigen: etwa 45 000 deutsche Kriegsveteranen leben auch heute noch in den dürftigsten Verhältnissen; bittere Not und Sorgen sind ihre stetigen und quälenden Begleiter. Das dankbare Vaterland hat für diese Zeugen „deutscher Tapferkeit" nicht einmal lumpige 120 Mk. Beihilfe pro Jahr übrig. Die kapitalistischen Nutznießer der „Segnungen eines ehrenvollen Friedens" werden am St. Sedantag bei Wein und Braten das Vaterland feiern, während die 45 000 hilfsbedürftiger Veteranen vielleicht bei einem Stück trockenen Brot der Heldentaten von 1870/71 gedenken müssen. Ja, ja: Deutschland, Deutschland über alles! Uebrigens präsentiert der geschäftsführende Ausschuß für die Sedanfeier eine Galerie hartgesottener Volksfeinde, die überall mit dabei sind, wenn es gilt, die Volksrechte zu schmälern, dem erwerbstätigen Volk neue Lasten aufzuwälzen, die Besitzenden aber zu schönen. Es sind da vertreten: Justizrat Schnauß, Professor Bennewitz, Stadtv. Höhne, Stadtrat Seifert, Kammerrat Thieme, Baumeister Enke, Ferdinand Goetz, Kommerzienrat Habenicht, Herfurth vom Limanblatt und eine Reihe von Exzellenzen. Und diese Leute fordern das Volk auf, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Das Volk, nämlich das werktätige Volk, wird am Sedantag abends allerdings in Massen versammelt sein, aber nicht zur Festivität, sondern in der Erfüllung einer ernsten politischen Pflicht, zum Protest gegen den Absolutismus.

Neuwahlen der Beisitzer für das Kaufmannsgericht.

Für die Stadt und die Amtshauptmannschaft Leipzig sind demnächst 80 Beisitzer und 20 Ersatzmänner für das Kaufmannsgericht zu wählen, deren Amtstätigkeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1913 gilt. Die Beisitzer und Ersatzmänner müssen je zur Hälfte Kaufleute und Handlungsgehilfen sein, die ersteren werden mittels Wahl der Kaufleute, die letzteren mittels Wahl der Handlungsgehilfen bestellt.

Zeit und Ort der Wahlen:

Es findet statt:
1. die Wahl der Kaufleute:
Donnerstag, den 3. November 1910,
von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends
in einem einzigen Wahllokale, im kleinen Saal der Schankwirtschaft von Kitzing u. Helbig, Leipzig, Schloßgasse 22;

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2. die Wahl der Handlungsgehilfen:
Freitag, den 4. November 1910,
von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
in folgenden Lokalen:
Schankwirtschaft von Kitzing u. Helbig, Leipzig, Schloßgasse 22 (kleiner Saal),
Schloßkeller zu Leipzig-Reudnitz, Dresdner Straße 56,
Felsenkeller zu Leipzig-Plagwitz, Karl-Heine-Straße 32,
Schloß Drachenfels zu Leipzig-Gohlis, Aeußere Hallesche Straße 1,
Winters Kaffeegarten zu Leipzig-Connewitz, Pegauer Straße 55,
Schankwirtschaft zum Ratskeller zu Liebertwolkwitz,
Schankwirtschaft von Hönig zu Markranstädt,
Sitzungssaal des Rathauses zu Taucha,
Schankwirtschaft zum Ratskeller zu Zwenkau.

Bei der Wahl der Handlungsgehilfen sind die Wähler an ein bestimmtes Wahllokal nicht gebunden, jeder Wähler kann sein Stimmrecht nach seiner Wahl in einem der genannten Lokale ausüben.

Zur Beteiligung an der Wahl wird nur derjenige zugelassen, der im Besitze eines auf seinen Namen lautenden Wahlberechtigungsausweises ist.

Die zu diesen Wahlberechtigungsausweisen ausschließlich zu verwendenden Vordrucke werden den Wählern unentgeltlich zur Verfügung gestellt, und zwar sind die mit A bezeichneten weißen Karten für die Kaufleute, die mit B bezeichneten blauen Karten für die Handlungsgehilfen bestimmt. Sie haben die Form einer Postkarte und enthalten folgende Fragen:

1. Name und Vorname:
2. Geburtsort und -jahr:
3. Art des Handelsgewerbes:
bezw. Beschäftigungsart unter genauer Bezeichnung des Arbeitgebers (Name bezw. Firma, Straße und Hausnummer):
4. jetzige Wohnung (nicht Angabe des Geschäftslokals):
5. Unfähigkeitsgrund zur Wahl:

Die Karten sind von heute an bis spätestens
Mittwoch, den 12. Oktober 1910, abends 6 Uhr,
in folgenden Stellen während der Geschäftsstunden zu entnehmen:

1. in der Gerichtsschreiberei des Kaufmannsgerichts, Neues Rathaus (Eingang Burgstraße), Erdgeschoß rechts, Zimmer Nr. 186;
2. in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts der Königlichen Amtshauptmannschaft Leipzig, Wilhelm-Seyfferth-Straße Nr. 6;
3. in den Rathäusern zu Liebertwolkwitz, Markranstädt, Taucha und Zwenkau;
4. im Stadtbezirk Leipzig, ferner in sämtlichen Polizei- und Ratswachen
in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.

Die entnommenen Karten sind bezüglich der Fragen 1 bis mit 4 mit Tinte auszufüllen und danach spätestens bis
Donnerstag, den 13. Oktober 1910, abends 6 Uhr,
a) von den zum Stadtbezirk zuständigen Wahlberechtigten bei dem städtischen Wahlamt, Neues Rathaus (Eingang Burgstraße), Zwischengeschoß links, Zimmer Nr. 203,
b) von den zum amtshauptmannschaftlichen Bezirk gehörigen Wählern aber bei denjenigen Ortsbehörden, wo die betreffenden Wähler ihre Handelsniederlassung haben oder beschäftigt sind,
entweder einzureichen oder dorthin unter Kuvert durch die Post portofrei einzusenden.

Karten, die nicht der Vorschrift entsprechend ausgefüllt sind, werden zurückgewiesen.

Für diejenigen, von denen nicht rechtzeitig, also nicht bis zum Donnerstag, den 13. Oktober 1910, abends 6 Uhr, eine vorschriftsmäßig ausgefüllte Ausweiskarte bei dem Wahlamt bezw. bei den zuständigen Ortsbehörden eingereicht bezw. eingesendet worden ist, ruht das Stimmrecht für die diesjährige Beisitzerwahl.

Die abgestempelten Karten haben die Wähler aufzubewahren und mit den Stimmzetteln im Wahllokale abzugeben.

Ueber den Wandergewerbebetrieb

fällte der Strafsenat des Oberlandesgerichts ein Urteil von allgemeinem Interesse für die kaufmännische Welt und mit prinzipiellem Hintergrunde. Die Inhaberin eines Leipziger Herrengarderobegeschäfts, Frau Wagner, verlegte im Dezember 1906 ihren Gewerbebetrieb nach Groitzsch. Anfang dieses Jahres erhielt sie eine Strafverfügung über 100 Mk. oder 20 Tage Haft wegen Uebertretung der §§ 4 und 16 des Gesetzes vom 1. Juli 1878 über den Gewerbebetrieb im Umherziehen. Im § 4 wird die Lösung eines Wandergewerbescheins auch dann gefordert, wenn die Verlegung des Gewerbebetriebes innerhalb des Wohnortes erfolgt ist und die Umstände erkennen lassen, daß es sich nur um eine vorübergehende Tätigkeit handelt. Im späteren landgerichtlichen Urteil wurde festgestellt, daß an der Art der Reklame die vorübergehende Tätigkeit der Frau Wagner zu ersehen gewesen sei. Name und Firma hätten gefehlt; es sei also der Angeklagten weniger um den Erwerb einer festen Kundschaft, sondern mehr um die Abschöpfung des Weihnachtsgeschäfts zu tun gewesen. Des ferneren habe sie auch erst nach Weihnachten, als sie sich von der Rentabilität des Geschäfts überzeugt gehabt habe, einen festen Mietvertrag abgeschlossen. Da in dem Gesetz der doppelte Betrag der Jahressteuer als Strafe festgesetzt ist, erfolgte auf Grund der von der Bezirkssteuerinspektion festgesetzten Jahressteuer von 50 Mk. die Verurteilung zu 100 Mk. Die Sache ging durch sämtliche Instanzen des Strafrechts und endete schließlich beim Strafsenat des Oberlandesgerichts. Hier wurde die Revision der Angeklagten verworfen, da gegen die Anwendung des Gesetzes auf den konkreten Fall keine Bedenken vorlägen. Die gesamten Merkmale ließen erkennen, daß es sich nur um eine beabsichtigte vorübergehende Verlegung des Wohnsitzes an den Ort der Feilbietung gehandelt habe.

Vom Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag erhalten unsre Leser mit der heutigen Nummer vier Bogen als Sonderbeilage. Wir bitten unsre Leser, die Bogen einzeln zu falzen. Die Fortsetzung des Berichts wird den nächsten Nummern der Leipziger Volkszeitung beigelegt werden.

Wieder ein Alter †. Aus Stuttgart geht uns die Nachricht zu, daß in der Nacht zum 29. d. M. Genosse Bernh Enders, Steindrucker, im Alter von 57 Jahren verschieden ist. Als im Sommer 1882 in Leipzig unter dem „Kleinen" die Reaktion wütete und die Mitglieder des Komitees „flogen", trat er mutig in die Lücke, um nach kurzer Zeit ebenfalls der Ausweisung zu verfallen; zweifellos war damals die vom Narrenkönig Sparig eingereichte Liste maßgebend. Seit genau 30 Jahren lebte Enders in Stuttgart; die Folgen eines Hitzschlags, den er 1885 als Reservemann beim Militär erlitt, zwangen ihn leider, sich ganz zurückzuziehen, ja, er konnte sogar seiner Arbeit in der Fabrik seit Jahren nicht mehr nachgehen und ernährte sich durch Schriftstellerei für die Fachpresse, wo seine Beiträge sehr geschätzt waren. Vor zirka zehn Wochen bekam er einen Nervenschlag, der ihm fast vollständig den Verstand raubte, und von dem er sich nicht wieder erholen sollte — nun hat der wackere Kämpfer ausgelitten. Ehre seinem Andenken!

Der geisteskranke Leutnant. Der Leutnant Jahn vom 106. Regiment, der — wie wir gestern meldeten — am Sonntag versuchte, in die Thielesche Flughalle auf dem Lindenthaler Exerzierplatz einzudringen, ist tatsächlich geisteskrank. Er befindet sich, wie das Divisionskommando einer hiesigen Zeitung bestätigt, in ärztlicher Behandlung.

ha. **Der Absatz der deutschen Zeitungen im Ausland.** Von dem Absatz der deutschen Zeitungen und Zeitschriften im Ausland läßt sich nach den Angaben des Weltpostvereins ein Bild, wenn auch ein sehr unvollständiges, gewinnen. Die Post verzeichnet allerdings nur die Zeitungsnummern, die im Abonnement ins Ausland geliefert werden. All die vielen Länder, deren Postanstalten das Abonnement auf Zeitungen nicht vermitteln, erscheinen überhaupt nicht in der Zusammenstellung. Die dahin gesandten Zeitungsnummern werden als gewöhnliche Drucksachen verschickt. Die Zahl der Zeitungsnummern, die im Jahre 1908 im Abonnement an die Länder des Weltpostvereins geliefert worden sind, betrug etwas über 41 Millionen. Gegen das Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme von etwa 1¼ Mill. Mehr als der vierte Teil davon geht nach Oesterreich mit über 11 Millionen. Die kleine Schweiz bezieht für sich allein fast 8½ Millionen Nummern deutscher Zeitungen. An dritter Stelle kommt das europäische Rußland mit über 6½ Mill. Nummern. Dann folgen Belgien mit fast 3 und die Niederlande mit 2¼ Millionen. Ueber 1 Million beziehen außerdem Italien mit 1,6, Dänemark mit 1,7, Schweden mit 1,1 und Ungarn mit etwas über 1 Million Nummern. Luxemburg bezieht 952000 Nummern, Rumänien 519000, die europäische Türkei 297000, die asiatische Türkei 115000, Aegypten 112000, Serbien 106000. Wenn die Vereinigten Staaten von Amerika nur 105000 Nummern bezogen haben, so ist die Zahl der als Drucksache verschickten Zeitungsnummern natürlich eine viel größere. Von den deutschen Schutzgebieten haben die afrikanischen 978000, die australischen 118000, Kiautschou 175000 Nummern bezogen.

Eine Bluttat. Die Kunde von einer Bluttat erschreckte heute früh die Bewohner des Hauses Baumeyerstraße 1 in L.-Stötteritz. Der in diesem Hause mit seiner Familie wohnende 35 Jahre alte Buchhandlungsgehilfe Gustav Reinhold Golde aus L.-Volkmarsdorf schoß mit einem Revolver mehrmals auf seine 34 Jahre alte Ehefrau Anna Lina Golde geb. Schlevoigt, jedoch ohne die Frau zu treffen. Sodann hat Golde die Waffe auf sich selbst gerichtet und sich erschossen. Dem aus der Ehe hervorgegangenen achtjährigen Reinhold Walter hat Golde nichts zuleide getan. Der Beweggrund zu der Tat Goldes ist nicht sicher aufgeklärt.

50 Mark Belohnung. In letzter Zeit wurde kurz hintereinander in die Wohnungen dreier in den Grundstücken Albertstraße 32, Floßplatz 34 und Promenadenstraße 4 wohnender Familien eingebrochen, als sich diese in der Sommerfrische befanden. In allen drei Fällen wurde eine Person gesehen, die ganz wahrscheinlich an der Ausführung der Einbrüche beteiligt gewesen ist, wenn sie diese nicht ganz allein ausgeführt haben sollte. Es handelt sich um einen etwa 24 bis 26 Jahre alten Menschen von übermittler Größe, mit vollem, gesundfarbigem Gesicht, dunkelblondem Schnurrbart und mit dunklem Ueberzieher und schwarzem, steifem Hute bekleidet. In der Promenadenstraße hatte der Unbekannte einen verschnürten, mittelgroßen braunen Pappkarton bei sich. Der Dieb hat bei einem solchen Einbruch vier silberne Becher und einen blauschwarzgrünen Jackettanzug erbeutet und diese Gegenstände am 18. August auf dem Leihhaus durch eine an dem Diebstahl wahrscheinlich nicht beteiligte Mittelsperson versetzen lassen. Diese Person wird ersucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei zu melden. Auf das Herbeischaffen der gestohlenen Sachen ist obige Belohnung ausgesetzt worden.

Durch schamloses Gebaren hat ein unbekannter Mann Aergernis in einem Grundstück der Pfaffendorfer Straße erregt. Der Täter wird beschrieben: übermittelgroß, mit rotem Schnurrbart, bekleidet mit dunklem Jackettanzug und schwarzem, steifem Hute.

Wer war der Schütze? Durch einen Teschingschuß ist eine große Schaufensterscheibe des Grundstücks Herderstraße 1 in L.-Connewitz beschädigt worden. Die Scheibe hat einen Wert von 300 Mark. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Der Mann mit dem Blumenstrauß. In der letzten Zeit ist hier wiederholt ein unbekannter Bettler aufgetreten, der mit einem Blumenstrauß erscheint und sich für Wohltaten bedanken will, die ihm gar nicht erwiesen worden sind. Dem Menschen ist es offenbar nur um weitere Erlangung milder Gaben zu tun.

Soziale Rundschau.

Die Sicherheitsmännerwahlen im Ruhrrevier.

Aus Bochum wird gemeldet: Bei den gestrigen allgemeinen Wahlen der Sicherheitsmänner und Ausschußmitglieder auf den Zechen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks wurden bisher gewählt: 588 Kandidaten des Bergarbeiterverbands, 108 christliche Gewerkschaftler, 10 Polen, 26 Zechenparteiler und drei Kandidaten der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine.

Das bedeutet einen glänzenden Sieg des Bergarbeiterverbands, der um so höher anzuschlagen ist, wenn man die Bestimmungen betrachtet, nach denen die Wahlen vorgenommen werden.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Bergarbeiter, die mindestens ein Jahr ununterbrochen auf derselben Grube gearbeitet haben, deutsche Staatsangehörige sind und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Wählbar als Sicherheitsmann ist außerdem nur der Bergmann, der 30 Jahre alt ist, mindestens 5 Jahre als Hauer, davon 3 Jahre in gleichartigen Betrieben gearbeitet hat und ein Jahr ununterbrochen auf der Grube tätig war. Durch diese eingehenden Bestimmungen geht zunächst der größte Teil der Bergleute seines Wahlrechts verlustig und besonders für den Bergarbeiterverband war es sehr schwer, auf allen Zechen Kandidaten zu finden, die den gesetzlichen Anforderungen entsprechen. Ueber den Wechsel der Belegschaft und die Zahl der Ausländer im Ruhrbergbau orientieren folgende Zahlen:

Jahr	Durchschn. Gesamt-Belegsch.	Belegschaftswechsel Zugang	Belegschaftswechsel Abgang	Auf 100 Mann der Belegsch. entfallen Zugänge	Auf 100 Mann der Belegsch. entfallen Abgänge	Zahl der Ausl.
1905	260 699	101 367	92 370	38	34	18 378
1906	286 731	162 699	139 519	57	49	21 163
1907	309 311	218 951	173 093	71	56	25 750
1908	343 325	216 044	198 153	63	58	—
1909	348 389	179 959	178 262	52	51	31 875

Diese Zahlen zeigen, daß die Mehrzahl der Ruhrbergleute nicht wahlberechtigt ist, weil sie kein Jahr ununterbrochen auf der Grube gearbeitet haben; außerdem sind die Ausländer nicht wahlberechtigt. Von diesem gewaltigen Belegschaftswechsel wird aber auch der Bergarbeiterverband stark betroffen, weil seine agitatorisch tätigen Mitglieder auf den Zechen nicht gern gesehen werden; wenn man sie auch nicht entläßt, werden sie aber vielfach in die schlechtesten Arbeiten verlegt, so daß sie oft genug gezwungen sind, den Staub von den Pantoffeln zu schütteln.

Anders liegt es aber mit den Bergarbeitern, die von der Zeche begünstigt werden. Diese erhalten die besten Arbeiten und haben daher keine Veranlassung, ihre Arbeit zu wechseln, sie bilden den alten Schmarotzerstamm, der sich vielfach von den Zechen auch gegen die Interessen seiner Klassengenossen mißbrauchen läßt. Aus diesen Kreisen haben sich auch die über 70 000 Streikbrecher beim Bergarbeiterstreik 1905 rekrutiert. Aus all den Gründen heraus haben die Zechen bei den Sicherheitsmännerwahlen einen ausschlaggebenden Einfluß; da der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter bei den Wahlen in einem Kompromißverhältnis mit den Zechen stand, waren seine Chancen bedeutend günstiger, wie die des Bergarbeiterverbands. Der Ausfall der Sicherheitsmännerwahlen läßt daher keinerlei Schlüsse auf die Aeltestenwahlen zu. Für die Aeltestenwahlen bestehen die einschränkenden Bestimmungen, an die das Wahlrecht gebunden ist, nicht, wahlberechtigt sind hier alle Bergarbeiter, auch Ausländer, die der Kranken- oder Pensionskasse angehören, 21 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Der Ausfall der Wahl, soweit er nach der telegraphischen Meldung zu beurteilen ist, hat aber gezeigt, daß trotz aller Anfeindungen der Bergarbeiterverband bei den Massen der Ruhrbergleute das größte Vertrauen genießt und ferner, daß alle schikanösen Bestimmungen nicht die Wahl von einer so großen Mehrheit von Verbandsmitgliedern verhindern konnten.

Von Nah und Fern.

Die Cholera in Berlin.

Berlin, 30. August. Während die Sanitätsbehörden bemüht sind, den Ursprung der Spandauer Cholerafälle zu ermitteln, ist gestern aus dem Norden Berlins ein choleraverdächtiger Todesfall gemeldet worden. Am Sonntag abend erkrankte der in der Oderberger Straße wohnende Hausdiener Otto Vogt an choleraverdächtigen Erscheinungen, die sich im Laufe der Nacht so steigerten, daß am Montag früh der Tod eintrat. Unter den gebotenen Vorsichtsmaßregeln wurde die Leiche des Mannes nach dem Schauhaus gebracht. Die zurzeit noch gesunden Mitglieder der Familie, eine Frau, zwei Kinder und eine Schwägerin, wurden isoliert und zur ärztlichen Beobachtung nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus gebracht.

Berlin, 29. August. Die bakteriologische Untersuchung hat zweifelsfrei ergeben, daß es sich bei der in Spandau verstorbenen Frau Sarnow und ihrem erkrankten Ehemann tatsächlich um Cholera handelt. Eine Tochter des Sarnowschen Ehepaars, die hier in Berlin verheiratet ist und die Mutter bis zu ihrem vorgestern erfolgten Tod gepflegt hatte, wurde sofort nach der Isolierbaracke gebracht und unter strengste Aufsicht gestellt. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Berlin, 29. August. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der bakteriologischen Untersuchungen liefen in Spandau bereits zwei weitere Meldungen von neuen choleraverdächtigen Erkrankungen ein. Zuerst wurde gemeldet, daß der Desinfektor Hermann Neumann in seiner Wohnung erkrankt sei. Der behandelnde Arzt hat ihn sofort für choleraverdächtig nach der Isolierbaracke bringen lassen. Etwa 11 Minuten später kam eine zweite Alarmnachricht, wonach ein Polizeisergeant gleichzeitig unter ähnlichen Erscheinungen erkrankt war. Auch er wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, während seine Familie sofort unter strengste Quarantäne gestellt wurde. Ebenfalls ist die Wohnung des Desinfektors polizeilich gesperrt. Auch drei weitere Familien, die mit der Familie Sarnow in nähere Berührung gekommen waren, wurden unter Quarantäne gestellt, und zwar wird diese Maßnahme so streng gehandhabt, daß niemand mit den in ihren Wohnungen eingeschlossenen Familien in Berührung treten kann.

Berlin, 30. August. Ueber die Spandauer Cholerafälle ist noch zu berichten, daß der Polizeimann Robert nicht an Cholera leidet. Vielmehr steht fest, daß Robert an einem Darmleiden erkrankt ist. Der Zustand des an Cholera asiatica erkrankten Hilfsrevisors Sarnow hatte gestern nachmittag eine Besserung erfahren, dagegen stand es mit dem unter Choleraverdacht eingelieferten Krankenwärter Neumann recht schlecht, so daß die Aerzte für ihn das schlimmste befürchteten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 30. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt mit: Am 27. August hat im Kultusministerium unter Teilnahme von Vertretern der beteiligten Reichs- und preußischen Ressorts eine Beratung über etwaige zur Verhütung einer Einschleppung der Cholera zu ergreifende weitere Maßnahmen stattgefunden. In Rücksicht auf die zunehmende Verbreitung der Cholera in Rußland ist an den Stellen, wo Weichsel und Memel auf deutsches Gebiet übertreten, schon seit einigen Wochen die Einrichtung getroffen, und zwar zum erstenmal in diesem Jahre, daß die Insassen der von Rußland kommenden Schiffe und Flöße nicht nur ärztlich besichtigt, sondern auch bakteriologisch auf das Vorkommen der Choleraerreger in ihren Entleerungen untersucht werden. Dabei ist es gelungen, auf der Weichsel drei Personen anzuhalten, die völlig gesund erschienen, aber doch Choleraerreger im Darminhalt beherbergten und mit ihm ausschieden, also leicht zur Flußverseuchung Anlaß geben konnten. Die Personen sind sofort von den Fahrzeugen entfernt und unter Beobachtung gestellt worden. Zur Verschärfung der Beaufsichtigung des Verkehrs auf der Weichsel ist gemäß einer Anregung der erwähnten Konferenz inzwischen noch die Einrichtung einer Ueberwachungsstelle in Thorn neben den schon vorhandenen in Schillno, Schulitz und Einlage angeordnet. Die in Thorn abgelohnten russischen Flößer werden umgehend truppweise mit der Eisenbahn nach Alexandrowo auf russisches Gebiet abgeschoben. Auch gegen die Gefahr einer Einschleppung der Cholera aus Italien (Provinz Bari, Neapel) oder Oesterreich (Wien, Galizien) sind die nötigen Maßnahmen getroffen.

Dortmund, 29. August. Heute abend wurde der zweite Direktor der Niederdeutschen Bank, Joseph Schmitt, wegen Untreue und Vergehens gegen das Depotgesetz verhaftet.

Breslau, 30. August. Mit der Königsberger Kaiserrede wird sich die Breslauer Arbeiterschaft in einer öffentlichen Kundgebung am kommenden Donnerstag beschäftigen.

Neuyork, 30. August. Nach einem Telegramm aus Managua ist Präsident Estrada in der Hauptstadt eingetroffen. Er bildete das Kabinett aus den Konservativen, die sich allgemeiner Achtung erfreuen. Viele Mitglieder des alten Regiments sind unter der Beschuldigung eines Komplotts verhaftet worden.

Paris, 30. August. Die Summe, um die das unredliche Gebaren von aktiven Beamten die Stadt Paris geschädigt hat, wird nunmehr auf etwa 5 Millionen Franken geschätzt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Frage hat nicht nur Bedeutung für Oesterreich, sondern für alle aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzten Staaten. (Sehr richtig!) Eine Gruppe der internationalen Sozialdemokratie hat sich offiziell mit allen Mitteln in den österreichischen Gewerkschaftsstreit eingemischt, der schon seit sechs Jahren geführt wird. Unsre Hoffnungen, die unzweifelhaft vorhandenen Schwierigkeiten überwinden zu können, ist immer mehr enttäuscht worden. Die tschechisch-slawische sozialdemokratische Partei versucht die Gewerkschaften zu zertrümmern und in die acht Nationen zu zersplittern, aus denen Oesterreich zusammengesetzt ist. Dabei ist die Arbeiterschaft keineswegs territorial scharf getrennt, sondern in ständiger Fluktuation begriffen. Eine einheitliche Organisation gegenüber den unmittelbaren Ausbeutern, die sich nicht in acht Gruppen zersprengen, ist unbedingte Notwendigkeit. Ueber zersplitterte Arbeiterorganisationen triumphiert das einheitlich straff organisierte Unternehmertum leicht. Aus nationalistischem Separatismus gefährdet die tschechisch-slawische Partei die Gewerkschafts- und die sozialistische Arbeit. Wir richten heute die Frage an den Kongreß, ob er die Stuttgarter Resolution und damit die Einheitlichkeit der Gewerkschaften aufrechterhalten oder ob er die nationale Zersplitterung der Gewerkschaften zulassen will. Wir glauben nicht, daß unsre tschechischen Genossen aus Deutschenhaß so handeln, aber sie befinden sich in einer nationalistischen Verwirrung, aus der sie hoffentlich zurückkehren werden zu der großen Wahrheit Karl Marx': Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Möge die Internationale den Tschechen bestimmte Direktiven geben. (Lebhafter Beifall.) — Nemec-Prag: Es trifft nicht zu, daß wir aus separatistischen Gründen die Einheit der Organisation sprengen wollen. Bei uns in Oesterreich ist die Partei in selbständigen nationalen Sektionen organisiert. Wir haben aber nun nicht dieselbe Leitung in der Gewerkschaftsbewegung und in diesen Organisationen, daher haben wir immer dahin getrachtet, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen unter einheitlichen Einfluß zu bringen. Das ist aber unmöglich, wenn die tschechische Partei von Prag und die Gewerkschaften von Wien geleitet werden. Weil die im Jahre 1893 gegründete österreichische Gewerkschaftskommission den Wünschen der tschechischen Sozialdemokratie niemals entsprochen hat, haben wir eine besondere tschechische Gewerkschaftskommission in Prag gegründet, die einträchtig neben der Wiener Gewerkschaftskommission Jahre hindurch gearbeitet hat und der die Wiener Gewerkschaftskommission noch 1900 die vollste Pflichterfüllung bescheinigt hat. Aber auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in Amsterdam nahm man der Prager Gewerkschaftskommission das Vertretungsrecht und in Oesterreich hat man immer mehr zu einer straffen Zentralisation von Wien aus gedrängt. Da alle Forderungen der tschechischen Sozialdemokratie abgelehnt wurden, haben einzelne Organisationen, welche unter dieser straffen Zentralisation sich nicht entwickeln konnten, die Verbindung mit der Wiener Gewerkschaftskommission abgebrochen. Man hat die Angehörigen dieser Organisationen als schlechte Gewerkschaftler und schlechte Sozialdemokraten hingestellt, nur weil sie sich den von der Wiener Gewerkschaftskommission propagierten Grundsätzen nicht fügen wollen. Die tschechische Sozialdemokratie kann aber nicht bestehen, wenn sie in einen politischen und einen gewerkschaftlichen Teil zerlegt ist. In Stuttgart wurde doch gerade das enge Zusammenwirken von Partei und Gewerkschaft betont. Es fällt uns gar nicht ein, gegen die deutschen Genossen irgend etwas zu unternehmen. Kein Fall kann angeführt werden, wo wir in einem Streik usw. den deutschen Genossen gegenüber nicht voll ihre Schuldigkeit getan haben. Die Mehrheit der tschechischen Arbeiter gehört schon heute nicht mehr der Wiener, sondern der Prager Gewerkschaftskommission an. In Belgien, Frankreich, Italien und England herrscht auch nicht das absolute Prinzip der Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung, obwohl die Zentralisation dort viel leichter durchzuführen wäre als bei uns. In Oesterreich hat außer der deutschen Organisation keine Aussicht, aus eigenen Kräften ein finanzielles Rückgrat zu erlangen. Wir Tschechen müssen in der Lage sein, die Gewerkschaft heranziehen zu können. Die deutschen Genossen müssen auf die Bedürfnisse der tschechischen Sozialdemokratie Rücksicht nehmen. Nach dem Muster des Buchdruckerverbandes, der aus Landesvereinen besteht, müssen wir auch die übrigen Gewerkschaftsbewegungen organisieren, wenn wir den Ansprüchen der einzelnen Nationen Genüge leisten wollen. Die angeblich neutrale Reichskommission in Wien hat stets Beziehungen zur deutschen Partei unterhalten. Wir müssen eine neue Form der gewerkschaftlichen Organisation finden. Wenn die tschechischen Arbeiter sagen: Es wird alles in Wien gemacht, so haben vor ihnen die deutschen Genossen in Böhmen gesagt: Wir geben keinen Pfennig für Prag, wir bleiben bei unserm Wien. (Heiterkeit.) Der Antagonismus der Völker kann nur durch eine Organisation beseitigt werden, die den Interessen aller Beteiligten entspricht. Geschieht das nicht, so läßt sich kein einheitliches Vorgehen von Partei und Gewerkschaft im Sinne der Stuttgarter Resolution erzielen. Verurteilen Sie nicht die tschechischen Genossen und überweisen Sie die Wiener Resolution dem Internationalen Bureau zur Berichterstattung an den nächsten Kongreß. (Heiterkeit und Widerspruch.)

Die Verhandlungen werden dann auf Dienstag nachmittag vertagt.

IV. Kommission (Arbeitslosenversicherung und Arbeiterschutzgesetzgebung.

Den Vorsitz führt Reichstagsabgeordneter Ohlsen-Dänemark. Nach längerer Debatte wird beschlossen, die Arbeitslosenfrage getrennt von den Fragen der übrigen Arbeiterschutzgesetzgebung zuerst zu behandeln. Es wird eine Unterkommission eingesetzt, die eine Resolution über die Arbeitslosenfrage ausarbeiten soll. In die Kommission werden von Deutschland gewählt Molkenbuhr und Stadthagen. Ueber die Arbeitslosenversicherung und ihre Aussichten erstatten Bericht für Deutschland Molkenbuhr und für Oesterreich Adolf Braun, der besonders die Wichtigkeit der Arbeitslosenunterstützung für die Kampfesfähigkeit der Gewerkschaften betont. Die Kommission tagt Dienstag vormittag 10 Uhr weiter. Zunächst sollen nun die allgemeinen Fragen der Arbeiterschutzgesetzgebung erörtert werden.

I. Kommission (Genossenschaftswesen).

Den Vorsitz führt Anseele-Belgien. Louis Bertrand-Belgien begründet den belgischen Standpunkt einer engeren Verbindung von Partei und Genossenschaften. — v. Elm spricht vom deutschen Standpunkt aus dagegen. — Karpeles-Oesterreich nimmt eine vermittelnde Stellung ein. — Nachdem noch mehrere Redner gesprochen haben, wird die Debatte auf Dienstag nachmittag vertagt.

V. Kommission (Resolutionen).

Den Vorsitz führen Ellenbogen-Oesterreich, Longuet-Frankreich und Frau Ihrer-Berlin. Die Kommission beschäftigt sich mit einer Resolution Paul Louis-Frankreich, die in Bestätigung der Amsterdamer Einigungsresolution für Frankreich von neuem den Wunsch ausspricht, daß die gespaltenen Fraktionen sich einigen möchten, und daß das Internationale Bureau diesem Einigungswirken seine Dienste anbietet. Die Resolution wird unter großem Beifall einstimmig angenommen. Die Kommission setzt am Dienstag ihre Beratungen fort.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Wegen zahlreicher Wechselfälschungen sind vor einiger Zeit die Inhaber eines Baugeschäfts in L.-Dölitz, Häniger und Trabitzsch, zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden. Ihr Buchhalter Otto Bernhard Spatzier aber, der gleichfalls daran beteiligt war, hatte das Weite gesucht und konnte erst später ermittelt werden; er ist am 4. Mai in Paris verhaftet worden. Sp., der 30 Jahre alt ist, hatte sich nunmehr ebenfalls wegen dieser Vergehen zu verantworten. Er legte ein glattes Geständnis ab. Das Landgericht verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Es wurde ihm zugute gehalten, daß er sich in gewisser Abhängigkeit befunden und durch die Wechselmanipulationen gehofft habe, das Geschäft, in das er später als Teilhaber einzutreten gedachte, über Wasser zu halten und sich damit seine Stellung zu sichern. Auch sei ein dauernder Schaden der Wechselgläubiger nicht beabsichtigt gewesen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Kartoffelstückchen und Möhren mit Schöpsenfleisch.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Kartoffelstückchen und Möhren mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Spinat mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt IV (Ziegelstraße): Saure Kartoffelstückchen mit Kaldaunen.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Milchreis mit Zucker und Zimt.
Speiseanstalt VI (Reud. Hallische Str.): Spinat mit Schweinefleisch.

Papierlaternen, Kinderfestartikel Verlosungs-Gegenstände und Feuerwerk sowie alle Artikel für Vereine kauft man billig bei **Rich. Lipinski** Leipzig Elsterstr. 14 Teleph. 2309 — Besichtigen Sie meine erweiterte Ausstellung

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Osten. Ludwigstr. 71, I., leere Stube per 1. Oktober zu vermieten.

Verkäufe und Käufe.

Jeder staunt! v. Student., Kaval., Doktor. u. nur von bess. Herrsch. wen. getrag. Anzüg., engl. Stoffe, Maßarb., reinwoll. Sachen, welch. neu 80 bis 100 ℳ gekost. hab., 8, 12, 15, 18, 22 ℳ, einz. Hosen, Jacketts, Palet., Burschen- u. Knaben-Anzüge, eleg. Frack- u. Gehrock-Anzüge spottb., auch leihw. **Kanner, nur Plauensche Str. II, I. Nähe Brühl.** *

Günstiger Einkauf bietet sich für Jedermann während meines Saison-Räumungs-Verkaufs!

Herren-Anzüge v. 5.00–20.50 ℳ usw. Herren-Sommer-Ueberzieher v. 4.50–19.75 ℳ usw. Herren-Hosen v. 1.00–6.50 ℳ usw. Burschen-Anzüge v. 4.75–14.50 ℳ usw. Knaben-Anzüge v. 1.25–6.75 ℳ usw. Frack- und Gesellschafts-Anzüge auch leihweise. Nur in **Glasers Monats-Garderobe Ranstädter Steinweg 39, I kl. Lad.** Elektrische wird vergütet. [*

Achtung! Nur v. feinst. Herrschaft., Millionär., Kavalieren, Studenten wenig getrag. Sachen, feinste Maßarbeit, rein. Wolle. **Anzüge**, die 70–100 ℳ gekost., für 8, 12, 16, 24 ℳ. Somm.-Ueberzieher, teilweise auf Seide gearbeitet. Hosen, Jacketts spottbillig. Elegant. Gesellschafts-Anzüge sehr billig auch leihweise. [* **Mandel, Tauchaer St. 22, I.** Mess-Sonntags von 11 Uhr an offen.

Monats-Garderoben sind v. bess. Leut., Millionären u. Studenten sehr wenig getr. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Starkbeleibte) * **Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28 Mass-Paletots 8, 10, 12, 18 Neue Garderobe sehr billig.** Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leihweise. Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis. **Friedmann** Tel. 14196 **Nur Hainstr. 24, 1 Tr.** Sonnabds. b. 8 Uhr geschlossen. An Mess-Sonntagen ist mein Geschäft von 11–6 Uhr geöffnet.

Einer sagts dem andern! Wenn Sie gut u. bill. Monatsgard. f. Herr. u. Dam. kaufen woll., dann gehen Sie zu **Kummer**, Ranstädter Steinweg 10, I. Ein Versuch überzeugt.*

Monatsgarderobe v. Kavalieren, Herrschaften, nach Maß gearbeitet, wenig getragen, Paletots, Jackett-, Rock- u. Frack-Anzüge, alle Weiten, à 6, 10, 16, 22 Mk., ebenso moderne Damenkleider spottbillig nur bei **Ebel**, Ranst. Steinw. 13, I. Gesch. Besuch erbeten. An Mess-Sonntagen geöffnet!

Umzugshalber: Wen. getrag. eleg. Damenkl., Kost., Blusen, Jacketts zc. spottbillig. ff. Kinderkleider, Konkursware. Schröters Damen-Mon.-Garderobe, Alexanderst. 17, II., Ecke Kolonnadenst.* Meßsonntage geöffnet.

Tel. 10401. Verkauf Tel. 10401. beff. getr. Herrsch.-Damengarb., Jacketts, Bluf. v. 75 ₰ an bis zu den elegant., neue Kostüme, Kleider, Mäntel, Jacketts, Blusen, Röcke, nur Partie- u. Konkurswaren, in all. Preislagen, fast zur Hälfte des reell. Wertes. Extra-Anprobierzimmer. Elektrische w. vergütet. Sperlings Däm.-Monatsgarderobe Windmühlenstr. 45, I., a. Bayr. Bahnhof.*

Teppiche mit kleinen Webfehlern, spottbillig zu verkaufen. **Salzgässchen 7, Hof I.***

Ein Gebott Federbetten neu, 14 Mk., billig. **Elisabeth Heidorn**, Dorotheenstraße 2. [*

Bettfedern- Reinig. u. Perlf. billigst. A. Funke Nach., Riebeckstr. 7 a.*

Strohsäcke einfarbig sowie bunt gemustert, à St. 2, 2.10, 2.20 u. 3.20, dichte haltbare Qualitäten. **Windmühlenstr. 32, I. Et.** Kein Laden. [15636*

Holzschuhe u. Holzpant. empf. Karl Trolsch Nachf. **Ernst Reil**, Sell., Wurzner Str. 69, en gros, en detail.

Dauerh. Bettstellen mit guten Sprungf.-Matratzen (beste Arbeit) **25 Mk.** G. Böhelm Tap., vis-à-vis Pantheon Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

Möbel verk. bill. Teilzahl. gest. **Li., Merseburg. Str. 62.***

Kleiderschr., Küchensch., Ti., Kom., Spieg. verk. Pl., Schmiedestr. 7, p.*

Grosser Trumeauspiegel Pfeilerspiegel, Plüschsofa, Vorsaalschrank, versch. Möbel spottbillig. Li., Gutsmuthsstr. 35, H. p.

Gebr. unmod. **Sofa** für 15 Mk. zu verk. Schrebergäßchen 2a, H. p.

Kinderbettstelle m. Mtr., fast neu, mod. Kinderwagen u. Klappstuhl bill. Pl., Naumburger Str. 45, III. l.

Brennholz-Verkauf nachm. 3–6 Uhr, Döfener Weg 9.

Bibliothek, 400 Bd., v. Parteil. z. verk. Off. u. **A. 50** a. d. Fil. Norden.

Neue im Preise wesentlich herabgesetzte [25422* **Musikwerke u. Sprechmaschinen** zu verk. **Klostergasse 3, I. Etage.**

Grammophone Schallplatten Zonophon, Favorite, Homokord, Kalliope, Dacapo zu Fabrikpreis. Reparaturen bill. **Eberhardstr. 5.***

Neuheit! Hand-Waschmaschine gesetzl. geschützt, Stück **1.50 Mk.** **Jakob Kämmerer Leipzig, Neumarkt 24.**

Nähm. 18 ℳ. K.-Heine-St. 118, II. l.

Gut. Fahrr. Go., Aeuß. Hall. St. 74.*

8 ung! Bon 10 Proz. Ausschneiden! Gr. Post. **Torpedo-Fahrräd.**, vornehmst. Marken i. ff. Ausstatt., evtl. auf Teilzahl. **Laufd. Continental** u. unverwüst. Gebirgsdeck., Ersatzteile u. Karbid-Lampen. Reparat. billig. Vernickeln. Emaillieren. **Lind. Fahrradhaus**, Kuhturmstr. 22.*

2 feine Räder m. Frl., 15 u. 20 ℳ, z. verk. Li., Leutzscher St. 24, H. II.

H. u. D.-Rad, kompl. Kochstr. 20, II. l.

Guterh. **Kinderwagen** billig zu verk. Klzsch., Siemensstr. 42, II. r.

Leiterwagen einzelne Räder billigst. Karl Scharschmidt, L.-U., Lützner St. 37 E.

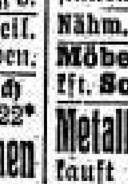
Kinderwagen-Kießling Plagwitz, Karl-Heine-Str. 79. Teilzahl. ohne Aufschlag gestattet.

Messmuster. Kinderwagen, Puppenwagen zc. **Markt 17, I. (Königshaus) Stand 261, früher Petersstr. 18.**

Eleg. Kinderwag., wie neu, bill. z. verk. Volkm., Elisabethstr. 10a, I.

Kopfläuse beseitigt sof. radikal Haarelement. Entfernt die lästig. Schuppen. Befördert d. Haarwuchs. Angenehm duftend, à Fl. 50 ₰. Zu haben in der Engel-Apotheke u. sämtl. Drogerien.*

Kanarienzüchter! 25 Gesangskasten, 50 Einsätze, 12 Hecken, 3 gr. Flugbauer bill. zu verk. Merseburger Str. 56 58, pt.



Kaufe Mittwoch, den 31. Aug. u. Donnerstag, den 1. Septbr. jed. Post. jg. u. alt. Kanar.-Hähne, a. beff. sing. alte Hähne und Weibchen im Restaurant Brüderstr. 9. **F. Vahle.**

Nähm. z. f. gef. Peterssteinweg 10, I.

Möbel, Betten, getr. Schuhw., Leihhaussch. kft. **Schädel, Li., Aurelienst. 46.***

Metalle, Alteisen, Hadern, Papier kauft zu höchsten Tagespreisen *Bemme, Arndtstraße 22. Tel. 6715.

Rohprodukten, Eisen, Metalle, alt. Gummi, Papierabfälle kauft zu höchsten Tagespr. **F. Romus, Schleussig, Blümnerst. 8.**

Kartoffel-Verkäufe.

Kartoffel-Ausgabe frühe, weiße Kaiserkrone gibt täglich von 7 Uhr ab am **Thekla-Portitzer Wege**, direkt vor Portitz. [4413* **Rittergut Plaussig.**

Tägl. Kartoffelausgabe i. d. Nähe des Ritterguts Mölkau. **Rittergut Zweinaundorf.** [*

Kartoffel-Ausgabe, Lindenau bei den **Feldscheunen am Leutzsch-Schönauer Weg**, täglich, pro Rute 1.40 ℳ. [15036* **Leipziger Westend-Baugesellschaft.**

Erdarbeiter werden angenommen **Ostplatz, Postkabel.**

Arbeiter mit **Schippe** und **Hacke** werden angenommen. [16296 **Kabellegung Oetzsch und Wachau.**

Dr. med. Schellschmidt, Leutzsch von der Reise zurück.

Kartoffeln [16118] werden **täglich** ausgegeben. **Probstheida. Etzold.** *

Kartoffel-Ausgabe. Mittwoch, vorm. v. 9 Uhr ab, w. auf Schönauer Flur (hinter Germann & Froschs Fabrik) weiße, rauhschälige, sehr feine Speisekartoffeln rutenweise ausgegeb. 16205] **Gut Schleussig.**

Kartoffel-Ausgabe in der Nähe des **Gundorf-Schönauer Pflasterweges.** 16075] **Rittergut Gundorf.**

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote **Offene Stellen** finden erfolgreiche Aufnahme in der **Leipziger Volkszeitung.**

Arbeiter mit Schippe u. Hacke werden angenommen. Schönefeld, Hauptstraße, Steinmetzmeister Schaaf.

3–6 Mk. u. mehr täglich zu verdienen. Prospekt frei. Adressen-Verlag **Max Wolff, Berlin NW. 5.***

Fehschweifdreher, Legerinnen sowie in der Branche bewanderte **Mädchen** finden Beschäftigung. Meldungen Dienstag nachmittag 3–4 und 6–7 Reichsstraße 30–32, IV.

Perfekte Legerin, 18 ℳ Wochenl., tüchtige Schlitzerin und Näherin sof. ges. Matthäikirchhof 26, H. IV.

Putzmaurer u. Arbeiter stellt ein Neub. Ecke Kreuz- u. Salomonst.

Hosenträger-Näherin gesucht, Hausarbeit. Packhofstraße 3, pt.

Saub. Person z. Frühstücktragen ges. Täubchenweg 70, Bäckerei.

Tücht. Lehrmädchen f. **Kunstbuchbinderei** gesucht. Anfangslohn 6–10 ℳ p. Woche. 16202] **Tauchaer Straße 16.**

Vermischte Anzeigen.

Ihre Anzüge w. wie „neu“ gereinigt u. gebügelt, Anzug **2.50 Mk.** Abholung u. Zusendung frei. Postkarte genügt an **Wäscherei „Undine“ Dölitz-Leipzig.**

Schuhwerk aller Art wird schnell, prompt u. bill. besohlt u. repariert bei Aug. Römisch, Kleinzschocher, Dieskaustr. 1, im Laden.*

Frack- u. Gehrock-Anzüge verleiht Hainstr. 6, I. **A. Dachs.**

Frack- und Gehrockanzüge verleiht Schneidermeister **Müller** Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.

Bund Schlüssel verlor. Geg. Bel. abzgb. Leutzsch, Rest. Gambrinus.

Ziehmutter gesucht. Zu erfragen **Albertinerstr. 86, III. M.**

Damen- u. K.-Garderobe w. saub. u. bill. angefert. Kochstr. 48, II. r.

Abonnements auf die Leipziger Volkszeitung nimmt jede Filiale und jeder Austräger entgegen. :: Auch kann man mit **5 Pfg.-Postkarte** bei der Expedition, Tauchaer Strasse 19/21, abonnieren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Internationaler Sozialistenkongreß.

Aus Kopenhagen schreibt uns unser Korrespondent: Die feierliche Eröffnungssitzung des Internationalen Kongresses wurde durch Gesangsvorträge eines herrlichen Männerchors eingeleitet. Darauf begrüßte Genosse Bang im Namen der sozialdemokratischen Partei Dänemarks den Kongreß und Genosse Knudsen im Namen der Stadt Kopenhagen. Vandervelde eröffnete dann den Kongreß durch eine seiner schönen Reden.

Nachmittags fand ein Zug der Arbeiter durch die Straßen der dänischen Hauptstadt statt, woran sich ein Volksfest mit Ansprachen der ausländischen Delegierten im Soendermarkenpark anschloß. Der Zug wird wohl jedem, der ihn gesehen, in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. Nicht nur ganz Kopenhagen war auf den Beinen, nein, aus ganz Dänemark waren Arbeiterscharen herbeigeeilt. Als sich der Zug an der Glyptothek, Kopenhagens herrlicher Kunstsammlung, aufstellte, sah man einen endlosen Wald von Bannern im Winde wehen. Die Gewerkschaften marschierten auf, die Parteiorganisationen, die Frauen. Viele Fahnen waren mit Blumen geschmückt, manche Gruppe war ganz von Blumengirlanden umgeben. Wer jemals an der Organisierung eines derartigen Zuges beteiligt war, dem mußte sofort das Gebaren der dänischen Arbeiter auffallen. Kein lautes Kommando, kein Hasten und Sichereifern der Ordner. Das ging alles in ruhiger Selbstverständlichkeit vor sich. Man verständigte sich durch ein einziges Wort, es schien sich alles „von selbst" zu machen. Während des langen Wartens schien man sich ausgezeichnet zu amüsieren in den Reihen. Scherzworte flogen hin und her, die Menschen gaben sich so natürlich, als wären sie daheim im Freundeskreise. Die Polizei war zahlreich vertreten und stand wohl ganz im Dienste der Veranstaltung; sie hielt die Passage frei, gab Auskunft, räumte Hindernisse hinweg — der Verkehr der Straßenbahn war eingestellt, und nur selten kam ein Wagen, dem dann rasch von einem Polizisten der Weg gewiesen wurde, um den Zug nicht zu stören. Es scheinen die Kopenhagener Arbeiter ihre Polizei vortrefflich erzogen zu haben. Und doch haben vor nicht gar so langer Zeit diese Polizisten wütende Attacken gegen demonstrierende Arbeiter geritten. Die überlegene Macht des Proletariats hat es gewendet, und heute staunten wir Fremden, wie manierlich Polizisten sein können und wie glatt und angenehm sich dann das Verhältnis zwischen Publikum und Polizei gestaltet. Und noch über manch andres staunten wir. Da marschierten die Eisenbahner auf, und die Straßenbahner in schmucker Uniform mit rotem Banner und — der Staat geht nicht in Stücke!

Schlag vier Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Zuerst ging es durch die vornehmen Stadtviertel, und überall bildete das Publikum Spalier. Was mögen wohl die braven Bourgeois gedacht haben, die da auf dem Trottoir oder von den Fenstern aus diesen Zug angafften, der eine geschlagene Stunde in dicht geschlossenen Reihen an ihnen vorbeimarschierte? Jedenfalls dürfte den Leutchen so viel klar sein: diese Macht ist nicht mehr zu brechen.

Wir Fremden machten uns auch jetzt Gedanken über die Art und Weise, wie man hier „marschiert". Das ist nicht das stramme „Tritthalten" der Deutschen, aber deshalb noch lange kein Durcheinander. So gehen halt im Takte der Musik Menschen, die keinen Drill gewöhnt sind, aber an die Ordnung, die freiwillige Organisation schafft.

Ein hübscher Anblick war es, als der Zug die Gasanstalt passierte, wo natürlich trotz des Sonntags die Essen rauchten. Arbeiter im rußigen Werktagskleide standen auf den Mauern und Dächern, schwenkten die Hüte, und von Zeit zu Zeit erscholl ein brausendes Hurra. Einer von ihnen verfiel auf eine besondere Art, seinen Enthusiasmus zu bezeugen: eine Leiter stand da auf dem Dach, und die schwang er in der Luft und grüßte die Banner der Arbeit; wie andre ein Stöcklein schwingen, so schwang er das schwere Ding, als wär's Kinderspiel. Und nun ging es durch Arbeiterviertel. In einer Straße war eine Ehrenpforte gebaut: Willkommen im 13. Kreis! so stand da, und die ganze Straße war nun mit Fahnen dekoriert. An den Fenstern drängten sich Frauen und Kinder, schwenkten Fähnchen und Tücher, warfen den Marschierenden Blumen zu, riefen ihren Bekannten Grüße entgegen, riefen Hurra, und kein Ende war des Jubels. Die Welt der Arbeit feierte ihr Fest mit frohem Herzen.

Dann ging es an dem herrlichen Volkshaus der Kopenhagener Arbeiterschaft vorbei. Hier waren die Delegierten auf Balkons und an den Fenstern versammelt. Immer wieder wurden die Fahnen geschwenkt und brausende Hochrufe erschallten. Dänemarks Arbeiter grüßten jubelnd die sturmerprobten Führer des Proletariats der ganzen Welt.

Herrlich war dieser Zug. Jedem, dem es vergönnt war, das mit zu erleben, wird eine unauslöschliche Erinnerung daran bleiben. Keine schönere Einleitung zu der Arbeit im Dienste des Proletariats wäre möglich gewesen.

In einem wunderbaren, schönen Park wurden dann Reden gehalten und später wogte bis in die späte Nacht eine festlich heiter gestimmte Menge auf den illuminierten Plätzen und Wegen des Parkes. Ein Volksfest in des Wortes edelster Bedeutung.

C. B. Kopenhagen, 20. August.

Sitzung des Internationalen Bureaus.

Heute vormittag um ½10 Uhr trat das Internationale Bureau noch zu einer kurzen Sitzung zusammen. Vorsitzender Vandervelde: Die einzige Frage, die wir heute zu erledigen haben, besteht darin, ob der Kautskysche Antrag zum Zulassungsmodus endgültig vertagt ist oder ob wir ihn in einer unsrer Sitzungen noch behandeln sollen. Da Kautsky erkrankt und abgereist ist, sind Zweifel darüber entstanden und wir müssen entscheiden. — Branting will den Vertagungsantrag nur so verstanden haben, daß man den Vorschlag Kautskys nach einigen Tagen wieder aufnehmen soll, etwa Mittwoch oder Donnerstag. — Vaillant hält den Kautskyschen Antrag in seinen Grundgedanken für unannehmbar und unvereinbar mit den geltenden Statuten des Bureaus. Ich glaube, daß wir die Frage nicht für die nächsten Tage, sondern für längere Zeit vertagen sollen. Dagegen werden wir nach meiner Meinung sehr gut Hillquiths Resolution annehmen können, die allgemeine Zustimmung gefunden hat. — Adler schließt sich Vaillant an. Ob man im Laufe des Kongresses noch zur Besprechung der Kautskyschen Resolution kommen werde, werde sich im Laufe der Tage noch zeigen. — Molkenbuhr möchte einen so wichtigen Antrag, wie den von Hillquith, gedruckt vor sich sehen, da dieser doch eine dauernde Einrichtung bezweckt. Es habe sich schon oft gezeigt, daß einen Antrag alle richtig verstanden zu haben glauben, während man nach der Annahme entdeckt, daß er einen ganz andern Sinn enthält, als man ursprünglich annahm.

Es wird beschlossen, den Antrag Hillquith in der Donnerstagsitzung gedruckt und übersetzt vorzulegen. — Vandervelde teilt mit, daß ein junger indischer Agitator Kruskna ihn gebeten habe, zum Schluß des Kongresses das Wort ergreifen zu dürfen zum Hinweis darauf, daß auch in Stuttgart eine Indierin, die kein Delegiertenmandat besaß, das Wort erhalten habe. — Van Kol, der den Agitator persönlich kennt, warnt davor, ihm das geringste Vertrauen zu schenken. — Keir Hardie, der in Indien war, schließt sich Van Kol an.

Vandervelde schlägt darauf vor, daß das Bureau beschließen möge, daß in Zukunft nur diejenigen auf dem Kongreß Reden halten können, die ein regelmäßiges Mandat haben. Der Vorschlag wird angenommen.

Auf Vorschlag von Jaurès und Adler wird sowohl die Sitzung der internationalen Kommission, als auch die Journalistenkonferenz, die heute stattfinden sollten, vertagt, um eine Ueberlastung zu vermeiden. Zur Prüfung der Berufungen, die eventuell gegen Entscheidungen der nationalen Sektionen eingelegt werden, beschließt das Bureau, sich noch einmal heute nachmittag zu versammeln. Die Kommissionssitzungen beginnen nachmittags 4 Uhr. Am Vormittag tagen die nationalen Sektionen.

Nachmittagssitzung.

Die tschechische Sektion hatte beschlossen, einer Anzahl von Delegierten, die sich gemeldet hatten, die Mandate abzuerkennen. Dagegen haben die betreffenden Genossen folgenden Protest eingebracht:

Die tschechische Sektion der Internationale hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Mandate folgender Genossen, die von der Internationalen Gewerkschaftskommission Oesterreichs zum Internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß entsandt worden sind und der tschechisch-slawischen sozialistischen Arbeiterpartei in Oesterreich angehören, nicht anzuerkennen. Diese Genossen sind deswegen aus der tschechischen Sektion ausgeschlossen (folgen 8 Namen). Dieser Beschluß wurde damit begründet, daß die Organisationen, die diese Genossen delegiert haben, nur der Gewerkschaftskommission in Wien, nicht aber der tschechisch-slawischen Gewerkschaftskommission in Prag angehören. Den der Internationalen Gewerkschaftskommission Oesterreichs angeschlossenen Organisationen gehörten am 31. Dezember 1909 an: 318 710 Deutsche, 118 380 Tschechen, 21 350 Polen, 6200 Italiener, 3800 Slowenen und 1000 Ruthenen. Die Delegierten dieser großen internationalen Gesamtorganisation müssen zu den nationalen Sektionen, denen sie ihrer Nationalität nach angehören, zugelassen werden, wenn nicht diese internationale gewerkschaftliche Organisation jeder Vertretung auf dem Kongreß beraubt werden soll. In der Tat erkennt die österreichische Sektion die Mandate der von den internationalen Gewerkschaften gesandten Delegierten an, gleichgültig, ob die Delegierten polnischer, italienischer, slowenischer oder ruthenischer Nationalität sind. Ebenso haben die Genossen Zularski, Sterta und Klemen, die gleichfalls Delegierte der internationalen Gewerkschaften Oesterreichs sind, in der polnischen Sektion Sitz und Stimme. Nur die tschechische Sektion erkennt die Mandate derjenigen Delegierten nicht an, die nicht der tschechisch-slawischen Gewerkschaftskommission in Prag angeschlossen sind. Die Konferenz der internationalen Gewerkschaftskommission hat beschlossen, als Landeszentrale für die Arbeiten aller Nationen Oesterreichs nur die Gewerkschaftskommission in Wien, aber nicht die tschechisch-slawische Gewerkschaftskommission in Prag anzuerkennen. Es ist unmöglich, daß die von der gewerkschaftlichen Internationale anerkannten internationalen Gewerkschaften vom Internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß ausgeschlossen sind, die von der gewerkschaftlichen Internationale aber ausgeschlossenen separatistischen Organisationen zugelassen werden. Die 118 380 tschechischen Arbeiter, die der internationalen Gewerkschaftskommission angehören, vertreten innerhalb der tschechischen Arbeiterpartei das Prinzip der internationalen Organisation gegen alle nationalen Absonderungstendenzen. Es wäre undenkbar, daß von der Internationale diejenigen ausgeschlossen werden, die innerhalb der tschechischen Arbeiterschaft die Sache der Internationale führen. Wir legen daher auf Grund der Geschäftsordnung der internationalen Kongresse gegen den Beschluß der tschechischen Sektion Berufung an das Bureau ein und stellen den Antrag, das Bureau möge unsre Mandate anerkennen und uns der tschechischen Sektion zuweisen.

Kopenhagen, den 20. August 1910.

(Folgen 8 Namen.)

Als erster ergreift das Wort Nemec-Prag: Es muß schwer sein, die Entscheidung zu fällen, ohne den Kern des Streites selbst zu kennen. Die betreffenden Genossen sind nicht von uns ausgeschlossen worden, sondern wir erkennen ihnen die Mandate ab, weil sie überhaupt nicht bei uns angemeldet waren. Ihre Mandate haben sie in Wien erhalten, wo die deutsche Parteiorganisation die Herrschaft hat. Den besten Beweis dafür, daß wir nicht allen Zentralisten die Mandate aberkennen wollen, bildet die Tatsache, daß wir welche anerkannt haben. Unter den protestierenden Genossen sind zwei, die früher aus der tschechischen Partei ausgeschlossen wurden, weil sie ein Blatt gegen diese redigiert haben. Es sind andre darunter, die systematisch in Wort und Schrift gegen die tschechische Partei arbeiten. Warum haben sie noch nötig, sich der tschechischen Sektion anzuschließen, wenn sie schon bei den Deutschen Oesterreichs sich gemeldet haben?

Da muß etwas dahinterstecken. Wir als nationale Sektion sind berechtigt, die Mandate derjenigen, die unsre Partei angreifen, nicht anzuerkennen. Wenn Sie den Antrag nicht annehmen, könnte das für uns die schlimmsten Folgen haben. Es wäre der Zentralkommission in Wien, die mit unsrer Partei keine Verbindung hat, ja leicht möglich, hundert Delegierte hierher zu senden und uns damit die Leitung der Partei einfach aus der Hand zu nehmen. Nehmen Sie deshalb unsern Antrag an. — Keir Hardie (England) fragt an, ob die Delegierten, wenn sie sich bei der Prager Kommission gemeldet hätten, von der tschechischen Sektion anerkannt worden wären. — Nemec-Prag: Die Frage läßt sich nicht so einfach beantworten. Sie gehören nicht zu uns. — Dr. Adler-Wien: Ich bin verpflichtet, die Sache der tschechischen Genossen, die hier nicht vertreten sind, zu führen. Die Situation ist für jeden Ausländer sehr schwer verständlich. Auf diesem Kongreß sind wir ja nach Ländern organisiert mit zwei Ausnahmen: Die erste Ausnahme bilden die Polen, die seit 1889 als Angehörige einer bestimmten Nation anerkannt werden, die zweite sind vom politischen Standpunkt aus die Tschechen, die eine besondere autonome Vertretung verlangt haben. Die Schwierigkeit besteht darin, daß wir in Oesterreich eine politische Organisation haben, die jeder Nation ihre politische Autonomie gibt. Während wir nun glauben, daß der politische Kampf nur auf einer nationalen Basis geführt werden kann, sind wir der Ansicht, daß der wirtschaftliche Kampf international geführt werden muß, und darum ist die gewerkschaftliche Bewegung in Oesterreich heute noch zentralisiert. Würden hier auf dem Kongreß nur politische Parteien sein, dann wäre die Sache einfach. Aber wir bilden doch auch einen gewerkschaftlichen Kongreß. Ueberall ist das Prinzip anerkannt worden, daß die einer bestimmten Nation angehörigen Delegierten der betreffenden Sektion zugewiesen werden. Die Delegierten haben das Recht, von der Nation aufgenommen zu werden, zu der sie gehören. Die polnischen Gewerkschaftler gehören zum Beispiel zu ihrer nationalen Sektion. Die tschechischen Gewerkschaftler, gleichgültig welcher Organisation sie angehören, müssen also zu den Tschechen gehören. Wir Oesterreicher waren es ja nicht, die die Gründung einer eignen politischen Organisation billigten. Nachdem sie aber nun einmal besteht, können die Delegierten durch die tschechische Organisation nicht national disqualifiziert werden vor ihrem Volke. Man täte ihnen damit Unrecht an, das sie nicht verdienen. Die betreffenden Delegierten sind Tschechen und gehören der tschechischen Sektion an, die nicht das Recht hat, die Vertreter von 118 000 organisierten tschechischen Arbeitern nicht anzuerkennen. Die Delegierten aller Nationen gehören zu gleicher Zeit ihrer nationalen Sektion an. Nemec sagt, daß sie keine Beziehung zur tschechischen Partei hätten, stellt aber zu gleicher Zeit fest, daß sie der Partei angehören. Außerdem sind sie organisierte Gewerkschaftler und als solche haben sie Mandate. Zwei der Betreffenden sollen aus der tschechischen Partei ausgeschlossen sein, der eine, der mit Recht oder Unrecht tatsächlich ausgeschlossen wurde, hat den vorliegenden Protest nicht unterschrieben, um die Angelegenheit nicht zu verschärfen. Was den Mitherausgeber der von Nemec erwähnten Zeitung betrifft, die gegen die tschechische Partei arbeiten soll, so kann ihm wohl niemand das Recht bestreiten, die Sache von seinem Standpunkt zu vertreten. Wenn die Sektion deswegen die Mandate nicht anerkennen wollte, käme manche nationale Sektion, wo drei Strömungen vorhanden sind, nicht zustande.

Wenn Nemec dann darauf hinweist, daß die Gefahr einer Majorisierung durch die Deutschen bestehe, so glaube ich, daß keiner weniger an diese Gefahr glaubt als die tschechischen Genossen selber. Und selbst, wenn diese Gefahr bestände, so ließen sich sehr leicht genügende Vorsichtsmaßregeln treffen. Wir können doch nicht hier plötzlich eine exterritoriale Sektion schaffen. Das würde eine direkte Umwälzung in der Vertretung der Gewerkschaften hervorrufen. Die Genossen sollten auch als Böhmen anerkannt werden. Wir haben jahrelang mit den tschechischen Genossen friedlich zusammengearbeitet und bedauern den entstandenen Konflikt aufs tiefste. Das Bureau würde die gesamte Gewerkschaftsbewegung schwer schädigen, wenn es den Fehler der tschechischen Sektion durch Annahme ihres Antrags noch verstärken würde.

Da die Kommissionen für 4 Uhr einberufen sind, beschließt das Bureau, die Fortsetzung der Diskussion auf morgen vormittag 9 Uhr zu vertagen. Die morgigen Vormittagssitzungen der Kommissionen werden dafür ausfallen, und die Kommissionen werden ihre Arbeiten erst nachmittags 3 Uhr wieder aufnehmen. Adler macht darauf aufmerksam, ohne damit gegen den Vertagungsantrag protestieren zu wollen, daß in der zweiten Kommission, die sich mit dem tschechischen Konflikt zu beschäftigen hat, die tschechischen Zentralisten nicht vertreten seien. Zu Beginn der Sitzung gab der Sekretär Huysmans bekannt, daß die Journalistenkonferenz am Dienstag, abends 8 Uhr, in einem Saale im Tivoli stattfinden wird.

C. B. Kopenhagen, den 20. August.

Sitzung der deutschen Delegation.

Die deutsche Delegation hielt am Montag ihre erste Sitzung ab. Den Vorsitz führten Ebert und Legien, als Schriftführer fungierten Dittmann und Knoll. Es wurde beschlossen, daß nur Delegierte der Partei und der Gewerkschaften zugelassen sind und als Gäste die Vertreter der deutschen Parteipresse. Den Parteivorstand vertreten Molkenbuhr, Ebert und Frau Zietz. Die Vertreter der Reichstagsfraktion sind Richard Fischer, Ledebour und Südekum, der Generalkommission Legien, Sabbath, Knoll, Bauer und Gertrud Hanna. Den Vorwärts vertritt Genosse Cunow. Ihm wird Sitz und Stimme eingeräumt, ebenso dem Vertreter des Deutschen sozialistischen Leseklubs in Paris, Schreyer. Von der Einsetzung einer Mandatsprüfungskommission wird abgesehen und die Mandate werden durch den Parteivorstand und die Generalkommission als ausreichend geprüft betrachtet. In die fünf Kommissionen entsendet jede Nationalität vier Mitglieder, Deutschland je zwei der Partei und der Gewerkschaften. Die Vertreter Deutschlands in den Kommissionen sind: In der Kommission für das Genossenschaftswesen v. Elm, Wurm, Stühmer und Bauer, in der Kommission für die internationale Solidarität und die gewerkschaftliche Einheit Richard Fischer, Legien, Stengel und Cohen, in der Kommission für Schiedsgerichte und Abrüstung Ledebour, Haase, Wagner und Sachse, in der Kommission für die Arbeitslosenversicherung Molkenbuhr, Stadthagen, Simon und Brey und in die Kommission gegen die Todesstrafe und für die Resolutionen zugunsten Frankreichs, Finnlandes, Persiens und Argentiniens Klara Zetkin, Adolf Müller-München, Paul Müller-Berlin und Frau Ihrer.

Auf Antrag von Wels-Berlin wird von einer Diskussion über die der Kommission überwiesenen Gegenstände Abstand genommen. Es sollen erst die Beschlüsse der Kommissionen abgewartet und erst dann soll endgültig Stellung genommen werden. Der Antrag Berlin 6 auf Einschränkung der Seerüstungen wird der dritten Kommission überwiesen. Der Antrag Hamburg 3-Barmbeck, der Kongreß möge die Möglichkeit der Einführung einer internationalen Hilfssprache als Verständigungsmittel erwägen, wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, weil diese Frage bereits den Stuttgarter Kongreß beschäftigt hat. Dasselbe geschieht mit einem Antrag Hamburg 3-Hamm, der für die neugegründete Marxistische Partei in Holland nicht nur Zulassung zum Kongreß, sondern auch Sitz und Stimme im Internationalen Bureau verlangt. Ebert teilte mit, daß die alte holländische Partei von ihren 8 Stimmen eine der neuen Partei übergeben hat. Ob sie im Bureau eine Vertretung erhalten wird, steht noch nicht fest. Auf Antrag Cohen-Berlin wird schließlich noch festgesetzt, daß möglichst keine Delegationssitzungen stattfinden sollen, wenn die Kommissionen tagen: Damit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht.

II. (Gewerkschafts-) Kommission.

Den Vorsitz in der Gewerkschaftskommission führen Branting-Schweden und Troelstra-Holland. Es wird beschlossen, zuerst die Frage der gewerkschaftlichen Einigung in Oesterreich zu beraten. Hierzu beantragt die Reichskommission der Gewerkschaften Oesterreichs: „Der Kongreß zu Kopenhagen erneuert die Stuttgarter Resolution über die Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaft. Die Einheitlichkeit der Gewerkschaftsorganisation ist eine wesentliche Bedingung des Kampfes gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Jeder Versuch der Zerschlagung internationaler einheitlicher Gewerkschaften in national-separatistische Teile widerspricht der Stuttgarter Resolution." — Hueber-Oesterreich begründet die Resolution: Wir bedauern, eine Bruderpartei hier verklagen zu müssen. Die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 200

Aus den Abenteuern des armen Mannes im Tockenburg.

3]

(Schluß.)

Mittlerweile ging's, wie's bei einer marschierenden Armee zu gehen pflegt, bunt übereck und kraus, so daß ich alles zu beschreiben nicht imstande bin, auch solches, wie ich denke, zu wenig Dingen nütz wäre. Unser Major Liderizz, denn die Offiziere gaben auf jeden Kerl besonders Achtung, mag mir oft meinen Unmut aus dem Gesichte gelesen haben. Dann drohte er mir mit dem Finger: „Nimm dich in acht, Kerl!“ Schärern hingegen klopfte er bei den nämlichen Anlässen auf die Schulter, und nannte ihn mit lächelnder Miene einen braven Burschen, denn der war immer lustig und wohlgemuts und sang bald seine Maurerlieder, bald den Kühreih'n. Im Herzen dachte er wie ich, obschon er es besser verbergen konnte. Ein andermal freilich faßt ich wieder Mut und dachte: Gott wird alles wohl machen! Wenn ich vollends Markoni, der doch keine geringe Schuld an meinem Unglücke war, auf dem Marsch oder im Lager erblickte, war's mir immer, ich sehe meinen Vater oder meinen besten Freund, wenn er mir zumal vom Pferd herunter seine Hand bot, die meinige traulich schüttelte, mir mit liebreicher Wehmut gleichsam in die Seele nein guckte: „Wie geht's, Ollrich! wie geht's? 's wird schon besser kommen!“ zu mir sagte, und, ohne meine Antwort zu erwarten, dieselbe aus meinem tränenschimmernden Auge lesen wollte. Oh, ich wünsche dem Mann, wo er immer tot und lebendig sein mag, noch auf den heutigen Tag alles Gute; denn von Pirna weg ist er mir nie mehr zu Gesicht gekommen. Mittlerweile hatten wir alle Morgen die gemessene Order erhalten, scharf zu laden; dieses veranlaßte unter den älteren Soldaten ein Gerede: „Heute gibt's was! Heut setzt's gewiß was ab!“ Dann schwitzten wir Jungen freilich an allen Fingern, wenn wir bei einem Gebüsch oder Gehölz vorbeimarschierten und uns verfaßt halten mußten. Da spitzte jeder stillschweigend die Ohren, erwartete einen feurigen Hagel und seinen Tod, und sah, sobald man wieder ins Freie kam, sich rechts und links um, wie er am schicklichsten entwischen konnte, denn wir hatten immer feindliche Kürassiers, Dragoner und Soldaten zu beiden Seiten. Als wir einst die halbe Nacht durchmarschierten, versuchte Bachmann den Reißaus zu nehmen, und irrte etliche Stunden im Wald herum, aber am Morgen war er wieder hart bei uns und kam noch eben recht mit der Ausflucht weg, er habe beim Hosenkehren in der Dunkelheit sich von uns verloren. Von da an sahen wir andern die Schwierigkeit, wegzukommen, alle Tag deutlicher ein, und doch hatten wir fest im Sinn, keine Bataille abzuwarten, es koste was es wolle.

Eine umständliche Beschreibung unsres Lagers zwischen Königstein und Pirna sowohl als des gerade vor uns überliegenden Sächsischen bei Lilienstein wird man von mir nicht erwarten. Ich schreibe nur, was ich gesehen, was allernächst um mich her vor- und besonders was mich selbst anging. Von den wichtigsten Dingen wußten wir gemeine Hungerschlucker am allerwenigsten, auch kümmerten wir uns nicht viel darum. Mein und so vieler andrer Sinn war vollends allein auf: Fort, fort! Heim ins Vaterland! gerichtet.

Vom elften bis zwölften September saßen wir in unserm Lager ganz still, und wer gern Soldat war, dem mußt es damals recht wohl sein. Da ging's vollkommen wie in einer Stadt zu. Da gab's Marketender und Feldschlächter zu Haufen. Den ganzen Tag, ganze lange Gassen durch, nichts als Sieden und Braten. Da konnte jeder haben, was er wollte, oder vielmehr, was er zu bezahlen vermochte: Fleisch, Butter, Käs, Brot, aller Gattung Baum- und Erdfrüchte. Die Wachten ausgenommen, mochte jeder machen, was ihm beliebte, kegeln, spielen, in und außer dem Lager spazieren gehen. Nur wenige hockten müßig in ihren Zelten. Der eine beschäftigte sich mit Gewehrputzen, der andre mit Waschen, der dritte kochte, der vierte flickte Hosen, der fünfte Schuhe, der sechste schnitzelte was von Holz und verkaufte es den Bauern. Jedes Zelt hatte seine sechs Mann und einen Ueberkompletten. Unter diesen sieben war immer einer gefreit, dieser mußte gute Mannszucht halten. Von den sechs übrigen ging einer auf die Wache, einer mußte kochen, einer Proviant herbeiholen, einer ging nach Holz, einer nach Stroh, und einer machte den Seckelmeister, alle zusammen aber eine Haushaltung, einen Tisch und ein Bett aus. Auf den Märschen stopfte jeder in seinen Habersack, was er, versteht sich in Feindesland, erhaschen konnte. Mehl, Rüben, Erdbirnen, Hühner, Enten. Wer nichts aufzutreiben vermochte, ward von den übrigen ausgeschimpft, wie denn mir das zum öfteren begegnete. Was das für ein Mordiogeschrei gab, wenn's durch ein Dorf ging, von Weibern, Kindern, Gänsen und Spanferkeln. Da mußte alles mit, was sich tragen ließ. Husch! den Hals umgedreht und eingepackt. Da brach man in alle Ställe und Gärten ein, prügelte auf alle Bäume los und riß die Aeste mit den Früchten ab. Der Hände sind viel, hieß es, was einer nicht kann, mag der andre. Da durft keine Seel Mux machen, wenn's nur der Offizier erlaubte, oder auch bloß halb erlaubte. Da tat jeder sein Devoir zum Ueberfluß. Wir drei Schweizer, Schärer, Bachmann und ich, es gab unsrer Landsleute zwar beim Regiment noch mehr, wir kannten sie aber nicht, kamen keiner zum andern ins Zelt, auch nie zusammen auf die Wache. Hingegen spazierten wir oft miteinandern außer des Lagers bis auf die Vorposten, besonders auf einen gewissen Bühel, wo wir eine weite, zierliche Aussicht über das Sächsische, unser ganzes Lager und durchs Tal hinab bis auf Dresden hatten. Da hielten wir unsern Kriegsrat: was wir machen, wo hinaus, welchen Weg wir nehmen, wo wir uns wieder treffen sollten. Aber zur Hauptsache, zum Hinaus fanden wir alle Löcher verstopft. Zudem wären Schärer und ich lieber in einer schönen Nacht allein, ohne Bachmann, davongeschlichen, denn wir trauten ihm nie ganz, und sahen dabei alle Tag Husaren Deserteurs einbringen, hörten Spießrutenmarsch schlagen, und was es solcher Aufmunterungen mehr gab. Jedoch sahen wir alle Stunden einem Treffen entgegen.

Endlich, den zweiundzwanzigsten September, ward Alarm geschlagen und erhielten wir Order aufzubrechen. Augenblicklich war alles in Bewegung, in etlichen Minuten war ein stundenweites Lager, wie die allergrößte Stadt, zerstört, aufgepackt und allons, Marsch! Jetzt zogen wir ins Tal hinab, schlugen bei Pirna eine Schiffbrücke und formierten oberhalb dem Städtchen, dem sächsischen Lager en front, ein Gasse wie zum Spießrutenlaufen, deren eines End' bis zum Pirnaer Tor ging, und durch welche viele gefangene Sachsen zu vieren hoch spazieren, vorher aber das Gewehr ablegen, und, man kann sichs einbilden, die ganze lange Straße durch Schimpf- und Stichelreden genug anhören mußten. Einige gingen traurig mit gesenktem Gesicht daher, andre trotzig und wild, und noch andre mit einem Lächeln, das den preußischen Spottvögeln gern nichts schuldig bleiben wollte. An dem nämlichen Tage marschierten wir noch ein Stück Wegs fort und schlugen unser Lager bei Lilienstein auf. Den dreiundzwanzigsten mußte unser Regiment die Proviantwagen decken. Den vierundzwanzigsten machten wir einen Kontermarsch, und kamen bei Nacht und Nebel, der Henker weiß wohin. Den fünfundzwanzigsten früh ging's schon wieder fort, vier Meilen bis Aussig. Hier schlugen wir ein Lager, blieben da bis auf den neunundzwanzigsten und mußten alle Tag' auf Furage aus. Bei diesen Anlässen wurden wir oft von den kaiserlichen Panduren attackiert, oder es kam sonst aus einem Gebüsch ein Karabinerhagel auf uns los, so daß mancher ickt auf der Stelle blieb und noch mehrere blessiert wurden. Wenn aber unsre Artilleristen nur etliche Kanonen gegen das Gebüsch richteten, flog der Feind über Kopf und Hals davon. Dieser Plunder hat mich nie erschreckt, ich wäre sein bald gewohnt worden, und dacht' oft: Pah! wenn's nur den Weg hergeht, ist's so übel nicht. Den dreißigsten marschierten wir wieder den ganzen Tag und kamen erst des Nachts auf einem Berg an, den ich und meinesgleichen abermals so wenig kannten, als ein Blinder. Inzwischen bekamen wir Order, hier kein Gezelt aufzuschlagen, auch kein Gewehr niederzulegen, sondern immer mit scharfer Ladung bereit zu stehen, weil der Feind in der Nähe sei. Endlich sahen und hörten wir mit anbrechendem Tag unten im Tal gewaltig blitzen und feuern. In dieser bangen Nacht desertierten viele, neben andern auch Bruder Bachmann. Für mich wollt' es sich noch nicht recht schicken, so wohl's mir sonst behagt hätte.

Frühmorgens mußten wir uns rangieren und durch ein enges Tälchen gegen das große Tal hinuntermarschieren. Vor dem dicken Nebel konnten wir nicht weit sehen. Als wir vollends in die Plaine kamen und zur großen Armee stießen, rückten wir in drei Treffen weiter vor und erblickten von ferne durch den Nebel, wie durch einen Flor, feindliche Truppen auf einer Ebene, oberhalb dem böhmischen Städtchen Lowositz. Es war kaiserliche Kavallerie, denn die Infanterie bekamen wir nie zu Gesicht, da sich dieselbe bei gedachtem Städtchen verschanzt hatte. Um sechs Uhr ging schon das Donnern der Artillerie sowohl aus unserm Vordertreffen als aus den kaiserlichen Batterien so gewaltig an, daß die Kanonenkugeln bis zu unserm Regiment, das im mittlern Treffen stand, durchschnurrten. Bläßer hatt' ich immer noch Hoffnung, vor einer Bataille zu entwischen; jetzt sah' ich keine Aussicht mehr, weder vor noch hinter mir, weder zur Rechten noch zur Linken. Wir rückten inzwischen immer vorwärts. Da fiel mir vollends aller Mut in die Hosen. In den Bauch der Erde hätt' ich mich verkriechen mögen, und eine ähnliche Angst, ja Todesblässe sah man bald auf allen Gesichtern, selbst derer, die sonst noch so viel Herzhaftigkeit gleißneten. Die geleerten Brenzfläschchen, deren jeder Soldat eines hat, flogen unter den Augeln durch die Lüfte; die meisten soffen ihren kleinen Vorrat bis auf den Grund aus, denn da hieß es: Heute braucht es Courage und morgen vielleicht keinen Fusel mehr! Jetzt avancierten wir bis unter die Kanonen, wo wir mit dem ersten Treffen abwechseln mußten. Poz Himmel! wie sausten da die Eisenbrocken ob unsern Köpfen weg, fuhren bald vor, bald hinter uns in die Erde, daß Stein und Rasen hoch in die Luft sprangen, bald mitten ein und spickten uns die Leute aus den Gliedern weg, als wenn's Strohhälme wären. Dicht vor uns sahen wir nichts als feindliche Kavallerie, die allerhand Bewegungen machte, sich bald in die Länge ausdehnte, bald in einem halben Mond, dann in ein Drei- und Viereck wieder zusammenzog. Nun rückte auch unsre Kavallerie an, wir machten Lücke und ließen sie vor auf die feindliche losgaloppieren. Das war ein Gehagel, das knarrte und blinkerte, als sie einhieben! Allein kaum währte es eine Viertelstunde, so kam unsre Reiterei, von der österreichischen geschlagen, und bis nahe unter unsre Kanonen verfolgt, zurück. Da hätte man den Spektakel sehen sollen, Pferde, die ihren Mann im Steigbügel hängend, andre die ihre Gedärme der Erde nachschleppten. Inzwischen stunden wir noch immer im feindlichen Kanonenfeuer bis gegen elf Uhr, ohne daß unser linker Flügel mit dem kleinen Gewehrfeuer zusammentraf, obschon es bereits auf dem rechten sehr hitzig zuging. Viele meinten, wir müßten noch auf die kaiserlichen Schanzen Sturm laufen. Mir war's schon nicht mehr so bange wie anfangs, obgleich die Feldschlangen Mannschaft zu beiden Seiten neben mir wegrafften und der Wahlplatz mit Toten und Verwundeten übersät war; als mit eins, ungefähr um zwölf Uhr, die Order kam, unser Regiment nebst zwei andern, ich glaube Bevern und Kalkstein, müßten zurückmarschieren. Nun dachten wir, es gehe dem Lager zu, und alle Gefahr sei vorbei. Wir eilten darum mit muntern Schritten die gähen Weinberge hinauf, brachen unsre Hüte voll schöne rote Trauben, aßen vor uns her nach Herzenslust, und mir und denen, welche neben mir stunden, kam nichts Arges in Sinn, obgleich wir von der Höhe herunter unsre Brüder noch in Feuer und Rauch stehen sahen, ein fürchterlich donnerndes Gelärm hörten und nicht entscheiden konnten, auf welcher Seite der Sieg war. Mittlerweile trieben unsre Anführer uns immer höher den Berg hinan, auf dessen Gipfel ein enger Paß zwischen Felsen durchging, der auf der andern Seite wieder hinunter führte. Sobald unsre Avantgarde den erwähnten Gipfel erreicht hatte, ging ein entsetzlicher Musketenhagel an, und nun merkten wir erst, wo der Had im Stroh lag. Etliche tausend kaiserliche Panduren waren nämlich auf der andern Seite den Berg hinauf beordert, um unsrer Armee in den Rücken zu fallen. Dies muß unsern Anführern verraten worden sein und wir mußten ihnen zuvorkommen. Nur etliche Minuten später, so hätten sie uns die Höhe abgewonnen, und wir wahrscheinlich den kürzern gezogen. Nun setzte es ein unbeschreibliches Blutbad ab, ehe man die Panduren aus jenem Gehölz vertreiben konnte. Unsre Vordertruppen litten stark, allein die hintern drangen ebenfalls über Hals und Kopf nach, bis zuletzt alle die Höhe gewonnen hatten. Da mußten wir über Hügel von Toten und Verwundeten stolpern. Alsdann ging's Hudri, Hudri, mit den Panduren die Weinberge hinunter, sprungweise über eine Mauer nach der andern herab, in die Ebene. Unsre gebornen Preußen und Brandenburger packten die Panduren wie Furien. Ich selber war in Fast (Ungestüm) und Hitze wie vertaumelt, und, mir weder Furcht noch Schreckens bewußt, schoß ich eines Schießens fast alle meine sechzig Patronen los, bis meine Flinte halb glühend war und ich sie am Riemen nachschleppen mußte. Indessen glaub' ich nicht, daß ich eine lebendige Seele traf, sondern alles ging in die freie Luft. Auf der Ebene am Wasser vor dem Städtchen Lowositz postierten sich die Panduren wieder und pülferten so tapfer in die Weinberge hinauf, daß noch mancher vor und neben mir ins Gras biß. Preußen und Panduren lagen überall durcheinander, und wo sich einer von letzteren noch regte, wurde er mit der Kolbe vor den Kopf geschlagen oder ihm ein Bajonett durch den Leib gestoßen. Nun ging in der Ebene das Gefecht von neuem an. Aber wer wird das beschreiben wollen, wo jetzt Rauch und Dampf von Lowositz ausging, wo es krachte und donnerte, als ob Himmel und Erde hätten zergehen wollen; wo das unaufhörliche Rumpeln vieler hundert Trommeln, das herzzerschneidende und herzerhebende Ertönen aller Art Feldmusik, das Rufen so vieler Kommandeurs und das Brüllen ihrer Adjutanten, das Zeter- und Mordiogeheul so vieler tausend elender, zerquetschter, halbtoter Opfer dieses Tages, alle Sinnen betäubte! Um diese Zeit, es mochte etwa drei Uhr sein, da Lowositz schon im Feuer stand, viele hundert Panduren, auf welche unsre Vordertruppen wieder wie wilde Löwen einbrachen, ins Wasser sprangen, wo es dann auf das Städtchen selber losging, um diese Zeit war ich freilich nicht der Vorderste, sondern unter dem Nachtrapp noch im Weinberg droben, von dem mancher, wie gesagt, weit behender als ich von einer Mauer über die andre hinuntersprang, um seinen Brüdern zu Hilf' zu eilen. Da ich also noch ein wenig erhöht stand, und in die Ebene wie in ein finsteres Donner- und Hagelwetter hineinsah, in diesem Augenblick deucht' es mich Zeit, oder vielmehr mahnte mich mein Schutzengel, mich mit der Flucht zu retten. Ich sah mich nach allen Seiten um. Vor mir war alles Feuer, Rauch und Dampf, hinter mir noch viele nachkommende auf die Feinde loseilende Truppen, zur Rechten zwei Hauptarmeen in voller Schlachtordnung. Zur Linken Weinberge, Büsche, Wäldchen, nur hier und da einzelne Menschen, Preußen, Panduren, Husaren, und von diesen mehr Tote und Verwundete als Lebende. Da, da, auf diese Seite! dacht' ich, sonst ist's lautere Unmöglichkeit!

Ich schlich also erst mit langsamem Marsch ein wenig auf die linke Seite, die Reben durch. Noch eilten etliche Preußen bei mir vorbei. „Komm, komm, Bruder!“ sagten sie, „Viktoria!“ Ich ripostierte kein Wort, tat nur ein wenig blessiert, und ging immer allgemach, freilich mit Furcht und Zittern fort. Sobald ich mich indessen so weit entfernt hatte, daß mich niemand mehr sehen mochte, verdoppelte, verdrei, vier-, fünf-, sechsfachte ich meine Schritte, blickte rechts und links wie ein Jäger, sah noch von weitem, zum letztenmal in meinem Leben, morden und totschlagen; strich dann in vollem Galopp ein Gehölz vorbei, das voll toter Husaren, Panduren und Pferde lag, rannte eines Rennens gerade dem Fluß nach hinunter, und stand jetzt an einem Tobel. Jenseits desselben kamen soeben etliche kaiserliche Soldaten angestochen, die sich gleichfalls aus der Schlacht weggestohlen hatten, und schlugen, als sie mich so daherlaufen sahen, zum drittenmal auf mich an, ungeachtet ich immer das Gewehr streckte und ihnen mit dem Hut den gewohnten Wink gab. Doch brannten sie niemals los. Ich faßte also den Entschluß, gerad auf sie zuzulaufen. Hätt' ich einen andern Weg genommen, würden sie, wie ich nachwärts erfuhr, unfehlbar an mich gefeuert haben. Ihr Hunde, dacht' ich, hättet ihr eure Courage bei Lowositz gezeigt! Als ich zu ihnen kam und mich als Deserteur angab, nahmen sie mir das Gewehr ab, unterm Versprechen, mir's nachwärts wieder zuzustellen. Aber der, welcher sich dessen impatroniert hatte, verlor sich bald darauf und nahm das Füsil mit. Nun so sei's! Alsdann führten sie mich ins nächste Dorf Schenisek, eine starke Stunde unter Lowositz. Hier war eine Fahrt über das Wasser, aber ein einziger Kahn zum Transport. Da gab's ein Zetermordiogeschrei von Männern, Weibern und Kindern. Jedes wollte zuerst in den Teich sein, aus Furcht vor den Preußen, denn alles glaubte sie schon auf der Haube zu haben. Auch ich war keiner von den letzten, der mitten unter eine Schar von Weibern hineinsprang. Wo nicht der Fährmann etliche hinausgeworfen, hätten wir alle ersaufen müssen. Jenseits des Flusses stand eine Panduren-Hauptwache. Meine Begleiter führten mich auf dieselbe zu, und die roten Schnurrbärte begegneten mir aufs manierlichste, gaben mir, ungeachtet ich sie und sie mich kein Wort verstunden, Toback, Branntwein und Geleit auf Leitmeritz, glaub' ich, wo ich unter lauter Stockböhmen übernachtete, und freilich nicht wußte, ob ich, da mein Haupt sicher zur Ruhe legen konnte. Allein ich hatte von dem Tumult des Tags noch einen vertaumelten Kopf, daß dieser Kapitalpunkt mir am mindesten betrug. Morgens darauf, den zweiten Oktober, ging ich mit einem Transport ins kaiserliche Hauptlager nach Budin ab. Hier traf ich bei zweihundert andrer preußischer Deserteurs, von denen, so zu reden, jeder seinen eignen Weg und sein Tempo in Obacht genommen hatte; neben andern auch unsern Bachmann. Wie sprangen wir beide hoch auf vor Entzücken, uns so unerwartet wieder in Freiheit zu sehn! Da ging's an ein Erzählen und Jubilieren, als wenn wir schon zu Haus hinterm Ofen säßen. Einzig hieß es bisweilen: Ach wäre nur auch der Schärer von Weil bei uns! Wo mag der geblieben sein? Wir hatten die Erlaubnis, alles im Lager zu besichtigen. Offiziers und Soldaten stunden bei Haufen um uns, denen wir mehr erzählen sollten als uns bekannt war. Etliche wußten Winds genug zu machen, ihren Wirten zu schmeicheln und zur Verkleinerung der Preußen hundert Lügen auszuhecken. Da gab's auch unter den Kaiserlichen manchen Erzprahler; und der kleinste Zwerg rühmte sich, wer weiß wie manchen langbeinigten Brandenburger auf seiner eignen Flucht in die Flucht geschlagen zu haben. Drauf führte man uns zu etwa fünfzig Mann Gefangenen von der preußischen Kavallerie. Ein erbärmlich Spektakel! Da war kaum einer an Wunden oder Beulen leer ausgegangen; etliche übers ganze Gesicht herunter gehauen, andre ins Genick, andre über die Ohren, über die Schultern oder Schenkel. Da war alles ein Aechzen und Wehklagen! Wie priesen uns die armen Wichte selig, einem ähnlichen Schicksal so glücklich entronnen zu sein; und wie dankten wir selber Gott dafür! Wir mußten im Lager übernachten und bekamen jeder einen Dukaten Reisegeld. Dann schickte man uns mit einem Kavallerietransport nach einem böhmischen Dorfe, wo wir, nach einem kurzen Schlummer, folgenden Tags auf Prag abgingen. Dort verteilten wir uns, und bekamen Pässe, je zu sechs, zehn und zwölf, welche einen Weg gingen. Wir waren ein wunderseltsames Gemengsel von Schweizern, Schwaben, Sachsen, Bayern, Tirolern, Welschen, Franzosen, Polacken und Türken. Einen solchen Paß bekamen unser sechs zusammen bis Regensburg. In Prag selbst war ein Zittern und Beben vor den Preußen ohne seinesgleichen. Man hatte den Ausgang der Schlacht bei Lowositz bereits vernommen und glaubte den Sieger schon vor den Toren zu sehn. Auch da stunden ganze Trupps Soldaten und Bürger um uns her, denen wir sagen sollten, was der Preuß' im Sinn habe? Einige von uns trösteten die neugierigen Hasen; andre hatten noch ihre Freude daran, sie tapfer zu schrecken, und sagten ihnen, der Feind werde spätestens in vier Tagen anlangen und sei ergrimmt wie der Teufel. Dann schlugen viele die Händ' überm Kopf zusammen; Weiber und Kinder wälzten sich heulend im Kot herum.

Kommunalpolitische Streifzüge.

5. Die Stadtbibliothek.

Unter denjenigen städtischen Einrichtungen, die dem weitaus größten Teil der Leipziger Bevölkerung unbekannt sind, steht die Stadtbibliothek sicher mit an erster Stelle. Zwar macht sich erfreulicherweise der Drang nach Wissen und nach Fortbildung immer mehr geltend, aber den meisten Einwohnern fehlt es noch an der notwendigen Zeit, um diesem Drange zu folgen. Oft ist es mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, sich über die täglichen Ereignisse fortlaufend zu unterrichten; wer dann das Bestreben nach weiterer Aufklärung in sich fühlt und Zeit dazu findet, der wendet sich an die Volks- und Arbeiterbibliotheken.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und besonders die steigende Benutzung der letzteren läßt deutlich erkennen, wie das Bedürfnis nach Fortbildung und Aufklärung zunimmt. Verhältnismäßig seltener lenkt ein Wissensdurstiger seine Schritte zu den städtischen und staatlichen Büchersammlungen; vielen scheinen diese Sammlungen unerreichbar, die hier aufgestapelten Schätze sind ihnen nicht bekannt, und so bleiben jene Einrichtungen, die der Allgemeinheit dienen sollten, einem verhältnismäßig geringen Teile der Bevölkerung zur Benutzung überlassen. Das trifft neben andern Einrichtungen ähnlicher Art auch auf die Leipziger Stadtbibliothek zu. Zwar ist die Zahl der Besucher der Stadtbibliothek in den letzten Jahren gestiegen, denn während im Lesesaal im Jahre 1903 sich 3286 Besucher einfanden, waren es im Jahre 1908 4217. Immerhin erscheint diese Zahl in Anbetracht der Bevölkerungsziffer nicht erheblich, um so weniger, als allein die Bibliotheken der organisierten Arbeiterschaft Leipzigs im letzten Geschäftsjahr gegen 13 000 Leserkonten aufweisen.

Die Entwicklung der Leipziger Stadtbibliothek erstreckt sich über mehrere Jahrhunderte, ihre Gründung erfolgte bereits im Jahre 1671. Damals vermachte der Jurist Ulrich Große dem Rat der Stadt Leipzig nicht nur ein beträchtliches Vermögen, sondern auch seine zirka 2000 Bände fassende Bibliothek als Keim einer öffentlichen Bibliothek. Die so entstandene Ratsbibliothek zählte im Jahre 1711 bereits 14 000 Bände und war bis zum Jahre 1733 auf etwa 30 000 Bände angewachsen. Weitere 2002 Bände wurden in der Zeit von 1826 bis 1834 erworben, und im Jahre 1827 fiel der Stadtbibliothek eine aus 1200 Bänden bestehende Bibliothek der früheren Deutschen Gesellschaft als Geschenk zu. Im Laufe der Zeit sind zahlreiche wertvolle Privatbibliotheken der Stadtbibliothek einverleibt worden. Zu erwähnen ist in erster Linie das Vermächtnis des Professors der Staatswissenschaften an der Universität Leipzig, Karl Heinrich Ludwig Pölitz, der bestimmte, daß seine ungefähr 23 000 Bände umfassende Büchersammlung mit der Ratsbibliothek verbunden, aber selbständig und von der übrigen Ratsbibliothek geschieden aufgestellt werde. Er vermachte außerdem ein Kapital von 38 000 Mark, dessen Zinsen für die Verwaltung dieser Bibliothek verwendet werden sollten. Das Kapital ist unmittelbar nach dem Tode des Stifters im Jahre 1838 ausgezahlt und die Bibliothek im folgenden Jahre an den Rat abgeliefert worden. Bis zur gegenwärtigen Zeit ist die Leipziger Stadtbibliothek auf ungefähr 127 000 Bände angewachsen.

In den nördlichen Flügel des städtischen Kaufhauses, in dem die Leipziger Stadtbibliothek untergebracht ist, gelangt man von der Universitätsstraße. Ueber dem Eingange steht das Wort „Stadtbibliothek", sonst aber deutet äußerlich nichts auf die wertvolle Sammlung hin, für die, mit Ausnahme der im Parterre liegenden Läden und Geschäftsräume, der ganze Flügel des Gebäudes zur Verfügung steht. Durch große Flügeltüren tritt man in den geräumigen Lesesaal ein, dem von zwei Seiten durch eine Anzahl großer Fenster reichlich Licht zugeführt wird. Hier ist genügend Gelegenheit geboten, ungestört in den Werken zu blättern, die man sich je nach Wunsch und Bedürfnis von dem Aufsichtführenden darreichen läßt. Der Lesesaal ist an allen Wochentagen zu bestimmten Stunden geöffnet und steht jedem gebildeten Erwachsenen zur Benutzung offen. Auch von den Schülerinnen der Leipziger höheren Schulen dürfen ihn die der obersten Klassen benutzen. In den Sommermonaten ist die Benutzung des Lesesaales naturgemäß erheblich schwächer als im Winter, und hier sind es wieder die Abendstunden, an denen sich die größte Zahl der Besucher einfindet. Im Jahre 1908 wurde, wie schon erwähnt, der Lesesaal von 4217 Personen aufgesucht, die 10 128 Bände benutzten. Die Ruhe und Bequemlichkeit, mit der man hier selbst die langwierigsten Studien betreiben kann, führen dazu, daß verhältnismäßig wenige Bücher nach den Wohnungen verliehen werden. In dem genannten Jahre wurden an 714 Personen 1159 Bände ausgeliehen. Selbstverständlich ist das Entleihen der Bücher in die Wohnungen an gewisse Voraussetzungen geknüpft; es ist nur Leipziger Einwohnern gestattet, die durch ihre Stellung oder ihre sonstigen Verhältnisse die nötige Sicherheit bieten, während an Personen, die sich nur vorübergehend hier aufhalten, nur gegen Bürgschaft eines Einwohners, der die nötige Sicherheit bietet, Bücher verliehen werden. Gewisse Werke, z. B. Handschriften, werden überhaupt nicht oder nur in Ausnahmefällen in die Wohnungen verliehen. Die geringe Entleihung kann aber an sich nicht als Beweis für geringe Benutzung der Bibliothek gelten, weil, wie gesagt, im Lesesaal ausreichend Gelegenheit gegeben ist, in die Werke Einsicht zu nehmen; sie bietet obendrein den Vorteil, daß die gewünschten Bücher sich in der Regel stets in der Bibliothek befinden und zu jeder Zeit eingesehen werden können. Bei der Art der hier vorhandenen Bücher ist gerade der letztere Umstand außerordentlich wichtig.

Vom Lesesaal ist der eigentlich Bibliothekraum durch große Glaswände getrennt, die meist verhangen sind und deshalb keinen richtigen Blick in den sehr umfangreichen Büchersaal gestatten. Den meisten Besuchern des Lesesaals bleibt daher auch unbekannt, welche ungeheuren Schätze sich im Nebenraum befinden. Es ist zwar gestattet, die Bibliothek unter Führung des Bibliotheksdieners während der täglichen Oeffnungsstunden zu besichtigen, aber es scheint, als werde von dieser Möglichkeit nicht gerade häufig Gebrauch gemacht. Und doch ist ein Rundgang durch den Bibliotheksaal außerordentlich interessant, und nur hierdurch läßt sich einigermaßen ein Bild von dem Wert und der Reichhaltigkeit der Sammlung gewinnen, wie das durch eine Einsicht in die Kataloge oder durch bloßes Aufzählen niemals möglich sein kann.

Da finden sich Literaturerzeugnisse aller Arten und aus allen Zeiten vor; Werke aus jener Zeit, in der man noch nichts von der Buchdruckerkunst wußte, Bibelübersetzungen, die längst vor Luthers Zeiten geschaffen worden sind, Handschriftenbände, deren Entstehung sich bis in das 9. Jahrhundert zurückverfolgen lassen usw. Neben streng wissenschaftlichen Werken, neben stadt- und landesgeschichtlichen Abhandlungen ist die schöne Literatur und die Unterhaltungsliteratur massenhaft vertreten. Wir finden u. a. die verschiedenen Ausgaben der Werke unsrer Klassiker, können den Entwicklungsgang der Gartenlaube, der Illustrierten Zeitung und andrer ähnlicher Zeitschriften von ihrer ersten Nummer bis zur Gegenwart verfolgen; auch gewisse Tageszeitungen sind von ihrer Entstehung an gesammelt und gebunden aufbewahrt, und es versteht sich von selbst, daß auch die gesamten Landtags-, Rats- und Stadtverordnetenberichte der Stadtbibliothek einverleibt worden sind. Aber nicht allein der wissenschaftliche, belehrende oder unterhaltende Inhalt der Werke, sondern auch ihre verschiedenartige Ausgestaltung und selbst ihr äußeres Aussehen erweckt Interesse. Die technischen Fortschritte auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst wie auf dem Gebiete der Buchbinderei treten gerade hier in dieser Masse von Altem und Neuem recht deutlich hervor. Manche Aeußerlichkeit deutet auch auf den veränderten Geschmack und auf das Bedürfnis an solchen Literaturerzeugnissen in den verschiedenen Zeiträumen hin. So haben sich einzelne fortlaufende Zeitschriften aus dünnen Heftchen allmählig zu dickleibigen Bänden entwickelt, andre wieder sind den entgegengesetzten Weg gegangen. So weist die Sammlung schon rein äußerlich eine Fülle von interessanten Erscheinungen auf, noch bevor man sich in den Inhalt der einzelnen Bände vertieft hat.

Es ist einleuchtend, daß die Ordnung und der Aufbau der Bibliothek möglichst übersichtlich gestaltet sein muß, damit man jederzeit und ohne jede Schwierigkeit aus der Masse der Bände das jeweils gewünschte Buch herausfinden kann. Diesem Zwecke dient vor allem eine praktische Ausgestaltung des Bibliothekraumes selbst, die so getroffen ist, daß unter möglichster Ausnutzung des Raums leicht und bequem Zutritt zu allen Abteilungen der Sammlung geschaffen ist. Natürlich mangelt es auch nicht an einer zweckmäßigen Katalogisierung, der sogar in zweierlei System, nämlich in einem Namenkatalog und in einem Sachkatalog Rechnung getragen wird. Das Ordnen der Werke und die Aufrechterhaltung der Ordnung erfordert selbstverständlich neben gründlicher Sachkenntnis auch Umsicht und Arbeit. An der Spitze der Leipziger Stadtbibliothek steht zurzeit der bekannte Professor Wustmann, ihm steht noch ein Bibliothekar zur Seite, und außerdem ist noch ein Oberaufseher und ein Aufseher tätig.

Was im Bibliotheksaal an Werken zusammengetragen ist, stellt aber noch nicht den Gesamtinhalt der Stadtbibliothek dar, vielmehr befindet sich in einem kleineren, über dem Lesesaal gelegenen Raume noch eine Art Museum, das auf die Stadt Leipzig und ihre Geschichte Bezug hat. Da ist zunächst eine umfangreiche Goethesammlung mit zahlreichen Bildnissen. Eine weitere Abteilung weist eine Anzahl Bilder aus dem alten Leipzig auf, darunter die ältesten Stadtpläne. In dem gleichen Raume liegen auch in einer Menge alter Lederbände die gesamten Stadtkassenrechnungen vom Jahre 1471 an, die wichtigsten und wertvollsten Unterlagen für die Geschichte der Stadt Leipzig, und außer verschiedenen andern Gegenständen befinden sich hier unter Glas und Rahmen die ältesten Leipziger Spielkarten. Sie sind verhältnismäßig gut erhalten und tragen die Jahreszahl 1557, woraus hervorgeht, daß sie ein gleiches Alter wie das alte Leipziger Rathaus aufweisen. Bemerkenswert ist die Auffindung dieses Kartenspiels. In frühester Zeit gab es keine Pappefabriken, deshalb preßten die Buchbinder die für die Bucheinbände notwendigen Pappdeckel aus allerlei Material selbst zusammen. Als nun einmal in späteren Jahren ein solcher Pappdeckel aufgelöst wurde, da kam dabei ein und ein halbes Kartenspiel zum Vorschein. Noch mancherlei ist in der Stadtbibliothek vorhanden, was die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, aber es ist unmöglich, alle Einzelheiten an dieser Stelle aufzuzählen.

Bedauerlicherweise ist eine sehr wertvolle Sammlung stadtgeschichtlicher Urkunden der Stadtbibliothek bis heute noch nicht räumlich angegliedert, nämlich das Ratsarchiv. Dieses wird zwar von dem Leiter der Stadtbibliothek mit verwaltet, lagert aber zurzeit noch im Erdgeschoß des städtischen Museums und ist so der Benutzung der Einwohnerschaft entzogen. Vielleicht sind die Raumverhältnisse bisher ein Hinderungsgrund gewesen, um das Ratsarchiv mit der Stadtbibliothek zu vereinen. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß die verborgenen Dokumente aus vergangenen Zeiten bald ans Tageslicht befördert und der Stadtbibliothek organisch eingereiht würden.

Daß die Unterhaltung der Stadtbibliothek und ihre fortwährende Erweiterung mit nicht geringen Kosten verknüpft ist, erscheint erklärlich, denn auf Einnahmen ist, abgesehen von den Zinsen verschiedener Vermächtnisse, nicht zu rechnen. Solche Einnahmen sind für das Jahr 1910 auf 4705 Mark berechnet, während die Ausgaben für die Stadtbibliothek im Haushaltplan 1910 mit 24 133 Mark, worunter 10 140 Mark Gehälter, eingestellt worden sind.

A. L.

Körperliche und geistige Ueberanstrengung und ihre Folgen.

Einer der berühmtesten Aerzte der Gegenwart, Sir Lauder Brunton, hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Jahresversammlung einer großen Londoner Aerztegesellschaft einen Vortrag gehalten, dessen Inhalt als ungewöhnlich wichtig bezeichnet werden kann. Der Titel lautete kurz: Die Ueberanstrengung und die Ausführungen des Gelehrten erstreckten sich auf alle Folgen und Formen dieser Einwirkung.

Er ging aus von dem Gleichnis eines Drahts, der entweder durch eine zu starke Belastung reißt, oder durch einen übermäßigen elektrischen Strom erhitzt und schließlich zum Schmelzen gebracht wird. Aehnliche Vorgänge werden durch Ueberanstrengung auch in den Geweben und Organen des menschlichen Körpers herbeigeführt.

Die körperliche Art der Ueberanstrengung, wie sie sich bei Unglücksfällen oder unvorsichtigen Betätigungen einstellt und zu Knochenbrüchen und Muskelzerreißungen führen kann, ist weniger schwierig und heute wohl auch weniger wichtig als die andre Art, die durch das Geistesleben und das Nervensystem wirkt. Für die Erforschung ist diese schon deshalb schwieriger, weil die Veränderungen in den Nerven weniger leicht nachzuweisen und zu beurteilen sind.

Mit den Wirkungen der Erregungen im besonderen hat sich Darwin in einer seiner schönsten und mustergültigsten Untersuchungen beschäftigt, und sogar vor ihm hat Harvey, der Entdecker des Blutkreislaufs, Treffliches darüber geschrieben. Er beobachtete den Ausdruck der Augen und das Zusammenziehen der Pupillen im Zustand der Angst, die Wirkung von Erregungen auf den Appetit, die dadurch bedingten Schwankungen der Gesichtsfarbe (Blässe der Wangen und Rötung der Ohren), und noch manches andre. Auch der Volksmund hat im Sprachgebrauch die körperlichen Folgen der Erregung festgelegt, wenn er zum Beispiel sagt: ein Herz schlägt hoch vor Hoffnung, oder ein Herz sinkt vor Furcht. Diese Beobachtungen sind vollkommen richtig, weil Hoffnung und Freude tatsächlich den Herzschlag verstärken, Furcht ihn abschwächt. Die Vermittler dieser Einflüsse sind die sogenannten pneumogastrischen Nerven, die in die Lunge, das Herz, den Magen, in Leber und Nieren und schließlich auch in die Gedärme ihre Zweige entsenden. Daraus erklärt sich nicht nur die Störung der Herztätigkeit, sondern auch die des Magens, die so oft zum Eintritt von Uebelkeit nach starken Erregungen führt. Daß auch der Darm und andre Körperteile darauf reagieren, ist ganz bekannt.

Vor allem wichtig aber ist die selbstverständlich erscheinende Folgerung, daß sehr starke und lange dauernde Erregungen auch zu dauernden Störungen der Tätigkeit der wichtigsten Organe führen können und müssen. Aus einem Zustand schlechter Ernährung, der durch anhaltende Erregung herbeigeführt wird, entsteht dann weiter eine allgemeine Nervenschwäche oder, mit dem heute beliebten Fremdwort, eine Neurasthenie. Professor Brunton erinnert beispielsweise an die so häufige Verfassung, in die junge Mädchen nach einer Enttäuschung in Liebessachen geraten. Wenn ihnen das Erlebnis wirklich genügend tief geht, so zeigen sich die Folgen auch körperlich durch Abmagerung, Schwächung und Verlangsamung des Pulses, kalte Hände und Füße und durch eine Verwandlung der weichen und samtartigen Beschaffenheit der Haut in einen trocknen, harten und schuppigen Zustand. Man sieht, welch weitgehende Folgen auch ein moderner großer Gelehrter dem Liebesleid zuschreibt.

Einen ganzen Abschnitt seiner Erörterungen widmet er dem Einfluß des Nervensystems auf die Absonderungen der Drüsen aller Art und bespricht auch dabei die nachteiligen Einflüsse, die sich durch Ueberanstrengung zeigen. Diese Beziehungen sind höchst eigentümlich, überraschend und für das Ergehen des ganzen Menschen bedeutsame. Nicht nur die Drüsen, an die man bei diesem Wort zuerst zu denken pflegt, sondern auch die des Magens und die wichtige Schilddrüse nehmen an diesen Vorgängen teil. Was das zu bedeuten hat, kann man danach ermessen, daß eine Beeinträchtigung der Schilddrüse zu einer Verlangsamung des gesamten Säftekreislaufs und auch zu einer Schwächung der geistigen Fähigkeiten zu führen pflegt, während ihre übermäßige Entwicklung umgekehrt durch Beschleunigung des Säftekreislaufs zu einer ungesunden Erregung des Nervensystems Anlaß gibt. Brunton hat einen Fall beobachtet, daß eine solche von schweren Folgen begleitete Störung der Schilddrüse durch Gewitterfurcht zustande kommen kann. Wahrscheinlich kann es auf diesem Wege auch zu einer Entwicklung von Zuckerkrankheit kommen. Daß auch der Verdauungskanal in engstem Zusammenhang mit dem Zustand des Nervensystems steht, geht schon aus der alltäglichen Beobachtung hervor, daß Leute, die in dieser Beziehung zu klagen haben, gewöhnlich Hypochonder und Pessimisten sind.

Eine Ueberanstrengung der Nerven und des Gehirns im besonderen kann, wenn sie plötzlich erfolgt, einen Verlust des Gedächtnisses veranlassen. Auch dafür gibt es zahlreiche Beweise, und man wird wiederum den Schluß ziehen müssen, daß eine allmählich vor sich gehende, aber anhaltende Ueberanstrengung in gleicher Weise wirken kann. Eine Erfahrung, die heute, wo fast jeder Mensch so viel lesen muß, vielleicht am häufigsten gemacht wird, ist der Einfluß einer Ueberanstrengung der Augen auf das Gesamtbefinden. Viele Arten der Migräne werden teils durch Ueberanstrengung der Augen, teils durch einen angeborenen oder erworbenen Fehler dieses Sinnesorgans hervorgerufen. Brunton meint geradezu, daß auf diesem Wege eine Vergiftung der Nervenzentren eintritt.

Ein weiteres Kapitel wäre der Zusammenhang von Ueberanstrengung und übermäßiger Erregung auf das Herz. Hier tritt oft das ein, was man einen Circulus vitiosus nennt. Ist durch eine nicht ganz gesunde Herztätigkeit der Kreislauf in etwas gestört, so tritt dadurch eine nachteilige Wirkung auf die Nerven ein, und deren Erregung wirkt dann wiederum von neuem nachteilig auf den Kreislauf. Wie eng Nerven und Kreislauf zusammenhängen, zeigt der zuweilen erstaunliche Grad des Einflusses von Erregungen auf den Blutdruck. Professor Brunton hat an sich selbst Beobachtungen gemacht, daß eine Erregung, deren er nicht Herr zu werden wußte, seinen Blutdruck von 120 auf 160 Millimeter steigerte, und dies plötzliche Anwachsen kann dem Menschen außerordentlich gefährlich werden. Eine Ueberanstrengung des Geistes scheint für das Herz immerhin weniger schädlich zu sein als eine Ueberanstrengung der Nerven durch Erregung. Aber auch die Ueberarbeitung des Gehirns wird durch einen Verfall des Körpers bestraft, und das ausführende Organ der Bestrafung ist in diesem Fall hauptsächlich der sogenannte Nervus vagus.

Brunton schließt seine Auseinandersetzungen mit einer Warnung vor körperlicher Ueberanstrengung im jugendlichen Alter. Er erwähnt eine Unterredung, die er mit dem berühmten Prager Hygieniker Professor Hüppe gehabt hat. Die beiden Gelehrten einigten sich dahin, daß die Kinder in Deutschland zu viele Schulaufgaben, in England zu viele Spiele und zu wenig Schulaufgaben hätten, und daß eine goldene Mittelstraße zwischen beiden Fällen gesucht werden müsse. Jedenfalls kann eine Uebertreibung im Sport für junge Leute ebenso verhängnisvoll werden wie eine Ueberanstrengung auf der Schulbank und in den häuslichen Arbeiten.

Kunstchronik.

Neues Theater. Mittwoch, 1/2 8 Uhr: Fidelio. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Fuhrmann Henschel. Freitag, 7 Uhr: Tannhäuser. Sonnabend, 1/2 8 Uhr: Egmont (neu einstudiert). Sonntag: Lohengrin. Montag: Ihr letzter Brief. — **Altes Theater.** Mittwoch, 8 Uhr: Der Rodelzigeuner. Donnerstag, 8 Uhr: Die kleine Königin. Freitag, 8 Uhr: Die geschiedne Frau. Sonnabend, 8 Uhr: Der Rastelbinder. Sonntag, nachmittags 1/2 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Fuhrmann Henschel), abends 1/2 8 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Montag: Der fidele Bauer.

Die Fidelio-Aufführung dirigiert morgen Herr Kapellmeister Pollak, der damit seine Tätigkeit am Stadttheater als Nachfolger Richard Hagels beginnt. In derselben Vorstellung wird Frau Cäcilie Nüsche-Endorf zum erstenmal als engagiertes Mitglied die Leonore singen, und ebenso der neue Tenorbuffo, Herr Schönleber, vom Stadttheater in Nürnberg, der als David in den Meistersingern gastierte, in der Rolle des Jacquino sein Engagement antreten. Für das noch immer unpäßliche Fräulein Fladnitzer wird als Gast das in Leipzig von ihrem mehrjährigen Engagement noch im besten Andenken stehende Fräulein Franz von der Frankfurter Oper vertretungsweise die Marzelline singen. Herr Klinghammer singt den Minister, Herr Lüppertz zum erstenmal den Pizarro. Die Rollen des Florestan und des Rocco verbleiben den bisherigen Vertretern, den Herren Urlus und Rapp. Die Oper wird in dem zum Teil neuen szenischen Gewande, das ihr anläßlich der Festspiele gegeben wurde, zur Aufführung gebracht.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Mittwoch, Donnerstag: Im Luxuszug. Freitag: Eine Frau ohne Bedeutung. Sonnabend: Im Luxuszug. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Erdgeist), abends 8 Uhr: Im Luxuszug. Montag: Eine Frau ohne Bedeutung. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Mittwoch: Rosmersholm (letzte Vorstellung des Linsemannensembles). Donnerstag, Freitag: Ein Herbstmanöver. Sonnabend: Das Fürstenkind. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Das Fürstenkind), abends 8 Uhr: Das Fürstenkind.

In Vorbereitung für das Operetten-Theater: Reiche Mädchen, Operette in drei Akten von Johann Strauß, ferner: Die kleine Freundin, die neueste Operette von Oskar Straus.

Battenberg-Theater. Mittwoch: Lokomotivführer Clautzen. Donnerstag: Der Raub der Sabinerinnen. Freitag: Gräfin Sarah. Sonnabend: Cornelius Voß. Sonntag: Der Raub der Sabinerinnen.

•

Skizzen und Entwürfe für kaufmännische Drucksachen. Im Deutschen Buchgewerbehaus, Dolzstraße 1, Saal 37, ist gegenwärtig eine Sonderausstellung Skizzen und Entwürfe für kaufmännische Drucksachen aufgemacht, deren Zweck ist, das Interesse für gute, wirkungsvolle Geschäftsreklame zu wecken und dahin zu wirken, daß auch die Geschäftsdrucksachen im Buchdruck gut erkennbare Formen und eine vorzügliche Sprache haben, also ohne künstlerische Ausstattung erfahren müssen, sollen sie neben dem rein geschäftlichen Zwecke auch noch „Reklame im besonderen" machen. Die 32 Gruppen zählende Ausstellung umfaßt etwa 400 einzelne Skizzen und Entwürfe aller Arten Geschäftsdrucksachen (Adreß- oder Geschäftskarten, Briefbogen, Rechnungen, Mitteilungen, Briefumschläge, Anschreiben, Besuchsanzeigen, Katalogtitel und Umschläge, Inserate und Plakate). Bei der stilgerechten und doch einfachen Ausstattungsweise erkennt man die Möglichkeiten, die dem Buchdrucker mit seinem Schrift- und Ornamentmaterial offen stehen. Am besten ist dies an den Gegenüberstellungen und Verbesserungen einzelner Geschäftsdrucksachen zu ersehen, wo mit den einfachsten Mitteln weit wirkungsvollere und zweckmäßigere Resultate erzielt wurden. Die Skizzen und Entwürfe sind aus Skizzierkursen der Typographischen Vereinigung zu Leipzig (Buchdruckergehilfen) entnommen und zeugen so im besonderen von dem Interesse, das die Gehilfen an der Hebung ihres Berufs nehmen. Ein Besuch der Ausstellung ist allen Kaufleuten und Gewerbetreibenden Leipzigs und auch den Meßkaufleuten im besonderen sehr zu empfehlen. Geöffnet ist die Ausstellung an Werktagen von 9 bis 6 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr. Eintritt frei.

Eingelaufene Schriften.

Das Weltall. Illustrierte Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete. Herausgegeben von Dr. F. S. Archenhold. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte. 10. Jahrgang, Heft 20. — Das Heft bringt u. a. aus alten Kirchenbüchern interessante Aufzeichnungen über frühere Kometenerscheinungen.

Carl Simson, Der Fall Simson. Ein Opfer jesuitischer Ränke. Fortsetzung der Justizskandale zu Wiesbaden. Dresden-A., Freideutscher Verlag. Preis 50 Pfg.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100830/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG